FERDINANDUS
Herzog zu Braunschweig
und Lüneburg
etc.

Leben und Thaten

des

durchlauchtigsten

Prinzen Ferdinand

von Braunschweig ꝛc.

Königlichpreußis. Generalfeldmarschalls und Generals en Chef der hannöverisch-alliirten Armee ꝛc.

aus gründlichen Nachrichten

gesamlet

und

bis auf gegenwärtige Zeit

entworfen.

Frankfurt und Leipzig, 1759.

8.A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Von einem noch lebenden Helden der Welt einen Abriß aus Verehrung desselben zu geben, und seinen Zeichnungen gleichwol die Schildereyen beyzustellen, welche die Feinde dieses Helden von ihm machen, scheinet etwas widersinniges zu seyn. Nichtsdestoweniger haben wir es gewagt, und finden, daß wir bey mehrerer Verherrlichung der Wahrheit unserm Hel-

den doch nichts von seinem Ruhm entziehen. Wir verlangen nicht hierdurch Schriftstellern Beyspiele zu geben, daß sie es auch so machen sollen, wenn sie ihre Helden als Muster groser Geister beschreiben. Oft würden sie aus Liebe zur Wahrheit der Ehre ihres vergötterten Gegenstandes zunahe treten. Wie viele Helden giebt es, von welchen ihre Feinde selbst, und nicht blos Schmäuchler, die grösten Lobsprüche sagen, als Se. Durchl. der Prinz Ferdinand von Braunschweig mit Recht heisen. Hier findet die ungezähmte Schmähsucht sogar ihre Gränzen, da sie auch bey den Gegnern dieses Helden keinen Anhang und Schuz antrift. Nein,

wenn auch der Haß zum Lobredner wird, dessen Gröse bleibet über alle Widersprüche erhaben.

Helden dieser Art retten die Ehre der deutschen Nation, welcher der Tadel übereilter Sittenrichter vorrückt, daß sie die Tapferkeit seiner Vorfahren verloren hätte; und wenn sie ja kriegerisch wäre, sich der Barbarey der ersten Deutschen näherte. Der dunkle Zeitpunkt, da man den Deutschen diese Vorwürfe machen durfte, ist vorbey, und die Wahrheit hält ihr Siegesgepränge. Frankreich, das witzige Frankreich, welches wie fast in allen Dingen also auch in der Kriegeskunst sich zum Lehrer Deutschlands macht, muß nun beschämt gestehen, daß dieses

nun sein Meister sey. Dieses Geständnis von sich gereichet den Franzosen zwar zu einer Demüthigung, aber noch lange zu keiner Erniedrigung. Die offenherzige und freye Hochachtung, welche sie ohne Kargheit den Treflichkeiten ihrer Feinde widerfahren lassen, giebet deutliche Spuren einer edeln Denkungsart und grosmütigen Seele, welche sie besitzen; und sie ertheilet ihnen ein Recht, von ihren Feinden dergleichen Aufrichtigkeit in Ansehung der Wahrheit in der Erzählung ihrer Thaten zu fordern.

Wie glüklich sind auch unsere bedrängnisvollen doch aufgeheiterten Zeiten vor den Zeiten des Alterthums, in welchen ein gelehrter

Räuber ein rühmlicher Weltbezwinger hieß, und ein einsiedlerischer Biedermann den verhasten Namen eines Barbars erlangte! Alle Kluge sehen heutigstags die grosen Weltbezwinger des verblichnen Roms für nichts als niederträchtige und blutgierige Konkeranten an; nur muß man sich wundern, wie annoch einige Schulgelehrte, aus übertriebener Liebe zur lateinischen Sprache, auch das Volk, welches sie zur Muttersprache gehabt, so hochschätzen, daß sie deren Berichten von dem Naturel und Lebensart der alten Deutschen einen blinden Glauben beymessen, und sich zu dem Gefallen verleiten lassen, daß sie die alten Germanen oder Teutanen wirklich für

ein so viehisches und räuberisches Volk halten, als sie die Römer deren Feinde beschreiben. Man kan die Falschheit der römischen Beschreibung von dem Betragen der Deutschen zur Gnüge erkennen, sobald man ohne Vorurtheile die Aufführung derselben zu den damaligen Zeiten, und die Aufführung der Römer gegen einander hält.

Als die alten Deutschen in Gallien einfielen, und darinne sich vest zu setzen suchten, von den Römern darinne aber durch Bitten und meineidige Ränke überwunden wurden, machten diese sich einen so grosen Ruhm daraus, und frohlockten über ihre Tapferkeit; indessen waren die deutschen Truppen bey den römischen

Ar-

Armeen in der Achtung, daß das Kriegsheer vor dem Anfang einer Schlacht sich schon den Sieg prophezeite, weil es Germanen bey sich hatte. Achtzigtausend Deutsche, welche damals in Gallien einfielen, versicherten die Römer nicht ferner zu bekriegen, sondern heimzukehren. Der Vertrag ward von beiden Theilen beschworen, und die Deutschen waren dabey so redlich, daß sie zur Versicherung ihrer Treue ihre Waffen den Römern zum Pfand gaben, diese aber dargegen so nichtswürdig, daß sie nach deren Empfang den Deutschen zum Schein eine Begleitung mitsendeten, in engen Wegen aber die römische Reuterey einbrechen, und die wehrlosen Deutschen

insgesamt wie die Hammel nieder-metzeln liesen. Eine prächtige That, die diesen monarchischen Banditen Ehre macht! Es muste ihnen aber über ihrer Treulosigkeit das Herz schlagen, daß sie besorgten, es möchten andere Völker deswegen einen Abscheu vor ihnen bekommen, daher suchten sie der Sache einen Anstrich zu geben, welcher Blödsichtige täuschen konte. Einer ihrer Schriftsteller, Ammianus Marcellinus, hat die Frechheit zu sagen, daß dergleichen Verfahren, als die Römer an denen Deutschen erwiesen hätten, einige befremden möchte; allein man müsse wissen, daß man Räubern keinen Glauben halten dürfte. Gewis ists, daß die Römer die ärg-

sten Länderräuber waren, und die Deutschen ihres gleichen vor sich hatten. Diejenige von den deutschen Gefangenen, welche man aufbehielt, daß sie zu Rom in Triumph aufgeführet werden solten, brachen im Gefängnis einander lieber selber die Hälse, ehe sie zu diesem Spectakel der Niederträchtigkeit sich gebrauchen lassen wolten. Kan man von einem Heiden einen edlern Stolz begehren?

Es ist unsere Sache nicht, hier den heldenmüthigen Vorfahren der deutschen Nation eine Rechtfertigung zu halten, daher brechen wir von dem ab, was wir beyläufig von der vermeynten Barbarey der Deutschen in Betrachtung der

menschlichen Pflichten der Geselligkeit erwähnen wolten; und wir sagen, daß der deutschen Vorfahren ganzer Fehler darinne bestanden, daß sie keine Geschichtschreiber gehabt, welche ihre rühmlichen Thaten aufgezeichnet haben, daher wir ohne die gehäßigen Berichte, welche ihre ungerechte Feinde die Römer von ihnen gemacht, und was ein Strabo von ihnen mangelhaftes angiebt, nichts wissen: da der merseburgische Bischof Ditmar der erste bekante deutsche Historikus ist.

Die alte deutsche Tapferkeit herrschet auch noch in denen Nachkommen der Alemannen: und was sie mit Klugheit verbunden auszurichten fähig sey, erblicket man an dem

Exem-

Exempel des gegenwärtigen preußischen Monarchen, welcher es bereits mit Armeen von mancherley Nationen zu thun gehabt hat, und drum nicht untergelegen ist, so wie auch an dem Beyspiel seines besten Schülers, unsers Helden, des durchlauchtigsten Ferdinands.

Der Vollkommenheitstrieb möchte zwar uns die Einwendung machen, daß man in Beschreibung der Thaten eines Helden bis zu dessen Tode anstehen solle; allein da man diesen Held dem deutschen Vaterlande länger Zeit gönnet, als die kurze Zeit der Erwartung sich bey der menschlichen Neugierde erstrecket: so mag dieser Versuch von dessen seithero geführten Thaten immer nur

für

für den ersten Actus der Scene seines ruhmwürdigen Lebens angenommen werden. Unser und aller Redlichen Wunsch schränket sich nur dahin ein, daß des Prinzen Durchl. seine Tapferkeit lieber in den Landen der Feinde des deutschen Reichs, als im Schoose desselben sehen zu lassen, Gelegenheit haben, der landverderbliche Krieg aber, die Pest des ganzen deutschen Wohlstandes, zum Vergnügen aller Patrioten, und zur Erquickung so vieler Millionen verarmter Einwohner, und Wiederherstellung des in den lezten Zügen liegenden Commercii, bald ein erträgliches Ende nehmen möge.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leben und Thaten des Durchlauchtigsten Prinzen Ferdinands von Braunschweig.

§. 1.
Allgemeine Einleitung in das Ganze.

Das Leben eines wahrhaften Helden zu schildern erfordert in der That grösere Kunst und gröser Glück, als sich gar oft die meisten Menschen die Sache von einer flüchtigen Einbildung begreiflich machen lassen. Da schon in den ältesten Zeiten die Federn feiler Schriftsteller die Niederträchtigkeiten schlechter Geister als die rühmlichsten

Handlungen zur papiernen Ewigkeit gedrungen haben; so findet die Wahrheit selber vielmals fast unübersteigliche Schwierigkeiten vor sich, in dem falschen Lichte der Schmäucheleien nicht verkennet zu werden. Die Verderbnis der Zeiten hat es so weit gebracht, daß kein Mensch einen allgemeinen Beyfall erhalten soll; sondern bey denen grösten Lobeserhebungen gar oft eben so vielen Tadel von andern empfinden muß: eine Sucht, die der Menschheit wenig Ehre macht. Der Ruhm des grosen Sohns des macedonischen Philips war die Beschäftigung seiner Griechen, und das Erstaunen der Völker; nichtsdestoweniger fand sich ein Weiser unter denen fernen Indianern, ein nackter Kalanus, der den grosen Weltbezwinger unter die Augen einen grosen Vagabanden hieß. Die Nachwelt hat zu allen Zeiten diesem philosophischen Wilden Anhänger seiner Meynung verschaffet: in den Augen des französischen Lucians, des spottenden Despreaux, war Alexander Errant comme un banni, n'ayant ni fond ni feu, wie ein Verbanneter von Feuer und von Heerd herumirrt! So redet Despreaux, Despreaux, der hernach als Lobredner von dem französischen Monarch dem vierzehenten Ludwig (wie er sich ausdrückt) seinen Held nach zwey Jahren an den Ufern des Hellesponts erwartete. Warum nicht lieber auch im Monde? Der scharfsinnige Bayle macht sich nicht ohne Grund über diesen Einfall lustig, und darbey die Anmerkung, daß die besten Lobredner die armseligsten Propheten sind. Inzwi-

zwischen bleibet es doch ausgemacht, daß die Wahrheit endlich hervorbricht, und sich von denen Blendungen der Schmäuchelei so wol als der Schmach nicht auf immerdar verdunkeln läßset. Die Zeit und das Schiksal ziehen zulezt den Vorhang auf, und lassen die Handlungen der Sterblichen in ihrer natürlichen Gestalt sehen: nur macht jeder Zuschauer für sich, in wie weit die Augen seines Verstandes scharf oder kurzsichtig sind, mehr oder weniger Entdeckungen, nachdem er die Binde der Vorurtheile sich von dem Gesicht gerissen hat.

§. 2.

Zeugnisse der Unpartheyischen von dem Charakter unsers Helden.

Ein Geschichtschreiber unternimt eine mißliche Arbeit, wenn er dem Glauben und denen Meinungen der Welt gleichsam den Krieg ankündiget. Er wird seiner Sache einen schönen Anstrich zu geben vergebens suchen, wenn er die Dinge nicht erzählet, wie sie an sich selber sind: die Welt wendet ihm Haß, und seinem Gegenstand Verachtung zu, sobald sie merket, daß er sie hintergehen will. Die beste Ueberzeugung ist wol die, wenn man sich mit Grund (nicht nach leeren Vorgeben, auf die Zeugnisse der Freunde und Feinde zugleich berufen und darthun kan, in wie fern selbige mit einander übereinstimmen. Von dem Durchlauchtigsten Prinz Ferdinand von Braunschweig ist bekant, daß ihn London fast göttlich verehret, und Paris rühmlichst hoch-

 schätzet.

schätzet. Seine Gegner gestehen von ihm, daß er ein weiser, tapferer und großmütiger Kriegsheld sey. Für seine Soldaten träget er eine väterliche Vorsorge, und besitzet eine ungemeine Geschicklichkeit, auch die unruhigsten Gemüther zu einem guten Willen zu lenken, daher es auch kömmt, daß er von allen seinen Streitern sehr geliebt wird.

§. 3.

Geburt und erste Begebenheiten Sr. Durchlaucht des Prinzen Ferdinand.

Dieser vortreflichste Prinz erblickte aber den zwölften Jänner des Jahres 1721 das Licht der Welt, deren Beyfall und Bewunderung er schon in dem zartesten Alter erwarb. Die Durchlauchtigsten Aeltern waren Herzog Ferdinand Albert, welcher 1735 verstarb, und Antoniette Amalia. Das berühmte herzogliche Haus von Braunschweigwolfenbüttel pranget vor vielen hohen Häusern mit einer ansehnlichen Nachkommenschaft; deren Prinzen Helden, und deren Prinzeßinnen Gemalinnen groser Monarchen sind. Bey unsern Prinzen zeigte sich gar bald ein lebhafter Verstand und ein edeles und unverzagtes Gemüth, welche den Soldat vorherverkündigten; ob er wol darum keine Abneigung in Ansehung der Wissenschaften zeigte. Doch zog er den erstern Stand als seinem Temperament gemässer andern übrigen Beschäftigungen vor, und erwählete hierdurch die Gelegenheit, die Gröse seiner Gemütsgaben und Verdienste zur schönsten

Voll-

Vollkommenheit zu erheben. Anfänglich trat er in die Kriegsdienste seines regierenden Herrn Bruders, worinne er nicht gemeine Proben seiner Lehrbegierde sowol als Einsicht spüren ließ. Das Jahr 1735 wurden Se. Durchlaucht designirter Johanniterritterordenskomthur auf Lützen, Supplinburg und Nemerow. Im Junius 1740 machte der itzige preußische König den Prinz zum Obristen, und ertheilte ihm ein neuerrichtetes Füselierregiment; zwey Jahr hernach, als nemlich 1742 den 30. Junius, erhielten Se. Durchlaucht den schwarzen Adlerorden, und abermals zwey Jahre darauf im December 1744 wurden sie Kommandeur der königlichen Garde zu Fuß, dargegen Dero Regiment der Herr Bruder Prinz Albert bekam.

§. 4.

Sie wohnen den Feldzügen 1744 und 1745 mit vielem Ruhme bey.

Ganz Europa hat unter Hofnung und Schrecknissen die gewisse Erfahrung gemacht, daß die Kriegsschule des preußischen Friederichs des Grösten grosse Generals und Feldherren von seiner Seite und von der Gegenseite gegeben hat. Zur traurigsten Bestürzung der Menschheit macht die starke Geschicklichkeit derer Anführer von beyden Theilen, welche immer einander im Gleichgewicht halten, die Gefechte so hartnäckigt und unentschieden, daß die Aufopferung von zahlreichsten Armeen dem Streit noch keinen Ausschlag geben mögen. Der gegenwärtige Krieg

ist so merkwürdig, daß alle vor ihm geführte Kriege nur als Schatten gegen ihn zu achten sind, und da Se. Durchlaucht Prinz Ferdinand in selbigem mehr als in denen vorigen eine Hauptperson spielen: so haben wir Stoff genug, wenn wir auch dessen Thaten in die genaueste Kürze ziehen wolten. Unterdessen verbindet uns doch die Ordnung der Geschichte, vorher des Krieges derer Jahre 1744 und 45, welcher sich um das Herzogthum Schlesien erhob, zu gedenken. Se. Durchlaucht der Prinz Ferdinand waren dabey unter der Zahl derer vorzüglichsten Generals, welche die preußischen Waffen berühmt und fürchterlich machten. Unser Prinz machte sich ein iede Gelegenheit zunutze, wo er seine Tapferkeit zeigen konte, als da geschahe in der Schlacht bey Soor wider die verbundene österreichisch-sächsische Armee unter Anführung S. K. H. des Prinz Karl von Lothringen, und dem verstorbenen Herzog Adolph von Weissenfels, in welcher Schlacht die vereinigte Armee den Kürzern zog. Se. Maiestät in Preusen führten die preusische Macht selber an, und Se. Durchl. der Prinz Ferdinand wurden in dem Treffen verwundet.

§. 5.

Belohnungen dessen hoher Verdienste.

Der bezeigte Muth und Eifer des Prinzen im Dienst des preusischen Monarchen veranlassete, dessen Verdienste zu belohnen, und denen preusischen Staten nutzbarer zu machen. Se. Maiestät erhoben denselben den 15. Mai 1750

zur

zur Stelle eines Generallieutenants, und 1752 im Monat September machten sie ihn zum Gouverneur in der Vestung Peitz. Hier suchte das Glück ebenfals den Prinzen an einen ansehnlichen Ort zu versetzen, und er ward im Junius 1755 Gouverneur von Magdeburg, und bekam das Regiment des verstorbenen Generallieutenants von Bonin. Was seine Person anbelanget, ist er ein wohlgewachsener langer Herr von gutem Ansehen; er ist feurig doch ohne Wildheit.

§. 6.

Der König träget dem Prinzen die Anführung einer Kolonne nach Sachsen auf.

Das 1756ste Jahr wurden aller Orten in Deutschland im Frühiahr und zu Anfang des Sommers ansehnliche Zurüstungen zu einem Kriege gemacht, welcher zwischen Engeland und Frankreich schon in voller Glut stand, und dessen Feuer zwischen Oesterreich und Preusen allgemach unter der Asche glimmte. In dem preusischen Fürstenthum Halberstadt ward bey Horneburg ein Lager für 40000 Mann abgestochen, und nachdem das Mistrauen zwischen der Kaiserinkönigin und dem Souverain der preusischen Staten durch eine zweydeutige oder doch dafür angenommene Antwort zu einer völligen Mishelligkeit gediehen war: geruhte der König, mit seiner Armee in Sachsen einzudringen. Sie zog in drey Kolonnen, davon die eine der König selbst in hoher Person, eine andere der Generallieutenant, Herzog August Wilhelm von Braun-

schweig-Bevern anführte; die dritte aber unter Kommando des Prinzen Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel über Halle nach Leipzig gieng.

§. 7.

Der Prinz nimmt Leipzig in Besitz und rückt weiter fort.

Es war den 29sten August Nachmittags um 2 Uhr, da der Prinz Ferdinand mit sieben Regimentern zu Fus in der Stadt Leipzig einrückte, die Stadtsoldaten daselbst entwafnen lies, und von der Stadt und dem Schloß Pleissenburg Besitz nahm. Er lies auf Ordre seines Königs sofort alle königl. polnische und Rathseinnahme mit preusischen Wachten besetzen und in Beschlag nehmen, und schrieb für die bey sich habenden Völker die nöthige Lieferungen zu deren Unterhalt aus. Nachher lies der Prinz Leipzig besetzt, brach auf, und lagerte sich endlich am 6. Sept. bey Freyberg. Die gesammte preusische Armee befand sich in der Mitte des Septembers völlig in Sachsen, und unterlies nicht, die Grenzpässe gegen Böhmen zu besetzen, nachdem die Kolonne unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig nach Leipzig, Chemnitz, Freyberg und Dippoldiswalde marschiret, und unterweges sich über Merseburg, Weissenfels und Zeitz ausgebreitet. Die zwote unter dem nun verstorbenen Generalfeldmarschall von Keith über Pretsch, Torgau, Lommatsch und Wilsdruf nach Dresden, und die dritte unter dem Prinz von Be-

Bevern durch die Lausitz auf Elsterwerde, Bauzen, Stolpe und Böhmen marschirt war. Der König brach am 6. Sept. von Lommatsch auf, und langte noch an diesem Tage zu Dresden an.

§. 8.

Er rückt mit der Avantgarde in Böhmen ein, und gehet nach der Schlacht bey Lowositz wieder zurück.

Unter der Zeit, da der König die benöthigten Anstalten machte, das sogar bevestigte sächsische Lager bey Pirna und Königstein immer enger einzuschliesen und zur Uebergabe zu bringen, muste ein Theil der preusischen Armee nach Böhmen aufbrechen. Der Herzog Ferdinand führte die Vortruppen, nnd rückte am 13. Sept. in das Lager bey Peterswalde, das erste böhmische Dorf, ein. Hier kam es zu einem hitzigen Scharmützel, indem der kaiserl. königl. Obrist bey Jungwolfenbüttel zu Fus, Ludwig Graf Peroin, mit 8 Grenadierkompagnien, 200 Pferden und einigen Husaren daselbst postirt stand, welcher die ihn angreifenden Preusen anfangs zurücktrieb; zuletzt aber, als der Prinz Ferdinand näher andrung, sich nach Nollendorf, einem Dorfe bey Außig, retirirte, und zu einem andern Chor Oesterreicher stieß, welches ebenfals zum Weichen gebracht wurde. Die Preusen rückten am 19. Sept. in das Lager bey Außig an der Elbe, wo der an diesem Tage angekommene Generalfeldmarschall von Keith statt des Prinzen Ferdinand das Kommando übernahm. Kurze Zeit hierauf rückte der König selbst in Böhmen ein,

und drung bey Welmina vor, worauf es endlich am 1. October bey Lowositz mit der kaiserl. königlichen Armee unter Anführung des berühmten Generalfeldmarschalls Graf von Broune zu einem scharfen Treffen kam, von welchem sich die Preusen mit Recht des Sieges rühmen konten. Nach diesen Begebenheiten eräugten sich zwischen beyden streitenden Armeen für dies Jahr 1756 keine Dinge von groser Wichtigkeit, auser daß sich die Sachsen ergeben musten, worauf endlich die Völker in die Winterquartiere verlegt wurden.

§. 9.

Das folgende Jahr wohnet der Prinz dem neuen Feldzug und der Schlacht bey Prag bey.

Da die Winterquartiere zwar noch ziemlich ruhig, doch schon mit Anfang des 1757sten Jahres durch einige oft scharfe Gefechte fliegender Partheien gestöret worden waren, so versprach die immer leidlicher werdende Jahrszeit denen Armeen alle Hände voll zu thun. Sie säumten sich auch nicht lange, und die preusische betreffend, so gieng dieselbe um die Mitte des Aprils in drey Kolonnen, die eine aus Schlesien unter dem Generalfeldmarschall von Schwerin, die andere aus der Lausitz unter dem Herzog von Bevern, die dritte aber unter höchsten Befehlen des Königs selber wieder in Böhmen. Am 21sten April kam es zwischen dem Korps, welches der Generallieutenant Herzog von Bevern über Tittau in den bunzlauer Kreis führte, und das den

mei-

meisten Widerstand fand, bey Reichenberg zu einer hitzigen Schlacht, wo die Preusen die Oberhand behielten. Der König brach den 20. Apr. aus seinem Lager bey Lockwitz auf, und nahm den geraden Weg über Außig und Welwarn nach Prag zu, wo er sich mit dem General Schwerin, zu welchem bereits bey Turnau der Herzog von Bevern gestossen, vereinigte, und an eben demselbigen Tage auch ein blutiges Treffen lieferte. Die kaiserl. königl. Armee, bey welcher der aus Wien angekommene Herzog Karl von Lothringen das Oberkommando übernommen hatte, zog sich den 1. Mai durch Prag, und setzte sich jenseits der Moldau, wobey es zu verschiedenen kleinen Scharmützeln kam. Den 5. Mai brach der König mit den Grenadiers von seinem Leibbataillon, 23 Bataillons vom linken Flügel, und 20 Eskadrons auf, rückte bis Tschimritz, wo die Pontonsbrücke über die Moldau war, lies das Jägerchor über die Moldau gehen, und die Kroaten vertreiben; er selbst aber blieb mit dem Chor unter freyen Himmel stehen, und brach endlich den 6. früh um 5 Uhr zur Vereinigung mit der schwerinischen Armee auf, die auch gedachtermasen sogleich erfolgte. Kurz darauf gieng das Treffen an, in welchem der Prinz Ferdinand den feindlichen linken Flügel angrif.

§. 10.

Beschreibung der Schlacht selber.

Besserer Deutlichkeit halber wollen wir die beyderseitigen Berichte den preusischen sowol als

den österreichischen beyfügen, da die meisten mit den einseitigen Nachrichten allein nicht vorlieb nehmen. Die Preusen schrieben demnach also von diesem so merkwürdigen Treffen:

Den 6. Mai rückte der König mit seinem Chor des Generalfeldmarschalls Grafen von Schwerin, und es ward beschlossen, den Feind noch desselben Tages anzugreifen. Die kaiserl. Armee war dergestalt kampirt, daß ihr linker Flügel an den Ziskaberg, und der rechte auf einer Anhöhe nach Sterboholi stand. Es ward beschlossen, um dieses Lager herum zu marschiren, und die preusische Armee marschirte zur Linken durch Potschernitz. Der Feldmarschall Graf von Broune lies, sobald er diese Bewegung merkte, seine Armee rechter Hand ziehen, um nicht in der Seite angegriffen zu werden. Die Preusen musten ienseits Bichowitz enge und hohle Wege und Moräste marschiren, welches das Fusvolk etwas trennete. Dasselbe that den Angrif etwas zu eilig, aus welcher Ursache es das erstemal zurückgetrieben ward. Der Generalfeldmarschall Graf von Schwerin, der gröste General seiner Zeit, ward an der Spitze seines Regiments mit der Leibfahne in der Hand von zwo Kugeln durch den Leib und Kopf zugleich getroffen. Sobald unser Fusvolk wieder zusammen gerückt war, grif es den feindlichen rechten Flügel von neuem an. Der Generallieutenant Prinz Heinrich, Bruder des Königs, stieg vom Pferde, und nachdem er sich an die Spitze seiner Brigade gestellet,

let, so erstieg er oder erkletterte vielmehr die erste Anhöhe eines Berges zuerst, und nahm eine feindliche Batterie weg. Die Reuterey unsers rechten Flügels zwang die ganze österreichische vom linken Flügel, nach einem dreymaligen Angrif die Flucht zu ergreifen. Unsere Mitte schlug das feindliche Fusvolk gleich in die Flucht, und trieb es mitten durch ihr Lager, welches noch aufgeschlagen war. Unser linker Flügel, mit dem sich etwas Reuterey vereinigte, marschirte nach Micheln, und trennte die österreichische Armee, wovon der rechte Flügel nach der Sassawa flüchtete. Darauf grif unser rechter Flügel den feindlichen linken an, und nahm drey Batterien weg, welche auf Höhen stunden, und eine nach der andern forcirt werden musten. Der rechte Flügel unserer Reuterey hatte nicht Gelegenheit gehabt, zum Treffen zu kommen. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig grif den linken feindlichen Flügel von der Seite an, und da der König mit seinem linken Flügel und einem Chor Reuterey schon die Moldau erreicht hatte, so muste das ganze österreichische Fusvolk sich in die Stadt Prag werfen. Es wolte zwar dasselbe nach der Seite von Königssaal wieder herausmarschiren, allein die Armee des Feldmarschalls von Keith verhinderte solches. Wir haben über 4000 Gefangene, darunter 30 Officier, 60 Stücke und 10 Standarten vom Feinde bekommen. (Die nachfolgenden preussischen Berichte setzten die Anzahl der Gefangenen und Ueberläufer auf 12000 Mann, und zeh-

zehlete an erbeuteten Stücken 200 kleine und 40 vier und zwanzigpfündige; überhaupt den gegenseitigen Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 20000 Mann.) Hingegen sind von uns 3099 Mann, darunter 54 Officiers und 340 Pferde todt, 8203 Mann, darunter 297 Officiers, und 246 Pferde verwundet, und 1557 Mann, darunter 6 Officiers, vermisset. Unter den Generals sind der Generalfeldmarschall Graf von Schwerin, und der Generalmaior von Amstel, auf dem Platze geblieben, die Generallieutenants von Hautcharmoi, und von Winterfeld, die Generalmaiors von Plattenberg, von Schöning und von Blankensee sind verwundet. Nicht weniger sind die Obristen, Herzog von Holstein, von Golze, von Manstein und von Rohe getödtet worden. Nun folget noch

§. 11.

Der österreichische Bericht von der Schlacht bey Prag.

Den 4. May erhielten Se. königliche Hoheit der Prinz Karl von Lothringen, die Nachricht, daß der König von Preusen unweit Rostock und Potbaba (sind zwey kleine an der Moldau oberhalb Prag gelegene Dörfer) um über die Moldau zu gehen, Brücken schlagen lassen, und sodenn nach Vereinigung mit der schwerinischen Armee bey Winorz uns an der rechten Seite anzugreifen, oder aber uns von unsern zu Kollin und Kuttenberg habenden Magazins abzuschneiden willens sey. Se. königliche Hoheit

heit veränderten demnach die Stellung unserer Armee dergestalt, daß der linke Flügel an die Stadt Prag anzustossen, der rechte aber gegen Molleschitz und Biechowitz zu stehen kam. Den 5. trafen die preusischen Vortruppen wirklich disseits der Moldau ein. Man warf daher unsrerseits verschiedene Batterien längs der Vorderseite unsers Lagers auf. Um 11 Uhr Nachts . . . (Die Preusen sagen am hellen Tage nachmittags um 3 Uhr) . . . lies der König von Preusen seine Armee über die Moldau herübermarschiren, und nur ein kleines Chor mit einer grosen Anzahl Stücke, blieb auf dem weissen Berge vor Prag zurück. Die Vereinigung seiner Völker mit den schwerinischen geschahe den 6. bey anbrechenden Tage. Gleich hernach ruckte die gesamte preusische Armee, welche über 100000 Mann stark war, gegen uns an. Der Marschall Graf Schwerin lies den unter seiner Anführung gehabten preussischen linken Flügel mit grosen Schritten auf unsern rechten losgehen, und suchte solchen einzuschliesen, und über den Haufen zu werfen, da während der Zeit der König selbst unsern linken Flügel allarmirte. Se. königliche Hoheit der Prinz Karl von Lothringen, welche nicht mehr als ungefähr 55000 Mann hatten, sahen sich bey dieser Begebenheit und durch das Betragen des Marschalls Grafen Schwerin gezwungen, die andere Linie unserer Völker in die erste einrücken zu lassen, und sie dergestalt zu stellen, daß zuvörderst der rechte Flügel bedeckt

wurde.

wurde. Gleichwie der linke ohnedem unter dem Geschütz der Stadt Prag bedeckt wurde: so behielten Se. königliche Hoheit nicht mehr als zwey Regimenter allda, und stellten dargegen 13 andere in drey Linien eingetheilt gleichfals auf unsern rechten Flügel, um solchen desto sicherer zu unterstützen. Alle diese Bewegungen geschahen nach Maaßgebung der Ausbreitung der preusischen Völker, mit den der Marschall Graf Schwerin uns hauptsächlich in die Seite zu kommen trachtet. Wir besetzten zugleich verschiedene Anhöhen, und der Marschall Graf Schwrrin hatte gleichfalls einige vor sich, ehe er völlig an uns gelangen konte. Nach 7 Uhr fieng das Feuer unsers Geschützes an, den auch das von unserm Fußvolke mit so erstaunender Wirkung folgte, daß die ganze schwerinsche Linie, welche nach der Ueberläufer Aussage, Befehl gehabt, uns mit aufgepflanzten Bajonets anzufallen, zu Boden geworfen wurde, da indessen auch unsere Reuterey auf die feindliche schwerinische losgieng, selbige zerstreut, und dreymal zum Weichen brachte. Als die Ueberbleibsel von der ersten Linie der Preusen auf ihre andere Linie zurückprellten, gab ihre andere Linie Feuer auf sie, und rückte über die aufgehäuften zur Erde gelegenen Körper ihrer getödteten und verwundeten Kammeraden gegen uns hervor. Sie wurden aber eben wie die erste empfangen, und gleichfalls über den Hanfen geworfen. Unser rechter Flügel verfolgte also in Fortsetzung seines erfochtenen Sieges den flüchtigen Feind

in bester Ordnung über 600 Schritte weit, eroberte viele Fahnen und 16 Stücke, nahm auch eine grose Anzahl Feinde gefangen. Da aber durch solche Vorrückung des rechten Flügels, zwischen demselben, und dem linken Flügel ein leerer Raum sich äusserte: so marschirte der König von Preusen mit verschiedenen Kolonnen ganz eiligst darzwischen, und lies zugleich ein Chor frischer Reuterey in vollen Lauf auf den von seinem linken Flügel innehabten Platz anrücken, und hiermit unsern in Verfolgung des Feindes vorwärts marschirten rechten Flügel in den Rücken zu kommen, wodurch denn der rechte Flügel, welcher bey drey Stunden den Sieg auf seiner Seite gehabt, auf einmal von dem Feinde sich umringet sahe. Zu mehrern Unglück erhob sich hierbey ein so erschrecklicher Staub, daß man einander nicht erkennen konte. Es gerieth mithin unser ganzer rechter Flügel in solche Verwirrung, daß es nicht mehr möglich war, die von einander getrenneten Völker wiederum zusammenzubringen. Ein Theil unsers Fußvolks that hierbey jedoch das äuserste, um unsern linken Flügel zu erreichen, welches ihm auch dergestalt gelung, daß er endlich während Schritt vor Schritt fortgedauerten Gefechte, nebst dem linken Flügel, sich in die Stadt Prag werfen konte. 2000 Reuter von unsern rechten Flügel hielten unweit des Schlachtfelds Stand, und dienten dadurch den in Verwirrung befundenen Völkern zur Beschützung. Man hat alles Reserve-Geschütz, wie auch fast

alle schwere Bagage, die Pontons und Kriegskasse gerettet, welches alles den 8. May nebst 16000 Mann von unsern rechten Flügel zu Beneschau wieder beysnmmen war. In zwey Tagen sind 3000 preußische Ueberläufer bey der Armee angekommen, welche einhellig aussagen, daß preusischer Seits an Todten und Verwundeten an 20000 Mann verloren worden. An Verwundeten, Todten und Verlornen, haben wir höchstens 4000 Mann, und an Gefangenen 4000 Mann verloren, auch sind nicht mehr als 20 Feldstücke von dem Feinde erobert worden. = = = Unsrer Seits ist der Generalfeldmarschall Graf von Broune in der Schlacht verwundet worden, (welcher bald hernach in Prag sein kostbares Leben aufgab.)

§. 12.

Auf diesen Sieg erfolgte die Belagerung der Stadt Prag bis zur Kolliner Niederlage.

Keine Lücke in der Erzählung zu machen, muß die Belagerung Prags und der Kolliner Verlust gedacht werden. Die Stadt Prag wurde nachher förmlich belagert uud heftig beschossen, wodurch in der Stadt eine jämmerliche Zerstörung und Beängstigung angerichtet wurde. Die Belagerten thaten einmal des Nachts in der wundersamsten Stille 12000 Mann stark einen herzhaften doch fruchtlosen Ausfall; denen Belagerten halfen ihre Bemühungen denen Belagerern Abbruch zu thun insoweit, daß sie sich schüzten aber nicht befreyten. Die Niederlage bey Kollin

Kollin entschied das Schicksal der Stadt Prag. Das Verhängnis sah vorher, daß es von denen Sterblichen endlich geleugnet werden würde, wenn es der preusischen Menschlichkeit durch ewiges Siegen den Schein einer Allmacht einräumte. Die preusischen Riesen musten in der Nachahmung ihrer fabelhaften Vorfahren wider Berge und Blitze zu stürmen, auch endlich einmal jener im Unglück etwas ähnlich werden; ungeachtet sie keine Götter vor sich zu Gegnern hatten. Die Gelegenheit zu dem für die Preusen unglücklich ausgefallenen Treffen verhielt sich also. Sobald die Schlacht vor Prag geendigt, wurde anfänglich der Husaren-Obrist von Putkammer den flüchtigen Oesterreichern nachgesendet, dem der Generallieutenant von Ziethen, und am 9. May auch der Generallieutenant Herzog von Bevern mit 20000 Mann folgte: Es gelung ihnen sich eines österreichischen Magazins zu bemächtigen, unerachtet ein Kroaten- und Husarenlager gleich hinter demselben Orte Suchdol stand, und auch der ganze Berg bey St. Johanniskapelle von österreichischen Völkern besetzt war. Der General Graf Nadasdy suchte ihnen vergebens Einhalt zu thun. Der Herzog von Bevern erbeutete abermals zu Kuttenberg und Neuhof Vorrath an Fourage und Lebensmitteln, und nahm sein Lager bey Neschkarziz, einem Dorfe zwischen Neuhof und Kuttenberg, wodurch der Feldmarschall Graf von Daun genöthigt ward, sein festes und vortheilhaftes Lager zu verlassen, und sich von da nach Holzienkow und endlich nach

dem Marktflecken Haber zurückzuziehen. Man konte wegen der vielen Defileen dem Feind hierbey nicht in die Arriergarde fallen, und es gieng dieser Rückzug ohne Scharmützel ab, ausser daß der Husaren-Obrist von Putkammer am 7. Jun. über das Defilee von Czurkwiz ging, und das Lager des General Grafen Nadasdy, der mit vier Regimentern Reuterey und seinem Korps hinter Czaslau stehen geblieben war, allarmirte. Unterdessen war die Armee des Generalfeldmarschalls Grafen von Daun durch die angelangten Verstärkungen auf 60000 Mann angewachsen, und seine Absicht schiene dahin zu gehen, mit dem grösten Theil seiner Völker gegen das königliche Lager vor Prag jenseits der Moldau anzurücken, und zu Verbergung seines Marsches durch das nadasdysche Chor das bevernsche angreifen zu lassen. Der Prinz von Bevern hatte nur 70 Eskadrons und 15 Bataillons bey sich, und mithin einer Verstärkung sehr nöthig. Der König lies also die Stellung der Posten um Prag etwas näher zusammenziehen, und brach in Begleitung des Generals Fürsten Moritz von Anhaltdessau am 13. Junii mit 10 Bataillons und 20 Eskadrons über Kostelitz gegen Zosnuck auf. Soweit lauten die unwidersprochenen preusischen Nachrichten.

§. 13.

Schlacht bey Kollin.

Das berühmte Treffen vom 18. Jun. des Jahres 1757, welches im Königreich Böhmen, so

fast keinen Schritt Erdreich hat, der nur in einem halben Jahrhundert nicht mit Menschenblut besprützt worden, gehalten wurde, dieses Treffen, sag ich, ist zu denkwürdig, daß man es flüchtig übergehen solte. Unerachtet einige preußische Berichte ihres Volks Verlust ganz wahrscheinlich angeben, und österreichische ohne Uebertriebenheit frolocken; so wollen wir dennoch denen Verweisen der mistrauischen Welt wegen, einer schlauen Partheylichkeit auszuweichen, lieber den Bericht eines Augenzeugen anhören, dessen Angeben am wenigsten verdächtig seyn kan. Es ist selbiger der Graf von Marainville, Rittmeister des königlichfranzösischen Karabinierregiments, welcher sich als freywilliger bey der daunschen Armee befunden, und seine Worte sind folgende:

Nachdem die Kaiserin den G. F. M. Grafen von Daun befohlen hatte, sich mit seiner Armee gegen Prag zu wenden, um den Ausmarsch derienigen, welche daselbst eingeschlossen war, und deren Vereinigung mit der seinigen zu erleichtern, welcher Befehl am 11. Junius im Lager bey Golzienkau ankam: so brach derselbe den folgenden Morgen auf. Die Kaiserin schickte zugleich dem Grafen von Daun Vollmacht, so wie er es gut befinden würde, zu Werke zu gehen, indem derselben seine Klugheit und Fähigkeit bekannt wäre, sie könte ihre Vortheile keinen bessern Händen anvertrauen. Nach einem beschwerlichen Marsche von einigen Tagen bezog der Graf von Daun am 15. Jun. das Lager bey

Gintiz, und er wolte den 16. über Kaurzim marschiren, welches der bequemste Weg war, seine Absichten zu erreichen. Der König von Preusen, welcher des Abends zuvor mit einer ansehnlichen Verstärkung bey der Armee des Prinzen von Bevern angelanget war, und eine vollkommene Kenntnis des Landes hatte, war unfehlbar in der Meynung, daß er den Grafen von Daun in Verlegenheit setzen würde, wenn er sich zu Kaurzim lagerte. In der That bemächtigte er sich auch den 15. dieses Lagers. Nachdem der Feldmarschall Graf von Daun davon Nachricht erhalten hatte, sahe er die Verlegenheit gar wol, in welche er dadurch gesetzt wurde, weil er nicht weiter anders als auf seiner linken oder auf seiner rechten Seite marschiren konte. Auf seiner linken solches zu thun, war ihm wegen der Defilees, Moräste und Gehölze, welche diesen Marsch sehr beschwerlich und gefährlich gemacht hätten, nicht möglich. Wenn er aber rechter Hand marschirte: so muste man vor Kaurzim vorbey ziehen, und die Seite der Armee des Königs darbieten: oder wenn man solches hätte vermeiden wollen; so hätte er allzusehr rechts marschiren müssen, wodurch der Graf von Daun sich weiter Abends vorhero von Prag befunden hätte, und sich überdieses dem ausgesetzt haben würde, daß der König von Preusen suchen möchte, beständig solche Stellungen zu nehmen, wo er der kaiserlichen Armee den Weg versperren könte, welches in diesem Lande, wo alles ein Posten ist, sehr leichte geschehen

kan.

kan. Dieses wies dem Grafen von Daun die Nothwendigkeit ein Treffen zu wagen, um die Befreyung der Armee von Prag zu bewirken, im Fall desselben Ausschlag glücklich wäre, gleichwie er sich dessen bey der Schönheit der Armee, die er kommandirte, bey dem Eifer, den die Völker zum Schlagen zeigten, und endlich bey der besondern Liebe, welche sie für diesen General, der solche mit so vielem Rechte verdiente, hatten, schmäucheln konte. Er entschloß sich demnach, den folgenden Morgen sich im Gesichte des Königs von Preusen zu lagern, um ihn entweder zum Angrif zu nöthigen oder ihn selbst anzugreifen, wenn er zu Kriechenau günstige Gelegenheit darzu fände. Er verlegte also sein Hauptquartier nach Kriechenau. Den 17. vernahm der Feldmarschall, daß der König von Preusen seine Armee nach Planian marschiren lassen. Er setzte sich also zu Pferde, um dessen Bewegung in Person in Augenschein zu nehmen. Er sahe, daß der König sich auf seine rechte Flanke wendete, und daß es rathsam wäre, die Stellung seiner Völker zu ändern. Er nahm also eine solche, wodurch er Planian vor sich hätte, und den linken Flügel an einem kleinen ganz allein in der Ebene sich befindenden Berg anlehnte, wohin er auch Linien Fusvolk mit vielen Geschütz stellte. Zu seiner Rechten befand sich ein anderer etwas kleinerer Berg, auf dem er sein übriges Fusvolk in 2 Linien nebst 2 Linien Reuterey zu ihrer rechten Seite auf die Fläche des Berges, wo sich ein für die Reuterey tauglicher

Platz befindet, stellete. In dem Zwischenraum zwischen diesen 2 Anhöhen, wo sein linker und rechter Flügel angelehnet waren, befand sich eine Ebene von 2500 Schritten. Auf diese stellete der Graf von Daun 2 Linien Reuterey und eine dritte zum Rückenhalte, indem er besorgen muste, daß der König von Preusen, welcher an Reuterey eben so stark als er war, ihn anzugreifen, und alles mögliche, um ihn zu schlagen, und seine Armee in 2 Theile abzusondern, versuchen möchte. Auch gebrauchte er alle mögliche Vorsicht, um des Königs Vorhaben zu vereiteln, indem er auf den Seiten und sogar vor der ersten Linie seiner Reuterey Geschütz pflanzen lies. In dieser Stellung gieng der 17. vorüber. Den 18. fuhr der König von Preusen fort, seine Armee auf seiner linken Seite längs des erhabenen Weges, der von Präg auf Wien gehet, marschiren zu lassen, und suchte beständig die kaiserliche Armee in der rechten Flanke angreifen zu können. Der Graf von Daun, welcher die Absicht des Königs merkte, befahl seiner Reserve sich auf den linken Flügel zu begeben, um seine Flanke zu bedecken. Ungefähr um 9 oder 10 Uhr langte die Tete der Armee des Königs bey Slatislunz, welches der kaiserlichen Armee im Gesichte war, in einer Entfernung von einer halben Stunde an, wo der König dieselbe bis auf den Mittag stille stehen lies, um den Kolonnen von der Reuterey und Fusvolk Zeit zu geben, sich zu versammlen. Um Mittag setzte sich alles in Bewegung, und gieng jederzeit, um auf die

rechte Flanke der kaiserlichen Armee loszugehen, dem erhabenen Wege nach. Der Feldmarschall, welcher es so vermuthet hatte, lies seine ganze zwote Linie zu seiner Reserve stossen, um ein ansehnliches Chor, das den Angrif des Königs von Preusen aushalten könte, zu formiren. Gegen halb 2 Uhr erschien die Tete von den preusischen Kolonnen der Kavallerie und Infanterie gerade gegen dem Korps de Bataille der kaiserlichen Armee über, welches in Ordnung, und den Feind zu empfangen bereit war. Das preusische Fusvolk stellte sich und marschirte in guter Ordnung, um den Feldmarschall, welcher demselben entgegen rückte, anzugreifen. Gegen 2 Uhr nahm der Angrif durch das Feuer aus dem kleinen Gewehr von Seiten der Preusen mit einer unglaublichen Lebhaftigkeit den Anfang.

§. 14.

Das Treffen war eines der hitzigsten dieses Jahrhunderts.

Man muß ein Zeuge davon gewesen seyn, um sich eine rechte Vorstellung davon machen zu können. Das Feuer aus dem kleinen Gewehr war mit dem aus dem groben Geschütz begleitet, welches an Lebhaftigkeit gleich war. Die kaiserlichen Völker antworteten mit einem sehr lebhaften Feuer aus dem groben Geschütz und kleinem Gewehr. Der König von Preusen hatte auf einer kleinen Höhe, welche hinter seinem Fusvolk war, schwere Stückt gepflanzet, welche den kaiserlichen Völkern während der Schlacht vie-

len Schaden gethan. Dieser erste Angrif hat ungefähr anderthalb Stunden gedauert, nach welchem Zeitverlauf das Feuer der kaiserlichen Völker, welches mörderischer als das, welches die Preusen machten, war, sie gezwungen hatte, das Schlachtfeld zu verlassen, um auszurasten und sich zu einem neuen Angrif in Ordnung zu stellen. Nach einiger Zeit griffen die Preusen die Kaiserlichen von neuem an, sie wurden aber, wie bey dem ersten Angrif empfangen und zurück getrieben. Es geschahen deren sieben nach einander von 2 Uhr an bis um halb 7 Uhr, da der letzte geschahe, welcher äuserst lebhaft war, um den letzten Versuch zu thun. Alles, was von preusischen Völkern bey diesem letzten Angrif war, feuerte von allen Seiten mit Wuth auf die kaiserlichen Truppen, welche sie mit der grösten Tapferkeit und Standhaftigkeit empfiengen. Dieses allgemeine Gefecht war sehr heftig, und endlich nach ein Viertel auf 8 Uhr sind die Preusen gezwungen worden, auf allen Seiten zu weichen, und sich in einer grosen Unordnung zurückzuziehen. Der Feldmarschall Graf Daun sendete einige Reuterey und Fusvolk ab, um den Preusen zu folgen. Die sächsischen Karabiniers, denen preusische Infanterie gegen über stand, dessen aus den Stücken und kleinem Gewehr gemachtes Feuer ihm sehr beschwerlich fiel, liesen den Feldmarschall um die Erlaubnis bitten, dieselbige anzugreifen, und da sie dieselbe erhalten, giengen sie mit Lebhaftigkeit auf dieselbe los, drungen in die Glieder ein, liessen alles,

alles, was Widerstand that, über die Klinge springen, und eroberten einige Stücke und Fahnen. Die sächsische leichte Reuterey hat es mit preusischer Reuterey zu thun gehabt, welche sie mit unbeschreiblicher Tapferkeit zum Weichen genöthigt hat. Dieses ist dasienige, was auf dem rechten Flügel, wo die Schlacht am hitzigsten gewesen, vorgefallen ist. Von dem, was den linken Flügel der kaiserlichen Armee betrift, kan ich folgendes anführen. Ungefähr 2 Stunden, nachdem der Angrif des rechten Flügels angefangen worden, rückte der rechte Flügel der preusischen Armee gegen den linken kaiserlichen, um ihn anzugreifen, welches wegen der vortheilhaften Stellung, in welcher sich dieser Flügel befand, niemals hätte unternommen werden sollen. Es stund nemlich der kaiserliche linke Flügel auf einem Berge, zu welchem der Zugang beynahe unmöglich war, und hatte verschiedene Batterien von schweren Stücken vor sich, welche den Preusen erstaunenden Schaden zufügten. Nachdem der rechte preus. Flügel am Fuse des Berges angelangt war, machte er Halt. Nach einem gewissen Zeitverlauf verlies der kaiserl. linke Flügel, weil er sahe, daß die Preusen nicht vorrückten, voll Begierde zu schlagen, und mit dem übrigen Theile der Armee den Ruhm, geschlagen zu haben, zu theilen, seine beynahe unangreifliche Stellung, um bis an den Fus des Berges sich herunter zu begeben, und daselbst mit den Preusen zu fechten. Das kaiserliche Fusvolk grif das preusische mit vieler Lebhaftigkeit an, das Feuer war von

bey-

beyden Seiten äuserst heftig, und dauerte über eine Stunde, nach welcher Zeit das preusische wich, und sich auf einige Entfernung zurückzog, um sich wieder zusammenzuziehen. Die kaiserl. Reuterey stellte sich dar, um auf die preusische, welche vor ihr stand, loszugehen, diese aber zog sich zu ihrem Fusvolk. Die kaiserlichen Völker haben die Vorsicht gebraucht, ihren Vortheil auf dieser Seite nicht zu verfolgen, um sich nicht alzusehr von ihrem rechten Flügel abzusondern, und von ihrer Stellung zu entfernen. Ungefehr eine Stunde nachher grif der preusische rechte Flügel den kaiserlichen linken von neuem an. Dieser Angrif dauerte nicht über eine halbe Stunde, weil die Oesterreicher mit so vieler Lebhaftigkeit und Tapferkeit fochten, daß sie die Preusen, sowol die Reuterey als das Fusvolk, abermals zwangen, sich in Unordnung zurückzuziehen. Sie nahmen ihre vorige Stellungen wieder, brachten alle ihr Geschütz wieder zusammen, und fuhren fort, auf die kaiserlichen Völker während der ganzen Zeit, als das Treffen dauerte, aus demselben zu feuern. Während diesem zweeten Angrif hatten sich sechs Bataillons, die unter dem Kommando des Generalmaiors Grafen Niklas Esterhasi stunden, verschossen, und man war nicht im Stande, ihnen in dem Augenblick Patronen zu geben. Der Graf von Esterhasi, welcher merkte, daß der Umstand bedenklich sey, dachte, daß kein anderer Entschlus zu fassen, als mit dem Baionet auf alles, was sich vor ihm befand, loszugehen. Er befahl demnach diesen 6 Bataillons

taillons, ihm zu folgen, und die Preusen anzugreifen. Dieses geschahe mit groser Tapferkeit, und in dem Augenblicke wurden die Preusen zum Weichen gebracht. Das Feuer hörte kurz hernach auf, und die Preusen zogen sich, wie schon gesagt, in Unordnung zurück. Dieses Treffen ist von einer besondern Art, denn es ist allgemein gewesen. Die Armee hat in ihrer ganzen Fronte gefeuert, und es ist nicht ein einziges Chor bey beyden Armeen, welches nicht mehr als einmal geschlagen hätte. Man siehet selten so hitzige Schlachten. Die Preusen haben auf dem Schlachtfelde ungefehr 6000 Todte und 45 Stücke, deren ein groser Theil von schwerer Kaliber ist, gelassen, man hat ihnen 22 Fahnen abgenommen, und 6 bis 7000 Gefangene, die Verwundeten darunter begriffen, gemacht. Die Oesterreicher haben 2000 Todte und 5 bis 6000 Verwundete gehabt.

§. 15.

Anmerkung über vorhergegangenen Paragraph.

Man müste der übertriebensten Unbilligkeit sich schuldig geben, wenn man diese preusische Niederlage in einer Zagheit oder Verwirrung derer Preusen suchen solte. Das alzugute Zutrauen ist eine Sache, die oft grosen Schaden thut, wir wollen es aber künftig besser machen. Wenn ein Held dieses Zeugnis von sich selber ableget, und das beygefügte Versprechen so zur Erfüllung bringet, als beydes der preusische Monarch that, so macht ihm das erstere auch im

im Fehler vortreflich, und das andere über allen Tadel erhaben. Da man übrigens an dem Bericht dieses französischen Volontärs aussetzen möchte, daß dieser Herr vielleicht weniger vortheilhaft zum Lobe der österreichischen Tapferkeit geschrieben, wenn er alle Hindernisse, so die Preusen zu überstehen gehabt, besser gewust hätte: so ist gewis, daß die preusischen Nachrichten diesfals vieles angeben, welches der Franzos nicht gedenket. Damit man aber diesem abhelfe, kan man aus der preusischen Relation gar wohl dieselbigen Hindernisse ersehen, und eine Vergleichung mit der angeführten marainvillischen Nachricht anstellen. Die meisten der Bemühung des Nachsuchens zu überheben, mag der Auszug folgenden Paragraphs zulänglich seyn.

§. 16.

Preusischer Bericht vor und nach der Kolliner Schlacht.

Von preusischer Seite ward aber von der Beschaffenheit der Kolliner Schlacht und deren Folgen also geschrieben:

Den 17. Jun. als wir eben gegen Swoichiz (ist ein Dorf unweit Kaurzim) aufbrechen wolten, erschien die feindliche Armee, welche in einem Haken gestellet war, und die dortigen Anhöhen besetzt hatte, mit dem rechten Flügel gegen die Seiten von Kuttenberg und Kollin, und mit dem linken gegen Zasmuck. Vor sich hatten sie eine Kette von aneinanderhangenden Teichen und Morästen. Wir machten unsrer Seits eine

eine Bewegung mit der Armee, dergestalt, daß Kaurzim auf der rechten Hand zu liegen kam, und da wir den linken Flügel gegen Nimburg zu aus einander gezogen, so hatten wir Planian vor dem linken Flügel unsers Fusvolks. Den 18. besetzten wir die Anhöhen vor Planian, und unsere Armee zog sich linker Hand der feindlichen entgegen, zu deren Angrif sogleich die nöthigen Vorkehrungen gemacht wurden, und unsere Reuterey der ungarischen, welche sich uns an der Seite setzen wolte, entgegen gestellet wurde. Die Unsrigen trieben dieselbe über den Weg bey Kollin bis auf eine Anhöhe, deren wir uns bemächtigen musten, um die rechte Seite des Feindes angreifen zu können. Der Generalmaior von Hülsen ward mit sieben Bataillons beordert, sich derselben zu bemächtigen. Diese Linie von Fusvolk solte sich formiren, und ohne mit ihrem rechten Flügel sich einzulassen, diesen Angrif unterstützen, wobey man es diesesmal wolte bewenden lassen. Unsere Grenadiers erstiegen die Anhöhen, besetzten ein Dorf, welches der Feind verlies, und bemächtigten sich überdem zwoer Batterien, iegliche von 12 bis 13 Stücken, als unser Fusvolk auf einmal, und ohne daß man sie aufhalten konte, den ganzen vordersten Posten des Feindes angrif, welches uns verhinderte, den Angrif der Anhöhe unterstützen zu können. Vier Bataillons wären darzu hinlänglich, und die Schlacht unsrer Seits gewonnen gewesen. Der Feind machte sich diesen Fehler geschickt zunutze, lies etwas Fus-

volk

volk hinter seine Fronte defiliren, welche unsere 7 Bataillons, so durch dreymalige hinter einanderfolgende Chargirungen und ein unaufhörliches Feuer aus 40 Stücken, denen sie ausgesetzt gewesen, schon sehr geschmolzen war, angreifen muste. Sie wurden aber dem unerachtet zurückgetrieben, das Dragonerregiment von Norman drang in einige feindliche Bataillons, zerstreuete solche gänzlich, nahm 5 Fahnen, und wendete sich darauf gegen die sächsischen Karabiniers, welche es bis in die Gegend von Kollin verfolgte. Währender Zeit, daß unser Fusvolk beständig gegen das feindliche avancirte, hatte dasselbe durch das Feuer aus dem groben Geschütze stark gelitten, die Bataillons waren voller grosen Lücken, und das Kürasierregiment vom Prinz von Preusen stellte sich, um solche zu decken, hinter dem Zwischenraume der Regimenter Prinz von Bevern und Prinz Heinrich, grif ein ihm gegenüber stehendes österreichisches Regiment zu Fus an, und würde auch in selbiges eingedrungen seyn, wenn nicht zu gleicher Zeit von einer Batterie mit Kartätschenfeuer auf dasselbe wäre geschossen, wodurch es dergestalt zurückgetrieben ward, daß es sich auf das beverische Regiment zurückdrängte, wohin die österreichische Reuterey solches verfolgte, und wodurch die beyden Regimenter von Bevern und Prinz Heinrich dergestalt einbüseten, daß man sie aus der Schlacht gänzlich herausziehen muste.

§. 17.

§. 17.

Beschlus und Erfolg des Treffens.

Die hierdurch verursachte Oefnung, (fähret der preusische Bericht fort,) benahm uns die Gemeinschaft mit dem Angrif der Anhöhen, und wir sahen uns dadurch genöthigt, uns zurückzuziehen. Das Bataillon Garde, welches den rechten Flügel hatte, repoußirte 4 Bataillons und 2 Reutereyregimenter, welche es umringen wolten, und bewies überhaupt Wunder der Tapferkeit. Unser Fusvolk und Reuterey vom linken Flügel blieb in der Gegend, welche die Oesterreicher vor dem Anfange der Schlacht inne gehabt, bis gegen 9 Uhr Abends stehen, worauf es sich erst zurückzog. Die Armee wendete sich gegen Nimburg, ohne einen Oesterreicher zu sehen, und im geringsten von jemand verfolgt zu werden. Verschiedene Stücke, welche man, da viele Pferde geblieben, und verschiedene Lavetten entzwey geschossen waren, stehen lassen müssen, und durch die Soldaten, welche bey der grosen Hitze, und sie viele Berge ersteigen müssen, ohnedem sehr ermüdet gewesen, nicht fortgebracht werden können, sind dem Feinde zur Beute geworden. Dieser Verlust nöthigte uns, die Belagerung von Prag aufzuheben. Die Armee, welche die grose Seite eingeschlossen hatte, wendete sich nach Brandeis, und vereinigte sich mit der von Kollin kommenden; der Feldmarschall von Keith aber nahm mit seiner unterhabenden Armee den Weg nach Budin.

§. 18.

Die preusische Armee versammelt sich in der Lausitz.

Gedachtermasen ward also die Belagerung aufgehoben; nach dieser theilte sich die preusische Armee in zwey Theile. Die Armee, welche unter dem König und Herzog von Bevern bey Kollin geschlagen hatte, gieng über die Elbe in den bunzlauer Kreis. Der König aber verlies solche am 23. Junii, und gieng mit 14 Bataillons von Lissa, einem dem Grafen von Czernin gehörigen Marktflecken im bunzlauer Kreise, nach Leutmeritz, wo er mit der keithschen Armee die Hauptarmee formirte, und bis zu Ende des Julius zur Bedeckung von Sachsen stehen blieb. Zwischen dieser königlichen Armee und der kaiserlichen fielen auser dem bey Welmina eben keine beträchtlichen Scharmützel vor; dahingegen der Rückzug der nach der Abreise des Königs von dem Prinzen von Preusen, und unter ihm von dem Herzog von Bevern und Generallieutenant von Winterfeld kommandirten, und nach der Schlacht vor Kollin in den bunzlauer Kreis eingerückten Armee weit mehr beschwerlich und durch blutige Vorfälle merkwürdig gemacht ward. Die Begebenheit bey Gabel und Zittau, über welche Oerter der preusische Marsch gieng, waren die sonderbarsten. Gabel ward durch Ueberlegenheit der Oesterreicher von ihnen erobert, und Zittau jämmerlich zerstöret, und die Preusen musten sich herausziehen. Nach der Einnahme von Zittau folgte die kaiserlichkönigliche auf 90000 Mann geschäzte Hauptarmee,

des Prinzen von Preusen auf 40000 Mann starken Chor in die Lausitz völlig nach. Dieser Prinz zog sich, um die Ebene zu gewinnen, nach Bauzen; und um ihm Luft zu machen, brach der König am 20. Jul. von Leutmeritz mit 20000 Mann auf, gieng über Sulowitz und Leuchitz nach Sachsen, und vereinigte sich mit dem Chor des Prinzen von Preusen. Nicht lange hernach sties auch der Feldmarschall von Keith, welcher in Böhmen geblieben war, zu ihnen in der Lausitz.

§. 19.

Fernere Bewegungen der beyderseitigen Armeen.

Die österreichische Armee sowol als die preusische machte Hin- und Hermärsche, und beyde suchten einander eine Schlacht anzubieten; welches aber dermalen nicht erfolgte, weil kein Theil dabey einen sonderlichen Vortheil für sich ersahe. Auser dem Gefechte bey dem Moysberge aber, in welchem der tapfere General Winterfeld blieb, fehlte es nicht an Scharmützeln. Dem König von Preusen fiel das in der Lausitz am beschwerlichsten, und da überdem die Französische und Reichsarmee sich den innern preusischen Staten näherten; schickte der König den Generalmaior von Grumkow mit einem Chor nach Schlesien, er selbst aber gieng, nachdem er den grösten Theil der Armee unter dem Kommando des Prinzen von Bevern in der Lausitz gelassen, am 25. Aug. mit einem Theil der Völker über Dresden nach dem innern Theile der sächsischen Länder.

§. 20.

Der Prinz Ferdinand zeigt sich als einen andern Camillus.

Bisher hatte der Prinz denen Feldzügen mit vieler Gloire beygewohnet, nunmehr aber zeigete er sich in einem Staat seines Souverains als ein rettender Camillus, welcher den Anlauf der bereits im innersten Latiens eindringenden gallischen Macht zurücktrieb, und von dem schon in Aengsten schwebenden Rom abhielt. Wenn es einem schlauen und unverzagten Haddick gelung, das deutsche Paris, Berlin als ein vorübergehendes Ungewitter durch seinen fürchterlichen Zuspruch in Bestürzung zu setzen; so musten dargegen ein Voyer d'Argenson und ein Turpin durch die klugen Anstalten des tapfern Ferdinand, und nachher eines wachsamen General von Jungheim das zu ihrem Schicksal beherzigen, was ihr berühmter Landsmann auf seiner Seereise in die äusersten Nordländer bey seiner Rückkehr an eine Eisklippe schrieb:

Siſtimus hic tandem vbi nobis deſuit orbis.

Die deutschen Zonen und Waffen sind von allen Zeiten her der französischen Nation sehr ungesund gewesen.

§. 21.

Der Prinz kommandirt wider die Franzosen im Halberstädtischen.

Die preusische Unternehmung gegen Sachsen und Böhmen, wie auch die Garantie des westphäli-

phälischen Friedens waren die Ursachen, die der französische Hof kund machte, warum er sich veranlasset befände, den unterdrückten Fürsten zu helfen, und überdies die in dem Bündnis von Versailles versprochene 24000 Mann der Kaiserinkönigin Maiestät zu Hülfe zu schicken. Zu diesem Ende wurde eine Armee von 110000 zusammen gebracht, welche mit zahlreichen Geschütz versehen, und einen Einfall in die königlichpreussische Länder in Westphalen gelegen, thun solte. Diese Völker brachen am 25. Febr. 1757 aus ihren Quartieren auf, giengen durch Brabant, das Bißthum Lüttich, und das trierisch und jülichsche Gebiet nach dem Erzbißthum Cöln, wo sie im Monat April bey der Stadt Neus zusammen stiessen, sodenn den Rhein paßirten, und disseits auf der Höhe von Düsseldorf ein Lager bezogen. Also rückten sie immer in die von Truppen entblößten Lande weiter vor. Die hannöverische Observationsarmee unter Anführung des Herzogs von Kumberland wurde am 26. Julii bey Hastenbeck einem eine Stunde von Hameln entlegenen Dorfe von dem französischen Feldmarschall von Etrees geschlagen, und ihrer Schwäche halber zogen sie sich endlich bis Haarburg und Buxtehude. Am 8. Sept. desselben Jahres wurde durch Vermittelung des Königs von Dännemark zu Kloster Seven eine Konvention durch die Bemühung des Grafen von Lynar geschlossen, welche dermalen zwischen den beyden Armeen einen Stillstand machte. Der Herzog von Kumberland verlies die Armee, und

gieng nach Engeland zurück; die Franzosen aber überschwemmten Hannover, Hessen und Braunschweig. Von der Konvention soll unten, da sie zerrissen worden, ein mehrers gedacht werden. Der Herzog von Richelieu, welcher am 19. September von Braunschweig Besitz nahm, dehnte die Feindseligkeiten abermals gegen die preusischen Staten, und zwar gegen das brandenburgische Land. Er sendete am 9. September den Herzog von Ayen mit einem Chor ins halberstädtische, und dieser bemächtigte sich der Vestung Regenstein ohne Widerstand. Dieses bewog den König in Preusen ein Chor von Dero in Sachsen gestandenen Truppen unter Anführung des Generallieutenants Prinzen Ferdinand von Braunschweig in das halberstädtische zu detaschiren.

§. 22.

Er vertreibet sie.

Derselbe langte den 20. September zu Halberstadt an, und den 18. vorher schickte er den Obristlieutenant von Horn mit 300 Mann zu Fuß und 300 zu Pferde nach Aschersleben; den General von Grabow aber nach Quedlinburg, welche beide Oerter von den Franzosen verlassen wurden. Der erste überfiel zu Egeln ein starkes französisches Detaschement unter dem Obristen Grafen von Lusignan, davon er 60 Mann niedermachte, und bey 400 nebst dem gedachten Grafen und 17 andern Officiers zu Gefangenen machte. Der Prinz verfolgte die Franzosen bis

Oster-

Osterwik, eroberte daselbst ein französisches Magazin, und kam den 26. September wieder nach Halberstadt zurück. Da aber am 26. Sept. der französische Generallieutenant Herzog von Chevreuse mit 20000 Mann gegen Braunschweig aufbrach, und ihm die gröste französische Macht in das Fürstenthum Halberstadt nachfolgte: so zog sich der Prinz zurück und setzte sich mit seinem Chor bey Wanzleben, zwey Meilen von Magdeburg, in ein vortheilhaftes Lager. Da auch eine Parthey französischer Husaren in die alte Mark eingefallen war; so ward der Obrist von York mit einem Regiment Landmiliz aus Magdeburg dahin gesendet, welcher zu Osterburg 150 derselben überfiel, einige gefangen nahm, die übrigen zerstreuete, und also das Land von der französischen Einquartierung befreyete.

§. 23.

Die Franzosen räumen völlig das Fürstenthum.

Mit Ende des Oktobers gieng die französische Armee in die Winterquartiere, und der Prinz Ferdinand sties mit einem Chor zu der Armee des Königs bey Leipzig. Diese merkwürdige Begebenheiten vor und von der Schlacht bey Rosbach sollen im nächstfolgenden in ihrem Zusammenhang erzählet werden. Das Schicksal des Fürstenthums Halberstadt aber annoch betreffend, so war es im November von denen Franzosen völlig leer, und nur der Regenstein nebst den Städten Osterwick und Hornburg besetzt geblieben; denn obwol noch zu Ende des No-

vembers und Anfange des Decembers kleine Husarenpartheyen sich wieder darinne sehen liessen, so zogen sie sich doch auf Annäherung derer preusischen gleich zurück, und es rückte am 29 November das preusische Füselierregiment von Jungheim und das Leibkürassierregiment zur Besatzung ein. Der französische Parthengänger Neger beunruhigte die Gränzdörfer; da aber der Generalmajor von Jungheim erfuhr, daß er sich zu Deleben zwey Meilen von Halberstadt eingefunden; so detaschirte er den Obristen von Kuchmeister den Major von Biederseei vom Leibregiment Kürassier und den Generaladjudanten Grafen von Henkel dahin, welche ihn daselbst am 15. December überfielen, und mit drey Lieutenants und 137 Mann gefangen nahmen.

§. 24.

Sie rücken aber desto stärker in Sachsen nebst der Reichsarmee.

Es war im Anfang des Septembers, da sich die Reichsarmee und das Chor des Prinzen von Soubise zu Erfurt versammelten, um in Sachsen einzudringen, und sich Meister von der Elbe zu machen. Auf diese Bewegung marschirte ein Theil der preusischen Armee nach Naumburg. Die leichten Truppen derselben hatten unterweges einige Scharmützel mit den feindlichen, in welchen sie einige Vortheile erhielten. Die preusische Armee passirte über die Sale bey Naumburg, und gieng bis Buttelstedt. Um diese Zeit wurde die Konvention von Bremervörde zwischen

den

den Franzosen und der hannöverschen Armee geschlossen. Ein Chor von der Armee des Herzogs von Richelieu drang in das Fürstenthum Halberstadt ein. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig wurde obgedachtermassen nach Halberstadt detaschiret, und er befreyete das Land von den Franzosen. Die Armee des Königs von Preusen marschirte nach Erfurth, welches die Gegner verliessen, und bis in die Gebirge bey Eisenach getrieben wurden. Zu Gotha hatten die Preusen einen Vorposten von Dragoner und Husaren, welchen der die Reichsarmee kommandirende Prinz von Hildburgshausen vergebens aufzuheben trachtete, sondern nach einigen Verlust von seinem Vorhaben abstehen muste. Am 25. September liessen sich bereits kaiserliche Husaren vor den Thoren von Erfurt sehen, und am 28. verliessen die preußischen Völker diese Stadt ganz und gar, und zogen sich nach dem bisherigen Hauptqnartier des Königs Kerspleben. Die vereinigte reichs- und französische Armee brach am 27. September aus ihrem bisherigen Lager hinter Eisenach auf, und setzte sich auf der grosen Ebene zwischen Gotha und Langensalze bey Friedrichswerth, da denn die erste Kolonne der Reichsarmee, welche bis zum 28. September unter dem Prinzen Georg von Hessendarmstadt bey Barchfeld im schmalkaldischen gestanden, zur grosen Armee zu stossen, Befehl erhielt. Die preussische Armee erachtete es nicht für dienlich, die gegenseitige in ihren Verschanzungen anzugreifen; sondern zog sich zurück und endlich bis Naumburg,

burg, wo sie am 13. Oktober ankam. Allda erfuhr der König den Einfall eines Chors Ungarn in die Mark Brandenburg, und brach daher am 14. über Weissenfels, Lützen, Leipzig und Eilenburg nach Torgau auf. Der Feldmarschall von Keith aber ward mit einigen Regimentern und den Freybataillons bey Naumburg zurückgelassen, um die Bewegungen der soubisischen-hildburgshäusischen Armee zu beobachten. Diese hatte sich zu Ende des Septembers von Langensalze gezogen, und den 16. Oktober wieder gegen Erfurt gerückt, wo sie in zwey Tagen anlangte. Von da zog sich dieselbe gegen Leipzig, und der Prinz von Hildburghausen verlegte schon am 24. Oktober sein Hauptquartier nach Pegau, der Prinz von Soubise aber nach Weissenfels, und lies den in Leipzig befindlichen Generalfeldmarschall von Keith auffordern.

§. 25.

Der Prinz Ferdinand vereinigt sich mit dem König.

Es fielen darauf in der Gegend von Leipzig einige kleine Scharmützel vor, und die französischen und kaiserlichen Husaren trieben in der Stadt Halle zu verschiedenen malen Brandschatzungen ein. Itzo war der letzte Punkt, daß der König eilen müste, wenn er Leipzig behalten wollte; daher zog er von Torgau, und kam am 26 über Eilenburg mit seiner Armee zu Leipzig an. Hier vereinigte sich am 27. das Chor des Fürsten Moritz von Anhaltdessau, und am 28. das aus dem Magdeburgischen angekommene Chor

des

des Prinzen Ferdinand von Braunschweig mit derselben, worauf der König am 30. Oktober bis Lützen vorrückte. Am 31. ward die mit reichs- und französischen Völkern besetzte Stadt Weissenfels eingenommen, wobey einige hundert Mann meistens von der Reichsarmee gefangen wurden, die wegen der von den Franzosen angesteckten Brücke von denen Ihrigen abgeschnitten worden waren. Am 5. November kam es endlich zu der bekanten Schlacht bey Rosbach und Micheln, einem anderthalb Stunden von Freyburg auf Querfurt zu gelegenen Städtchen, zu einem entscheidenden Treffen, in welchem die Preusen die herrlichste Victorie erhielten. Da die vereinigte Armee mehr als noch einmal so stark als die preusische gewesen, und dennoch von der letztern überwunden worden, von welcher überdies nur der kleinste Theil derselben zum Gefechte gekommen; so bleibet es annoch in denen Begriffen derer meisten ein Räthsel. Das Schreyen über Feigheit, Unerfahrenheit, Verrath, und Uneinigkeit, oder gar über göttliche Wunderwerke die Frevler zu strafen: (weil einige Regimenter der Bundsgenossen auf gut gothisch und herulisch wirthschafteten, dieser fast allgemeine Ruf, sag ich, ist theils so beleidigend, theils so ekelhaft, daß wir mit Erlaubnis unserer Leser, sie vor Vorurtheilen wegen der Conduite der Chefs zu versichern, dem Prinz von Soubise sowol als den Prinz von Hildburgshausen in einem kurzen Entwurf, oder al primo, wie die Mahler sagen, schildern wollen.

§. 26.

§. 26.

Beschreibung derer Prinzen von Soubise und Hildburgshausen.

Carl von Rohan Prinz von Soubise ist ein Sohn des 1724 verstorbenen Fürsten Ludwig Franz Julius von Soubise und Annen Julien Adelheid Prinzeßin von Epinoy, welche ihn 1715 den 16. Julii gebar. Von Jugend auf zeigte er ein Vergnügen am Soldatenstande, und ward den 16. März 1739. Brigadier, den 2. Junii 1743 Marschall des Kamps, und den 1. Jänner 1748 Generallieutenant. Darbey ist er Kapitänlieutenant der Gens d'Armes von der Garde, und Gouverneur von Flandern und Hennegau. Er hat seit 1742 den Feldzügen in Böhmen und den Niederlanden bis 1748 mit vielem Ruhm beygewohnt, und sich mehrentheils um des Königs Person befunden. Das ietztlaufende Jahr erhielt er einen Sieg über den Prinz Ysenburg von der hannöverschen Armee, wobey die Sachsen und nechst diesen die Pfälzer gleichwol das beste thaten. Er hat von seinen zwo ersten Gemahlinnen nur zwo Prinzeßinnen, von der dritten aber, welches Maria Anna Victoria eine Prinzeßin von Hessenrothenburg ist, gar keine Kinder.

Joseph Maria Friedrich Wilhelm Hollandinus Prinz von Sachsenhildburghausen ist ein Sohn des 1715 verstorbenen Herzogs Ernst und Sophien Henrietten, Prinzeßin von Waldeck, welche ihn den 8. Oct. 1701 geboren. Er trat in Sicilien 1719 im Oct. als Stabskapitän des secken-

seckendorfischen Infanterieregiments in kaiserliche Dienste. In Italien hielt er sich einige Zeit auf, und nahm im Oct. 1727 im Kloster St. Ludewig zu Neapel den katholischen Glauben an. Er bekam darauf im Jänner 1732 das niklaspalfysche Regiment zu Fus, ward den 2. April 1733 Ritter des pfälzischen Hubertsordens, und den 27. Oct. 1733 kaiserlicher Generalmaior. In dieser Würde wohnete er dem Feldzuge in Italien 1734 bey, befand sich in der Schlacht bey Parma, und recognoscirte im Sept. das französische Lager den Tag vor dem Ueberfall an Secchia verkleidet, welchem Ueberfall er wie auch der Schlacht bey Guastalla beywohnete. Im März 1735 ward er Feldmarschallieutenant, und that sich bey dem Rückmarsch der kaiserlichen Armee aus Italien besonders hervor. Gegen das Ende von 1725 kam er mit einem Chor zurück, und veriagte die Spanier mit Verlust von Mantua bis in das Parmesanische. Im Oct. 1735 ward er Gouverneur von Komorra, und 1736 Generalfeldzeugmeister; 1737 machte er sich durch Stillung des Aufruhrs in Kroatien und der dasigen neuen Einrichtung verdient, wohnte dem Feldzuge gegen die Türken bey, und that sich in den blutigen Schlachten bey Banialucka, Kornea und Grotzka besonders hervor. 1739 im April ward er Reichsgeneralfeldzeugmeister, und am 20. Nov. desselben Jahres Ritter des goldenen Vliesses, den 19. März 1741 aber kaiserl. königl. Generalfeldmarschall. Den 15. April 1738 vermählte er sich mit der reichen

Erbin

Erbin des weltberühmten Prinzen Eugenius von Savoyen Anna Victoria, Tochter Grafen Ludwig Thomas von Savoyen, Grafen von Soissons, welche sich aber von ihm abgesondert, und 1752 nach Turin begeben hat.

§. 27.

Beschreibung der Schlacht bey Roßbach.

Wir wollen wieder zur Sache schreiten, und eine Beschreibung, und zwar die preusische, von der Schlacht bey Rosbach ansehen; man schrieb aber preusischer Seits also:

„Den 31. trat die ganze Armee den Marsch (von Leipzig) an, um auf die feindliche Quartiere loszugehen. Man machte einige Gefangene, konte aber nicht weiter als bis Lützen kommen. Da man die Nachricht erhielt, daß die Feinde sich von allen Seiten retirirten, marschirten Se. königl. Maiestät mit der Avantgarde nach Weissenfels. Diese Stadt wurde von den Baiern und Kreistruppen defendirt. Wir griffen dieselbe an, eroberten sie, und machten 300 Gefangene; die Feinde aber verbrannten die Brücke über die Sale, um ihre Flucht zu erleichtern. Es äuserte sich nunmehro, daß die Feinde uns den Uebergang über die Sale streitig machen wolten. Die Reichstruppen kampirten ienseit dieses Stroms gegen Weissenfels über, und postirten sich hinter den Zäunen der Weinberge und den Häusern, um uns die Herstellung der abgebrannten Brücke zu verwehren. Sie zogen einen Kordon längs der linken Seite des Stro-

mes.

mes, und der Feldmarschall von Keith, welcher mit dem Gros der Armee auf Merseburg marschirte, fand daselbst die Brücke verbrannt, und die Stadt mit 14 Bataillons Franzosen besetzt, da zugleich ein Detaschement Franzosen die Brücke über die Sale bey Halle abgebrannt hatte. Der Feldmarschall wendete sich mit einem Detaschement nach Halle, und lies die Brücke wieder herstellen, wodurch die Feinde gezwungen wurden, alle ihre Posten, so sie ienseit der Sale hatten, zu verlassen, und sich nach Micheln zu retiriren. Wir reparirten sogleich die Brücken, und paßirten den Strom bey Merseburg, Halle und Weissenfels. Die drey Kolonien vereinigten sich an einem Tage bey dem Dorfe Rosbach. Der König recognoscirte das feindliche Lager, und da Se. Maiestät fanden, daß selbiges auf der rechten Seite anzugreifen wäre, so ward beschlossen, den folgenden Tag gegen die Feinde zu marschiren. Man wolte den 4. dieses Vorhaben ausführen. Die Kavallerie hatte die Avantgarde, und da sie auf den Höhen anlangte, wo man den Tag vorher recognoscirt hatte, so fand man, daß die Feinde ihr Lager verändert hatten. Es bot selbiges nicht allein unserer Armee die Fronte dar, sondern es war auch auf seiner Fronte durch ein ansehnliches Ravin bedecket, der rechte Flügel des Feindes stand auf einer Höhe im Holze, welche mit drey Redouten und starken Verhacken versehen war. Wir hielten also nicht rathsam, diesen starken Posten anzugreifen, sondern zogen uns in unser Lager zurück. Da der Feind sahe,

daß

daß wir ihn nicht angreifen wolten, so lies er aus seinem Lager einige Detaschements ausrücken, und einige Kanonenschüsse auf unsere Kavallerie thun, welche aber ohne sonderliche Wirkung waren. Den 5ten des Morgens erfuhren wir, daß der Feind eine Bewegung nach seiner Rechten machte, und bald darauf wurden wir benachrichtiget, daß ihre ganze Armee sich in Marsch gesetzet. Gegen Abend sahen wir den Anfang von ihren Kolonnen gegen das Ende unsers linken Flügels. Man wolte nicht eher eine Parthie ergreifen, ehe man von ihren Absichten mehr versichert wäre. Um 3 Uhr Nachmittags ward man gewahr, daß sie unsern linken Flügel überflügeln, und ihren Marsch nach der Seite von Merseburg richten wolten. Unsere Armee stellte sich also in Schlachtordnung, und begleitete die feindliche durch eine halbe Wendung zur linken. Wir erreichten die Anhöhen, wovon unsere Kavallerie so wohl zu profitiren wuste, daß sie der feindlichen in die Flanke kam, und nach einigen Angriffen selbige gänzlich zerstreuete. Die Infanterie erreichte das Dorf Reicherswerben, auf welches sie sich appuirte, und da wir sahen, daß die französische Infanterie sich in Kolonnen formirte, und sich in Schlachtordnung setzte, um uns zu attaquiren, so marschirten wir auf dieselbe los. Das Gefechte dauerte nur anderthalb Stunden. Von unserm linken Flügel sind nur 6 Bataillons zur Action gekommen, und nachdem wir den flüchtigen Feind bis ienseit Burgwerben verfolgten, so verhinderte uns die einfallende Nacht, von unserm

serm Siege noch mehr zu profitiren. Den folgenden Tag marschirte die Armee nach Freyburg. Den 7. paßirte ein starkes Detaschement die Sale, und rückte bis Eckartsberg. An Gefangenen haben wir 8 französische Generals, 250 Officiers von verschiedenen Rang, und 6000 Gemeine. Sonst haben wir 63 Kanonen, 15 Standarten, 7 Fahnen und 2 paar Pauken erobert. Von unserer Seite ist der Oberste von Priegnitz geblieben, Se. königl. Hoheit der Prinz Heinrich, und die Generalmaiors von Seidlitz und von Meinicke sind leicht bleßiret. Unser ganzer Verlust an Todten und Verwundeten beläuft sich noch nicht völlig auf 300 Mann."

§. 28.

Französischer Bericht von der Schlacht.

Man beliebe vorstehende Nachricht mit einer französischen zu vergleichen, welche ein Officier von der soubisischen Armee ertheilet. Sie scheinet für denen übrigen Berichten derer Bundsgenossen an aufrichtigsten zu erzehlen:

„Man hatte an diesem Tage vor, das preusische Lager zu entfernen, und es in seiner linken Flanke und an der Spitze anzugreifen, da solches Miene machte, als wolte es sich über Halle oder Merseburg zurückziehen. Früh um 8 Uhr setzte sich der rechte Flügel in 2 Kolonnen in Marsch. Da sie 2 Linien kampirt war, lies man den Herrn von St. Germain mit 9 Bataillons und 14 bis 15 Eskadrons an der Spitze unsers

sers Lagers bey Micheln, um die Fronte des preusischen Lagers anzugreifen, wenn er sehen würde, daß wir es von hinten und in seiner linken Flanke attakirten. Der König von Preusen, der von unsern Bewegungen, welche er nur wünschte, Bericht hatte, lies sein Lager und Gezelte stehen, und eineu Theil seiner Armee in demselben, um den Herrn von St. Germain zu widerstehen, und uns glaubend zu machen, daß er in einer vollkommenen Sicherheit sey. Der linke Flügel seiner Armee war durch einen Hügel bedeckt, und hatte ein Dorf mit morastigen Gegenden vor sich; ein Theil seiner Armee stellte er hinter gedachten Hügel, und auf demselben eine starke Artillerie. Ohnweit diesem Hügel ist noch ein anderer, der gleichsam im Triangel an den ersten stöst, und in der Ebene weit fortgehet. Hinter diesem Hügel stellte der König Infanterie Chors kolonnenweise, Artillerie, und fast seine ganze Reuterey. Nachdem unsere Armee ohngefähr zwey Stunden marschirt, befand sie sich auf dem linken Winkel der preusischen Armee. Bis dahin waren die Husaren von Nassau, die Dragoner von Dapchon und die Generalität uns zur linken marschiret, indem sie den Feind beständig beobachtet; anitzo aber hinderte der Morast um das Dorf ihren Marsch; die Generals und Husaren zogen sich dann an die Spitze der Kavallerie vom rechten Flügel, und die Dragoner postirten sich bey der Kavallerie die auf dem linken in Reserve stund. Wir hatten damals nichts, als eine weite Ebene vor uns, und man sahe keinen

nen Feind, daher man denn noch stärker fortmarschirte. Hierauf hatte es das Ansehen, als fürchtete man, der Feind möchte entkommen, und nun that nichts, als daß man seine Spitze recognoscirte; da man an seinen linken Flügel gar nicht dachte, so wurden wir bald aufs ärgste dafür gestraft: um halb vier Uhr sties die Spitze unserer Kavallerie auf die feindliche, welche unten an dem zweeten Hügel stund, und in guter Ordnung auf die Unsrige los kam. Es war ihr leicht, selbige über den Haufen zu werfen, da die Reichskavallerie so stark an sie schloß, daß sie nicht frey genug feuern konte, indem sie nicht in Ordnung stunde. Bey dem ersten Anblicke der Feinde hatte man die Kavallerie vom linken Flügel in vollem Galop berufen, die aber bey ihrer Ankunft die Reuterey vom rechten Flügel in groser Unordnung weichend fand. Ohngeachtet der Verwirrung feuerten doch die kaiserlichen Küraßiers, (Bretlach und Trautmansdorf) die Regimenter von Bourbon, Lameth und besonders Fitzjames mit vielem Mut und Erfolg, wie denn auch die Dragoner und Husaren gute Dienste thaten. Kaum war das Gefecht mit der Kavallerie angegangen, so richtete der Feind sein Geschütz auf die Tete der Reuterey, Infanterie und unsere Flanke. . . .

„Die Infanterie ward so gleich in Schlachtordnung gestellt, sie war aber theils zu enge eingeschlossen, und stand auch theils offen; sie wendete sich denn gegen den linken Flügel, auf welchem aber schon einige Brigaden von dem preu-

sischen Feuer zur Niederlage gebracht worden waren; der Brigade von Mailly folgten im Nachgeben verschiedene andere nach, die witterische allein, wobey Diesbach war, hielt am längsten aus, so daß der Prinz von Soubise selbst den Herrn von Diesbach aus dem Feuer rufen müsse. Sein Regiment hat auch alle seine Fahnen behalten, und nur eine Kanone verloren. „

§. 29.

Der Prinz Ferdinand bekömt das Kommando über die hannöverische Armee.

Indessen daß dieses in Sachsen vorgieng, führete die Observationsarmee der vereinigten Hannoveraner, Hessen, worbey noch Gothaner und Bückeburger waren, über die Begegnungen der Franzosen gegen sie die bittersten Klagen. Man gab vor, daß die Franzosen seit der Mitte des Septembers die Observationsarmee, die vermöge der Konvention von Kloster Seven in Inaction war, bey Stade gleichsam als ihre Gefangne bewachten: sie gäben ihr einen so kleinen Bezirk zu ihrem Unterhalt ein, daß die gröste Unbequemlichkeit für sie daraus erwüchse; bey der rauhen Jahrszeit den ganzen November hindurch nöthigen sie selbige zu kampiren. Man beschwerte sich ferner, daß die Franzosen Gelegenheit suchten, diese Truppen zu entwafnen, um hernach in Deutschland, besonders wider den König von Preusen, desto freyere Hände zu haben, ja man hätte bereits einem Theile derselben, nämlich den Hessen zugemuthet, das Gewehr zu strecken, und

was dergleichen Dinge mehr waren; wiewol hier erwähnte die vornehmsten sind. Indessen durfte man hannoverischer Seits doch mit Rath nicht eher brechen bis man den Ausgang der sächsischen Händel abgewartet hatte. Die Einbusse, welche die Franzosen wider die Preusen erlitten, machte den Hannoveranern neuen Mut, und sie erwarteten nur einen guten Anführer; und zu aller Zufriedenheit erhielt der Prinz Ferdinand von Braunschweig das Oberkommando über besagte Observationsarmee, zu welcher er auch etliche Tage nach der Schlacht bey Rosbach, in der er die gröste Ehre eingelegt hatte, nach Niedersachsen abreisete.

§. 30.

Hannöverisches Manifest wegen Zerreissung der Konvention.

Ehe aber der Aufbruch der hannöverischen Armee, über welche der preusische Generallieutenant Prinz Ferdinand schon bestimmt war, geschahe, lies die hannöverische Regierung zu Stade am 26. November eine Art von Manifest bekant machen, darinn sie den französischen Völkern eine offenbare Verletzung des zu Kloster Seven getroffenen Waffenstillstandes, indem es noch nach Schliessuug desselben Feindseligkeiten (wie im Vorigen gedacht) begangen, Schuld giebt, und erkläret, wie sie an ienem Vertrag nicht weiter gebunden sey. Der französische Hof hat erst späte hernach in einer weitläuftigen Deduction geantwortet, an welche die klugen Leser sich weisen

zu lassen, belieben. Sonderlich beschweret sich der französische Hof über eine unbillige Vorstellung des englischen, als ob die Konvention ohne seine Vergenehmignng in Ansehung als Churfürsten von Hannover geschlossen worden wäre. Es gehöret nicht zu unserer Absicht, Materien hier vollständig einzumischen, welche Gegenstände des Grolls und der Erbitterung zwischen den kriegenden Mächten sind; weil aber über dieselbe Konvention einmal so entsetzliches Aufheben gemacht worden; so kan nicht undienlich seyn, diese selber nach ihrem Inhalt nachzulesen. Hier folgen

§. 31.

Die Artickel der Konvention.

Welche sind:

1) Die Feindseligkeiten sollen in 24 Stunden, und wenn es möglich ist, noch eher von beyden Seiten aufhören, zu welchem Ende man sogleich an die detaschirten Korps Befehl schicken wird.

2) Die Hülfsvölker von der Armee des Herrn Herzogs von Kumberland, nemlich die Hessen, Braunschweiger, Sachsengothaner, und die des Grafen von der Lippe Bückeburg sollen zurück gesendet werden, und da es nöthig ist, den Marsch besonders zu veranstalten, welchen sie nehmen, um nach ihren respective Landen zu kehren: so wird von der alliirten Armee und einer von jeder Nation besonders abgesendet werden, mit wel-

welchen man wegen seiner Völker, der Anzahl der Divisionen, wie sie marschiren sollen, ihres Unterhalts, und ihrer Passeports überein kommen wird, welche Passeports Se. Excellenz der Herr Marschall von Richelieu ihnen ertheilen wird, um sich nach ihren Landen zu begeben, wo sie quartiert und vertheilt werden sollen, so wie man deßfalls zwischen dem französischen Hofe und ihren respective Herren überein kommen wird.

3) S. K. H. der Herzog von Kumberland verbinden sich, mit dem Theile der Armee über die Elbe zu gehen, werden in der Stadt Stade nicht gelassen werden können, der Theil dero Völker, der in dieser Stadt zur Besatzung gehen wird, und welchen man rechnet, daß er auf 4 bis 6000 Mann gehen könne, wird daselbst unter der Garantie Se. Mai. des Königs von Dännemark bleiben. Derselbe Theil soll daselbst keine Art von Feindseligkeiten ausüben, und auch respective dergleichen von Seiten der französischen Völker nicht ausgesetzt seyn. Zufolge dessen ist man durch Kommissarien über die beyderseitigen Gränzen überein gekommen, welche man und um den Platz für ihn und die Besatzung bezeichnen wird, welche Gränzen nach der Beschaffenheit des Terrains oder die Umstände, worüber sich die Kommissarien auf guten Glauben verstehen werden, nicht über eine halbe Meile erstreckt

werden können. Der Rest der hannöverschen Armee soll die Quartiere jenseit der Elbe nehmen, und um den Marsch dieser Völker zu erleichtern, wird der Herr Marschall von Richelieu mit einem von der hannöverschen Armee ihm zuzusendenden Officier den Weg verabreden, den sie nehmen sollen. Er verbindet sich, alle Pässe und die nöthige Sicherheit zu geben, damit besagte Völker und ihre Bagage nach dem Orte ihrer Bestimmung frey gebracht werden können, wobey der Herr Herzog von Kumberland sich vorbehält, wegen der Ausbreitung ihrer Quartiere mit den Höfen Unterhandlung zu pflegen. Was die französischen Völker anlangt: so sollen sie in dem Ueberrest der Herzogthümer Bremen und Verden bis zu einer endlichen Aussöhnung der beyden Souverains verbleiben.

4) Ehe die vorstehenden Artickel in der kurzen Zeit vollstreckt werden können, soll die hannöversche Armee und die davon detaschirten Korps, besonders das, so in Brokhausen und der Gegend sich befindet, in 24 Stunden sich unter Stade ziehen, die französische Armee aber soll nicht über den Flus Oste in dem Herzogthum Bremen gehen, bevor die Gränzen regulirt worden. Uebrigens aber wird sie alle Posten behalten, wovon sie in Besitz ist, und damit die Abzeichnung der Gränzen nicht verzögert werde: so werden zwischen hier und morgen als den

10. die-

10. dieses S. K. H. der Herzog von Kumberland, und Se. Excellenz der Herr Marschall von Richelieu Kommissarien von gleichen Range nach Bremerförde senden, um sowol alle Gränzen von der französischen Armee, als die, welche durch die Besatzung von Stade nach dem vorstehenden 3 Artickel beobachtet werden müssen, vest zu setzen.

Alle obige Artickel sollen in ihrer Form und Inhalt getreulich und unter dem Glauben der Garantie Sr. Maiest. des Königs von Dännemark vollzogen werden, welche dero unterzeichneter Minister auszuwirken, übernommen hat. Geschehen im Lager zu Klosterzeeven den 9. Sept. 1757.

§. 32.

Prinz Ferdinand kömmt bey den Hannoveranern an.

Bereits den 23. Novemb. war der Prinz Ferdinand von Braunschweig zu Stade angelangt. Er begab sich in dabey befindliche Lager; und seine Gegenwart erweckte bey der ganzen Armee bis zum gemeinen Soldat eine besondere Freude. Das ganze Lager erschallte von Jauchzen und einem frohen Zuruf; dieses ausserordentliche Vertrauen auf die Tugenden eines Feldherrn prophezeyte Ausführungen von unerwarteten Glück. Die Armee setzte sich in Bewegung, trieb die feindlichen Posten an allen Orten zurück, und folgten ihrem beliebten Befehlshaber bey der rauhesten Witterung mit der

grösten Willigkeit. Dieser Held hatte sich die Gemüther der ganzen Armee verbunden; und seine Leutseligkeit und Sorge für die Pflege des geringsten vermehrte die Liebe dessen gegen ihn von Tage zu Tage; so daß ihn die Soldaten nur ihrem Vater nannten. Er traf die besten und mildesten Einrichtungen, damit die Leute, welche für ihr Vaterland streiten solten, nicht darben müsten.

§. 33.

Die Franzosen brechen auf.

Die Franzosen konten also nicht lange Winterquartiere halten. Es fiel ihnen desto unerträglicher, da sie des deutschen Frostes weniger als ihre Gegner gewohnet waren. Viele tausend waren daher erkranket, und aller Orten beschäftigte die Menge ihrer Verstorbenen das Nachsinnen derer Todtengräber ihnen allen Raum zu verschaffen. Hierzu kam noch dieses, daß diese guten Leute so erbärmlich abgerissen und entblöset waren, daß die Verzweifelung die Anzahl derer Ausreiser vermehrte, und dieser Mangel denen Redlichen, welche beständig blieben, epidenische Seuchen zuzog, welche noch einen guten Theil derer Einwohner hinraften. Der Marschall von Richelieu setzte sich hierdurch in schlechte Achtung von seiner Armee, welche diesen grausamen Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen mit der Menschenhuld ihres gütigsten Ludewigs nicht zusammen räumen konten. Der an den Marschall von Richelieu ablösende Graf

von Clermont staunte bey seiner Ankunft vor dem elenden Zustand, in welchem sich die übernommenen Truppen seines Monarchens befanden. Es fehlte nicht an Satyren auf die Aufführung des Richelieu, welche zum Theil wahr und sinnreich waren, aber wegen ihrer zu heftigen Anzüglichkeit hier verschwiegen werden. Die Franzosen, welche nach der Zeit bey Crevelt sich etliche Stunden lang tapfer hielten, und hernach bey verschiedenen Gelegenheiten sich hervorgethan haben, musten dermalen die Wahrheit des Sprichworts empfinden: wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Eine Probe derer über die Noth des Nächsten gehabten Bon mots selbiger Zeit, als der Graf Clermont die französischen Besatzungen überall an sich zog, und eine Retirade in bester Form machte, kan dieses Sinngedicht seyn:

Was fordert man von Frankreich mehr?
Es schickt ein dreyfach Kriegesheer
Zu denen unerschrocknen Deutschen,
Die sich selbst mit einander peitschen.
Fragt aber itzt Paris, wies den Armen geht?
(Vom Marschall Rischeljö, mit aller Ehr und Glimpfe!
Die eine liegt im Grab, die andr' im Lazareth,
Die Dritt ist noch gesund, doch ohne Schuh und Strümpfe.

§. 34.

Die Alliirten machen starke Progressen.

Da die Franzosen sich bey Ankunft der Alliirten zurückzogen, nachdem sie das haltbare Schloß Haarburg, darinne der Marquis von Perreuse das Kommando bekam, gut versorget hatten; so gewannen die Alliirten ziemlich Raum vorzurücken. Sie nahm von Bremerförde Besitz, vertrieb die französischen Besatzungen aus Lüneburg, Uelzen, und Ebstorf, erbeuteten zu Uelzen, Ebstorf und Medingen ansehnliche Magazins, und kam am 13 December vor Zelle an. Sie blieb vom 23 bis zum 25 vor dieser Stadt stehen, und die Soldaten machten sich, um sich vor der Kälte zu beschirmen, Hölen in der Erde. Unterdessen wurde Haarburg belagert, und man muß dem Kommandanten die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß seine standhafte Gegenwehr ihm Ehre mache. Die hannöverischen Völker, welche zu Ende des Novembers unter dem Generalmajor von Hardenberg darvor rückten, erhoben die Kanonade auf das Schloß anfangs ganz gelind, um die Stadt zu schonen und die Besatzung durch Hunger zu zwingen. In den letzten Tagen des Decembers fieng man an, das Schloß ernstlicher zu beschiessen; da denn das Schloß verlangte zu kapituliren, welches am 27. December geschahe. Der General von Hardenberg schickte einen Kourier mit den Accordspunkten an den Prinzen Ferdinand, und nach dessen Zurückkunft, kamen dieselben in der Nacht vom 29. zum 30. zur Richtigkeit, und den 31.

marschirte die Garnison 1700 Mann stark mit Hinterlassung des Geschützes aus, um nach Frankreich zu gehen, weil sie sich verbindlich gemacht hatte, in diesem Kriege wider die Alliirten nicht mehr zu dienen.

§. 35.

Der Marschall von Richelieu geht über die Aller.

Die französische Armee unter dem Marschall von Richelieu hatte sich bey Annäherung des Prinzen Ferdinand bis über die Aller zurückgezogen, und Zelle sehr stark besetzt. Bey Ankunft der Alliirten geriethen die Vorstädte dieser Stadt in Brand, und die Schiffe auf der Aller wurden gleichfalls ein trauriges Opfer dieser Feuersbrunst. Sowol Einwohner als Auswärtige kamen hierdurch zu erstaunlichen Schaden. Man schätzt denselben ohne die verbranten Schiffe nur an den Häusern der Vorstadt auf 1. Million Rthlr. Das kläglichste bey diesem Unglück war das Schicksal vieler Waisenkinder, welche in dem Waisenhause, theils durch die Flamme, die sich schnell darüber ausbreitete, theils durch unglücklich gewagtes Entspringen aus den Fenstern, elendiglich umkamen. Man gab denen Franzosen die Schuld, daß sie die Verstädte und Schiffe mit Fleis angesteckt hätten, um für einem Ueberfalle gesichert zu seyn; die Franzosen aber machten folgendes bekant. Eines von den Schiffen auf der Aller, welches mit brennbaren Sachen beladen gewesen, sey durch Unvorsichtigkeit in Brand gerathen. Die wilde Flamme hätte hier-

hierauf so um sich gegriffen, daß nicht nur die übrigen Schiffe davon gegangen, sondern auch die Vorstadt in die Asche gelegt worden wäre; ohne daß man vermögend gewesen, derselben zu steuren. Allein andere ihrer Landesleute gaben schon mehr in der Sache zu, indem sie erzählen; es wären nur zwey Häuser in der Vorstadt von ihnen angesteckt worden; die Gewalt des Windes habe aber die Flamme allgemein gemacht, ohne daß sie solches hätten verwehren können. Von den verbranten Schiffen gedenken sie nichts; hergegen will man versichern, daß man gar wol wisse, wie mühsam sie das Feuer derselbigen, welches durch das Wasser geschwächt worden, den ganzen 14. December hindurch, und die vorhergehende und nachfolgende Nacht unterhalten haben.

§. 36.

Die Alliirten gehen in die Winterquartiere.

Die vereinigte hannöverische Armee, welche zu schwach war, den Feind anzugreifen, blieb ohne von ihm angegriffen zu werden, vom 13. bis zum 14. Dec. bey Zelle stehen. Bey der heftigen Kälte, die um dieselbe Jahrszeit gegen Weihnachten einfiel, war sie genöthigt, in der Nacht zwischen dem 24. und 25. Dec. aufzubrechen, und die Kantonirungsquartiere zu suchen. Ihr Aufbruch geschahe unter den weisen Anordnungen ihres Anführers des Prinzen Ferdinand in aller Stille und wider des Feindes Vermuthen, und derselbe war auch nicht im

Stande, ihr auf dem Marsche sonderlichen Abbruch zu thun. Er schien aber starken Ernst zu ihrer Verfolgung gebrauchen zu wollen, und beunruhigte die Hanoveraner auf eine geringe Weise, wobey es ihm gelung, einige Bagagewagen zu erschnappen. Er kam hinter einem Walde ganz unvermuthet zum Vorschein, und berühmet sich, die Truppen getrennt und viele davon niedergehauen zu haben, an welchem letzteren Bericht die Bestätigung aufenblieb. Am 26. kamen also auch die Truppen ohne Verlust nach Uelzen zurück. Der Prinz verlegte seine Völker um Lüneburg und Ebstorf in die Winterquartiere.

§. 37.

Scharmützel bey Ebstorf.

Bey diesem letztern 8 Meilen von Hannover gelegenen Flecken fiel am 4 Dec. zwischen 2500 Mann französischer Völker, welche der französische Obrist, Markis von Karaman, ein Schwager des ietzigen Fürsten von Chimay, kommandirete, und den Vortruppen der alliirten Armee, unter dem Generalmaior von Hulenburg ein Scharmützel vor, in welchem hanöverischer Seits der Obristlieutenant von Alvensleben nebst etlichen Gemeinen blieb, hingegen 11 französische Officiers nebst vielen Gemeinen gefangen wurden. Der französische Bericht giebt vor, sie hätten der überlegenen Macht weichen müssen, hätten aber wenig Verlust erlitten, und es sey der hanöversche Generalmaior Graf von Schulenburg dabey geblieben,

ben, welches sich aber in der Folge von selbst widersprochen.

§. 38.

Vortheile von diesem Feldzuge.

Diese Unternehmungen, welche den Feldzug endigten, waren für die hanöverische Armee von weiter keinem Nutzen, als daß sie einen grössern Theil Landes an der Elbe, fast bis zur Aller in Besitz bekam, und in den Quartieren sich weiter und bequemlicher ausbreiten konte. Die Ruhe dauerte in diesen Gegenden aber nur etliche Wochen, und vieleicht wäre gar nichts daraus geworden, wofern die grimmige Kälte nicht selbst die Winterquartiere erzwungen hätte. Da wegen des harten Frostes in der Nacht am 25sten Dec. kein Zelt bevestigt werden konte, so hatten die Officiers und Gemeinen der rauhen Witterung 48 Stunden lang unter freyem Himmel ausgesetzt seyn müssen. Es war demnach ein sehr beschwerlicher Marsch gewesen, und dennoch äuserte sich dabey kein Misvergnügen, weil sie der leutselige Zuspruchs ihres Chef, und seine Sorgfalt, ihre Beschwerlichkeiten zu erleichtern, zu allen willig machte. Aber welche Reihe von blutigen Skenen hatte das Verhängnis auf das folgende oder 1758ste Jahr aufgehoben, in welchem so mancher Held Lorbeeren gebrochen, und viele tausend Streiter ihr Leben zugesetzet haben!

§. 39.

§. 39.

Der Feldzug wird bald wieder eröfnet, und Klermont wird Chef anstatt des Richelieu.

Da keine Parthey der andern mehr viel trauete, so wolte auch keine viel Zeit in der Langeweile und Unthätigkeit verlieren, damit ihr die andern nicht zuvorkämen. Prinz Ferdinand hatte sich sowol bey seiner deutschen als auch bey der englischen Nation grosse Liebe und Hochachtung erworben, und man glaubte keinen würdigern Befreyer Hanovers und seiner Mitverbundenen anzutreffen, als ihn; dargegen rufte entweder das Misvergnügen oder eine widriggesinte Kabale am französischen Hof den Marschall von Richelieu von der Armee zuruck, um von seinem Haushalten Rechnung zu thun, oder höflicher zu reden, mit ihm Raths zu pflegen. Er brach am 8. Febr. 1758 von Hanover auf, und am 14ten langte sein Nachfolger der Graf von Klermont Prinz von Geblüte, daselbst an. Die grosse Neigung, welche man überal gegen diesen Herrn äuserte, zeuget von hohen edlen Eigenschaften, die derselbe besitzet. In Paris liebt ihn das ganze Volk, und die Freude, daß ihn der König das Kommando in Deutschland aufgetragen hatte, war gros und allgemein. Bey der Armee wünschten die Völker unter seiner Anführung zu dienen, und selbst in den eroberten Landen freuten sich die Einwohner über seine Ankunft. Aus Hanover berichtete man, daß man sich von seinem Kommando viel Gutes für die Einwohner

verspräche, besonders darum, weil er ein Feind des Geizes und Eigennutzes sey. Von dem Marschall von Richelieu hingegen versicherte man, daß er eben sowol als sein Nachfolger in Deutschland, in Frankreich auch willkommen seyn würde, und daß für allen andern seine Gläubiger seiner Ankunft mit dem aufrichtigsten Vergnügen entgegen sähen. Dieser neue Kommandeur hatte unter den neuen Verhaltungsbefehlen, die ihm sein König mitgab, auch diesen, unter den Truppen eine genaue Mannszucht zu halten. Ein Umstand, welcher zum Beweise dienet, daß nicht nur an vielen Orten die Deutschen über Unordnungen der Franzosen klagen, sondern daß man selbst in Paris von dem Verfall der guten Ordnung unter ihnen, welcher dergleichen neue Einschärfungen nothwendig macht, überzeugt seyn muß. Mit den Souvegarden, welche Pappiere man fast unzehlbar nach Deutschland geführt, hat man einen sehr vortheilhaften Handel getrieben; diese Kramerey hat bey dem französischen Hofe Misfallen erweckt, und der Graf von Klermont ward beordert, die Souvegarde gratis auszugeben.

§. 40.

Vorstellung des französischen Gesandten in Regensburg.

Bey dieser neuen Einschärfung von Disciplin unter den französischen Truppen ist beyläufig einer Vorstellung zu gedenken, welche der französische Gesandte auf der Reichsversammlung in Regens-

Regensburg, Baron von Makau, im Namen seines Königs denen meisten daselbst befindlichen Gesandten zu Ausgange des Monats that. Sie enthielt folgendes: Da den französischen Truppen besonders in Sachsen viele Vergehungen an den protestantischen Kirchen und Geistlichen zur Last geleget würden, so sey der König, sein Herr, entschlossen, dieselbe nach der Schärfe zu bestrafen. Sie verlangten nur, daß man den Intendanten die Thäter sowol von diesen als andern Beleidigungen anzeigen möchte, damit dieselben nach der Gerechtigkeit gegen sie verfahren könten. Voriezo hätten Se. Maiestät solche Masregeln genommen, daß den Beschwerden über Vergehungen der Truppen, welche bisher die schlechte Beobachtung der Disciplin hie und da verursacht haben möchte, in Zukunft völlig vorgebeugt seyn würde. Der Gesandte fügte noch hinzu, wie er von Sr. allerchristlichsten Maiestat zu versichern habe, daß dieselben als Garant des westphälischen Friedens nebst der Krone Schweden ihre Kräfte verdoppeln würden, die freye Uebung der drey benannten Religionen im deutschen Reiche zu behaupten und zu beschützen.

§. 41.

Besondere Umstände von der Vertreibung der Franzosen seit der Ankunft des Grafen von Klermont.

Als der Herzog von Richelieu von der französischen Armee abgegangen war, und dargegen der Graf von Klermont gedachtermasen das Kommando an dessen Stelle übernommen hatte,

schmäuchelten sich die Anhänger von der französischen Seite, daß dieser neue General unfehlbar ein Meisterstück versuchen würde. Er that es auch, aber auf eine unerwartete Art, nemlich daß er eine lange Retirade mit seinen Truppen vornahm, wie schon bereits vorläufig gemeldet worden. Weilen der tapfere Prinz Ferdinand aber von Anfang von dessen Kommando an bis zu dessen Zurückberufung von der französischen Armee mit ihm zu thun gehabt haben, ia was noch mehr sich mit dieser Unternehmung so hervorgethan haben, daß seine vorigen, so rühmlich sie auch sind, in keinen Vergleich sich ziehen lassen, so wollen wir einen umständlichern Bericht ertheilen, als wir in Ansehung der Thaten wider den Herzog von Richelieu gethan haben. Es ist bereis etwas aber nur in der Kürze bessern Zusammenhangs willen von der Veriagung der Franzosen unter dem Klermont gemeldet worden, so wie sie in der That von dem Prinzen Ferdinand vollführet wurde; daher auf Sr. Durchlaucht und dessen glückliche und geschwinde Progressen folgendes Sinngedichte in Stade zum Vorschein kam, welches sehr wohl gerathen ist:

Hem! VENIT, VIDIT, VILIT. Quae CAESARIS olim
Haec nunc FERDNANDI, gloria. GALLE, Tenes?

Er kam, er sah, er schlug. Was Cäsars Ruhm sonst war,
Ist Ferdinandens Ruhm nunmehr. Franzos! ists klar?

§. 42.

§. 42.

Ueberflüßiger Anschlag auf Verden.

Es war den 20 Februar (und also wenige Tage nach der Ankunft des Grafens Clermont,) des Abends, da der Herzog Ferdinand von Braunschweig und Lüneburg die Armee im Amte Rothenburg und in den Dörfern des Amtes Verden völlig versammlet hatte, und seine Absicht gieng dahin, den 21sten, des Morgens, mit der Avantgarde die Stadt Verden anzugreifen. Der Prinz von Hollstein Gottorp solte zu gleicher Zeit bey Rethen eine Brücke von Pontons schlagen, und daselbst mit seinem Korps die Aller paßiren, in der Absicht, daß wenn die feindliche Besatzung sich aus Verden retiriren und auf Rethen stossen wolte, der Prinz von Hollstein selbige allda coupiren solte. So gut und weislich die ganze Disposition gemacht war, so konte selbige doch auf die projectirte Art nicht ausgeführet werden, weil der Feind nicht für rathsam fand, die vorgewesene Attaque in Verden abzuwarten, vielmehr den 21. Februar des Morgens lange vor Tage sich in der grösten Unordnung gegen Bremen zurückzog, und 150 Kranke, nebst einem Vorrath von Fourage und Provisionen, worunter 20 Oxhöfe Franzwein waren, zurück lies; wie denn auch die Husaren der Alliirten auf der Retirade noch einige Kriegsgefangene machten, und 30 fette Ochsen einbrachten. Der Generalmajor von Wangenheim schickte den 20. Februar ein Detaschement aus 300 Mann Infanterie und 50 Pferden von Ro-

thenburg nach Ottersberg, um selbigen Ort zu investiren. Die feindliche Besatzung daselbst wartete aber deren Ankunft nicht ab, sondern zog sich gleichfalls nach Bremen zurück, mithin wurde das ganze brem- und verdensche Land, so weit es Sr. Maiestat dem Könige von Engelland zugehöret, völlig geräumet.

§. 43.

Verlauf von Ottersberg.

Nachdem Rothenburg den 20 Februar von denen alliirten Truppen erobert, und die französische Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht worden; so stelte man sich in Ottersberg einen heftigen Angrif und eine hartnäckige Vertheidigung der dasigen Vestung und dabey auch die völlige Verherung des Fleckens vor. Den 21sten des Morgens wurden die Einwohner durch vier Flintenschüsse von der Vestung allarmiret. Sie hörten aber bald, daß die Franzosen auf einen Bauern, dessen Wagen und Pferde sie anhalten wollen, der ihnen aber zu entjagen gesucht, geschossen, und denselben getödtet hätten. Bald nachher erfuhr man, daß sie die Brücke vor dem Schlosse ruinirten, und gleich darauf wurde bekant, daß sie sich gänzlich darvon gemacht, und nach Bremen retiriret hatten. Ausser ein Paar kleiner Kanonen, die sie zur Bedeckung ihrer Retirade nöthig gehabt, hatten sie alles übrige Geschütz, nebst Ammunition und Provision, im Stiche gelassen. Den Amtschreiber Kühlbrunn, den sie einige Tage vorher auf die Vestung holeten,

ten, hatten sie zwar mit nach Bremen genommen, aber daselbst auch gleich wieder losgelassen.

§. 44.

Bremen verlassen die Franzosen.

Wenn man in Ottersberg sich eines Angrifs besorgte, so war man um so viel mehr in Bremen einige Tage nicht ohne Furcht, daß die französische Besatzung, da sich alles, was von ihrer Nation Verden, Ottersberg, und die dortigen Gegenden verlassen hatte, in die Stadt Bremen warf, sich vertheidigen würde, als worzu es nach den gemachten Anstalten das Ansehen hatte. Denn noch in der Nacht vor den 24. Februar liessen sie Kanonen auf den Wall fahren; Allein des Morgens ward die ganze Furcht der Einwohner gehoben. Um 12 Uhr in der Nacht kam ein Kourier mit der Ordre, Halte in der Arbeit zu machen, allda an. Ihm folgte um 4 Uhr ein anderer mit der Nachricht, auf den Abmarsch bedacht zu seyn; und um 8 Uhr erfolgte mit dem Dritten, welchem mehrere nach und nach folgten, die Zeitung, daß die Alliirten die Nacht zu Hoya über die Weser gegangen wären, und daselbst ein Regiment Volontairs Royaux und der General Chabot gefangen genommen worden, und daß die Garde Loraine vieles gelitten hätte. Auf diese Nachrichten wurde sogleich der Generalmarsch zum Aufbruch geschlagen. Der Magistrat lies um 9 Uhr durch öffentlichen Trommelschlag bekant machen, daß die Franzosen ausmarschiren würden, und daß keiner bey zu erwarten.

tender ernstlicher Strafe sich unterstehen solte, diese Truppen zu insultiren. Von dieser Zeit an geschahe der Abmarsch nach und nach, so daß um 3 Uhr des Nachmittags, ausser dem zurückgelassenen Hospital, keiner von der französischen Besatzung allda blieb. Sie sind in der besten Ordnung abgezogen, und haben niemand den geringsten Schaden zugefüget, auch während ihres dasigen Aufenthalts eine gute Mannszucht beobachtet. Ihr auf dem Gymnasio und den Schulen zurückgelassenes Magazin liessen sie verkaufen; und da eben Jahrmarkt war, so fand sich eine Menge von Käufern, die bey Säcken und in Quantität kauften, weil ein Sack Roggen, welcher nach dasigen Maasse ein und ein halb bis zwey Scheffel hält, zu 1. Rthlr. verkauft ward. Die gemeinen Leute schlugen sich fast darum. Mit den gesetzten Pallisaden, welche aus dem Hannöverischen geliefert worden, gieng es eben so. Wer dieselben brauchte, nahm so viel darvon, als er wolte: Vor dem Osterthore befanden sich bald die hannöverische Jäger und einige Bataillons, welche verlangten, eingelassen zu werden. Der Magistrat und die Bürgerschaft versammlete sich daher, und man muste einen Aufstand des Volks befürchten, wenn man den Alliirten nicht willfahrete. Die da gewesene französische Besatzung marschirte aus dem bunten Thore nach Harpstedt, um von da sich nach Wildeshausen in das Münstersche zu gehen.

§. 45.

§. 45.

Einzug der Alliirten in Bremen.

Die folgende Nacht wurde ein Chor hannöverscher Jäger und königlichpreusische Husaren durch die Stadt gelassen, welche ohne sich lange aufzuhalten, den Franzosen nachsetzten. In der Stadt ist ihnen ein französischer Officier in den Wurf gekommen, welchen sie aus dem Bette aufgehoben. Das bunte Thor in der Neustadt, aus welchem ihre Feinde marschiret, besetzten sie. Den folgenden als den 25sten Nachmittags rückten 5 Regimenter Infanterie, 3 Eskadrons theils Kavallerie und Dragoner, nebst einem Chor Jäger von 200 Mann von der hannöverschen Armee, an die Stelle der abmarschirten Franzosen wiederum in Bremen ein. Diese Truppen bestanden aus der schönsten Mannschaft. Die Infanterie hatte ihr Quartier in der Stadt, die Kavallerie hingegen nahm das ihrige in den Vorstädten. Der Magistrat und die Bürgerschaft erhielten von dem Herrn General von Diepenbrock eine Art von Kapitulation, wovon der wesentliche Inhalt war: daß nur 2 Infanterieregimenter in der Stadt bleiben, die andern aber nach wenigen Rasttägen weiter marschiren solten; daß den Truppen nur frey Quartier, Feuer und Licht solte gegeben werden; daß die Stadtthore von den Hannoveranern mit den Stadttruppen gemeinschaftlich solten besetzt seyn, und daß die Handlung zu Wasser und zu Lande wider ihre ungestörte Freyheit geniesen solte. Es war alles so ruhig in der

Stadt, als wenn man keine fremden Truppen beherbergte. Den 26. liessen die Hannoveraner durch den Trommelschlag publiciren, daß alle dieienigen, welche von den Franzosen etwas in Händen, oder von dem Getraide aus ihren Magazinen etwas gekauft hätten, solches in einer Zeit von 6 Stunden anzeigen solten. Die Jäger, welche den 24sten den Franzosen durch diese Stadt nacheileten, machten stattliche Beute, und dem Verlaute nach sollen sie die ganze Bagage des Prinzen von Nassau, Usingen ertappet haben. Sie attaquirten die Franzosen zu Bassum, 2 Meilen von Bremen, und nahmen über 120 Mann gefangen. Den 26. wurden in das bunte Thor bey 500 Mann theils Deserteurs theils Gefangene eingebracht; jedoch mehr von den erstern als den letztern, welche einen Laufzettel und 1 Rthlr. zu Osterholz bekamen, und ihren Weg weiter nach der Elbe nahmen. Einige wenige Deutsche und Protestanten, die Dienste suchten, wurden angenommen.

§. 46.

Hitziger Angrif bey Hoya.

Bey Hoya gieng es aber nicht so trocken ab, wie in den obgedachten Städten. Anfangs gieng das Gerüchte, daß der Feind diesen Platz freywillig verlassen habe, es fand sich aber, daß solches nicht gegründet war. Es hatte vielmehr derselbe die dasige Brücke mit 1500 Mann besetzt, und der Graf Chabot, welcher zu Hoya kommandirte, hatte auserdem 2 Bataillons un-

ter

ter seiner Order, mit welchen er in dem dasigen Schlosse Posto hielt. Nachdem nun des Herrn Herzogs Ferdinand Durchlaucht für nöthig erachtet, den Feind von da vertreiben zu lassen; so trugen Sie diese Expedition des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht auf, und gaben ihm, nebst 50 Husaren, 1 Eskadron vom heßischen Leibdragonerregimente, 2 Bataillons hannöverscher und 1 Bataillon wolfenbüttelscher Infanterie unter dero Ordre, wie aus dem Hauptquartier zu Hudemühlen berichtet ward. Mit diesem Korps sind Se. Durchlaucht den 23sten von Verden nach Hoya marschiret, und haben 2 von diesen Infanterieregimentern, ohne daß der Feind Nachricht davon bekommen, unterhalb Hoya die Weser paßiren lassen; mit den übrigen aber sind Sie gerades Weges nach Hoya marschiret, und haben den Feind angegriffen. Das Feuer ist anfänglich sehr hitzig gewesen. Nachdem aber die 2 Infanterieregimenter, welche die Attaque von dieser Seite gehabt, mit den Baionetten eingedrungen, und zu eben der Zeit die beyden Regimenter von jenseit der Weser auf gleiche Weise dem Feinde in den Rücken gekommen; so hat das Detaschement, welches die Brücke besetzt gehalten, das Gewehr gestreckt, und sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Von der feindlichen Reuterey ist auch etwas gegenwärtig gewesen, welche aber gleich bey dem ersten Angrif davon gegangen. Der Graf von Chabot aber hat sich im Schlosse gehalten. Da nun des Erbprinzen Durchlaucht keine schwere

Artil-

Artillerie bey sich, noch Hofnung gehabt, solche der schlechten und unbrauchbaren Wege halber sobald bekommen zu können, auch Hochdieselben zu dieser Expedition keine längere Zeit verschwenden wollen; so haben Sie dem Grafen von Chabot mit den beyden Bataillons freyen Abzug zugestanden. Man hat disseits, wie bereits erwähnet worden, von da 1500 Mann, welche die Brücke defendiret, eigentlich 10 Officiers und 400 Gemeine zu Kriegsgefangenen gemacht, dem Feinde 4 Kanonen, eine Menge Equipage, worunter die gesamte Bagage des Grafen Chabot befindlich, viele Provision und 24000 Rationen Fourage abgenommen. Der Feind hat bey der Defension der Brücke viele Leute verloren; da hingegen der disseitige Verlust an Todten, schwer und leicht Verwundeten keine 100 Mann ausgemacht hat. Es ist nicht genug zu rühmen, mit wie vieler Klugheit und Kriegserfahrenheit des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht die Disposition gemacht und ausgeführet haben. Der Feind hat bey diesem Vorfall, um, wie er vorgiebt, die Retirade sicher zu stellen, zwischen 20 und 30 der besten Häuser in die Asche gelegt, mithin daselbst verschiedene arme Leute gemacht.

§. 47.

Die Franzosen verlassen auch Braunschweig.

Wir wollen uns nun auch nach Braunschweig wenden, und sehen, wie es da bey dem Abmarsch der Franzosen hergieng. Den 22. Februarii machten selbige alle Anstalten den Ort zu verlassen.

sen. Nicht allein das dasige Hospital ward geräumet, und die Kranken wurden auf 60 Wagen abgeführet, sondern man brachte auch den 21 die ganze französische Artillerie zum Peterthore hinaus. Man wuste nicht, wo eigentlich der Marsch hingieng, weil die Officiers versiegelte Ordres hatten. Alle daselbst befindliche Magazine von Mehl und der übrigen Fourage wurden gleichfalls weggeschaffet, und es musten alle Pferde und Wagen aus dem ganzen braunschweigischen Lande nach der Stadt kommen, um es fortzuschaffen. Sie hielten auf den Märkten, und hatten sich auf 6 Tage mit Provision für sich und ihre Pferde versorgen müssen. Die Gassen waren mit abmarschirenden Soldaten angefüllet, welche diese Stadt ungern verliesen. Es blieben nur 800 Mann nebst einem Vicekommendanten zurück, deren Aufenthalt aber auch nicht lange dauerte. Nachdem den 25. die Stadtthore gesperret gewesen, so erfolgte Tages darauf des Morgens der gänzliche Abzug der Franzosen, wobey es ordentlich zugieng, doch einige Geisseln mitgenommen wurden.

§. 48.

Merkwürdiger Scharmützel.

Beyläufig ist der Scharmützel zu gedenken, welcher den 24. Februar vorgieng, da die preussischen Husaren die sogenannten Todtenköpfe einen grosen Theil des Husarenregiments von Poleretzky zu Norddrebber aufhoben, von selbigen 3 Officiers und einige 50 Mann niederhieben,

den Obersten Poleretzky schwer verwundet, nebst 2 Rittmeistern, 2 Lieutenants und 150 Husaren als Kriegsgefangene einbrachten, darneben 8 Standarten, 1 Paar Pauken, 300 Pferde und eine Menge Equipage erbeuteten.

§. 49.

Abzug der Franzosen aus Wolfenbüttel.

Anstatt, daß andere Städte die Grosmuth ihrer feindlichen Kommendanten nicht genug rühmen könten, hatte das gute Wolfenbüttel das Schicksal eine Geissel des menschlichen Geschlechts an dem seinigen zu haben. Dieser Gouverneur Marquis de Voyer d'Argenson erhielt den 25. Februar um 1 Uhr eine Staffette, und gleich nach deren Eröfnung wurde die Ordre gegeben, die Trommel zu rühren. Alles verfügte sich zum Gouverneur, und es wurde befohlen, die Magazine zu plündern. Man warf entsetzlich viel Korn, Mehl und Brod ins Wasser; unter der Hand wurde auch sehr wohlfeil verkauft. Die Heu- und Strohmagazine solten angezündet werden. Da aber dieses die Stadt mit einer allgemeinen Feuersbrunst bedrohete, so wurde es endlich durch vieles Bitten noch dahin vermittelt, daß es nicht angezündet, sondern nur aus einander geworfen, und in Koth vertreten wurde. Sofort aber musten noch 36000 Rthl. als Rachat unter fürchterlicher Androhung zusammen gebracht werden. Während dieser Zeit musten die Kanoniers auf den Wällen alle Kanonen vernageln, und die Lavetten zerschlagen.

Hin-

Hingegen wurde aller Vorrath von Pulver, Kugeln, und anderer Kriegsmunition ins Wasser geworfen. Endlich erfolgte hierauf den 26. der Abmarsch. Sie nahmen die Schlüssel von den Thoren mit, und sandten sie, da sie 2 Meilen entfernet waren, wieder zurück.

§. 50.

Abzug der Franzosen aus Zelle.

So schlimm Wolfenbüttel mit seinem Gouverneur daran war, so glücklich war dagegen Zelle mit dem seinigen. Den 26sten Februar. erfolgte der Aufbruch der dasigen Garnison, welche in den sämtlichen Regimentern Auvergne, Royal, Pologne und Dauphine, die mit dem von aussen darzu gestossenen Regimente Nassausaarbrück 7 Bataillons ausmachten, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele. Der Auszug selbst geschahe in sehr guter Ordnung, und ist bey oder vor demselben niemanden einiges Leid zugefüget, noch iemand an Gütern, vielweniger am Leibe gekränket worden, welches alles man den guten Veranstaltungen und wohlgetroffenen Maasregeln des daselbst kommandirenden Herrn Generallieutenants, Marquis d'Armentiers, zu verdanken hat, der die Nacht vor dem Abzuge die Wachen verdoppeln, und durch alle Gassen in der Stadt und den Vorstädten beständig zahlreiche Patrouillen gehen lassen, und allen Unordnungen vorzubeugen, auch in eigener Person so wie der mit ihm gleich gut gesinnete Markis de Rocquipine, alle Gassen durchgeritten, und

endlich, um desto besser für die Sicherheit hiesiger Stadt sorgen zu können, der letztere gewesen ist, welcher unter einer Bedeckung von Husaren von da abgegangen. Ueberhaupt kan man das edelmüthige Betragen dieses rechtschaffenen Mannes nicht genug rühmen. Bey dem am 30. Dec. vorigen Jahres geschehenen Antritte des dasigen Gouvernements war sein ersteres Bemühen dahin gerichtet, durch Einführung einer genauern und bessern Mannszucht den bis dahin fortgedauerten äusersten Drang- und Trübsalen ein Ende zu machen; und da auf seinem Befehl der geringste Exceß oder Erpressung auf das schärffste bestrafet ward, so sahe man die bis dahin vermissete Ruhe und Sicherheit binnen wenig Tagen, ja auch bald darnach den ungestörten Handel und Wandel wiederum hergestellet. In der Folge hat er gegen iederman, und so Hohe als Niedrige, eine ausnehmende Bescheidenheit, Gefälligkeit und Leutseligkeit geäusert, gegen das Armuth aber viele Mildthätigkeit bezeiget, und einem ieden ohne Unterschied Gerechtigkeit wiederfahren lassen, durch solche erhabene Eigenschaft aber gar bald die Herzen und Hochachtung eines ieden zu gewinnen gewust. Wie sehr alle Gewinnsucht und der Eigennutz von ihm entfernet sey, ist allein daraus abzunehmen, weil er nicht nur alle von ihm ertheilte Pässe unentgeltlich ausfertigen lassen, sondern auch ein von hiesiger löblicher Landschaft ihm für die gehaltene gute Kriegszucht dargebotenes ansehnliches Geschenk anzunehmen sich beständig geweigert.

Der

Der Name dieses grosen Mannes, welcher die Kriegskunst mit der Menschenliebe, und die Pflichten eines Oberbefehlshabers mit den Obliegenheiten eines Weltbürgers so genau zu vereinigen weis, wird bey dieser Stadt und Land so lange in guten und gesegneten Andenken bleiben, als man sich der durch Brand und sonst kurz vorhin erlittenen Drangsalen mit Betrübnis und Schaudern erinnern wird.

§. 51.

Abmarsch der Franzosen aus Hannover.

Es ist uns noch Hannover übrig, welches zu gleicher Zeit mit denen andern besagten Städten die französischen Gäste los ward. Am 25. Februar erhielte der Comte de Clermont mit einem Courier die Nachricht, daß die unlängst bey Lüneburg aufgebrochenen hannöverschen Truppen bereits bis Ahlden vorgerücket, und allda über die Aller gegangen wären. Die Bestürzung über diese unvermuthete Zeitung war sehr gros, und vermehrte sich noch, als man vernahm, daß ein Detaschement preusischer Husaren sich nur 3 Meilen von Hannover aufhielte. Es ward darauf sofort Ordre an die Besatzung zum Abmarsch gegeben, und derselbe gieng am 26. und 27sten nach Hameln vor sich, bis auf die Kanoniers, welche den 28. dahin folgten. Man führete, der noch rückständigen Kontributionsgelder wegen, den Land- und Schatzrath von Münchhausen, wie auch den geheimen Legationsrath und Kammerjunker von Hardenberg, als Depu-

tirte von der calenbergischen Landschaft, als Geiseln unter einer französischen Eskorte fürs erste nach Hameln ab. Die französischen Kanoniers haben die im dasigen Zeughause befindlich gewesenen Flinten und das übrige Kriegszubehör herausgebracht, zerschlagen, verbrannt, und den Ueberrest ins Wasser geworfen. Die im Zeughause und auf dem Walle gestandenen Kanonen hat man zum Theil weggeführet, zum Theil vernagelt, und in die Leine geworfen. Einen grosen Mehlvorrath hat der Feind gleichfalls ins Wasser geschüttet. Alles Gewehr, welches die Bürger vor einiger Zeit auf das Rathhaus bringen müssen, ist in unbrauchbaren Stand gesetzt worden. Man hätte gerne die Kanonen, Flinten, das Mehl u. a. m. mit abgeführet; allein es hat an Fuhren gefehlet. Den 28. reisete der Graf von Clermont ab, und um 9 Uhr folgte ihm der Duc de Randan unter einer Bedeckung. Dieser letztere hat sich durch sein grosmüthiges und uneigennützigen Betragen eine allgemeine Hochachtung erworben; und seiner klugen Sorgfalt hat man es zu danken, daß der Abzug noch so ruhig und glücklich erfolget ist, als worzu es in den ersten Tagen gar nicht aussahe, und man daher allhier 2 Nächte unter Angst und Bekümmernis zugebracht hat. Er hatte der Stadt alle Sicherheit versprochen, und er hat auch sein Wort zu seinem ewigen Ruhme als ein rechtschaffener Mann gehalten. Eines von den Mehlmagazinen hat dieser Herr unter die Armuth austheilen lassen. Das calenbergische

Thor,

Thor, aus welchem der Abmarsch geschahe, war nur allein offen. Der Syndicus Heiliger bekam den Morgen von 28. um 5 Uhr Ordre, mit zu reisen, um die Schlüssel wiederum zurück zu bringen. Des Nachmittags um 4 Uhr war kein Franzose mehr zu sehen noch zu hören. Ihr Marsch geschahe nach Hameln, dahin auch desselben Morgens der Comte de Clermont nebst dem Duc de Randan ihre Reise genommen haben. Wegen der in den Hospitälern zurückgelassenen Kranken, die man wegen Mangel an Fuhren nicht alle mitnehmen können, ist ein dasiger Bürger und Rathsverwandter, Namens Detmerding, zur Geisel mit nach Hameln abgeführet worden. Die preusischen Husaren von den sogenannten Todtenköpfen bemächtigten sich eine Meile von Hannover bey Ronnenberg 60 Franzosen, und brachten dieselben gefänglich in Hannover ein. Es kamen auch noch 6 Eskadrons preusische Husaren von Neustadt am Rübenberg in Hannover an, welche von da auf Springe giengen, um von der unterweges nach Hameln begriffenen französischen Bagage und Kanonen noch etwas einzuholen. Die Franzosen besorgten bey ihrem Abzuge selbst, daß sie sich schon verspätet hätten. Sie liessen indessen ihren Abzug durch ein Korps von 12000 Mann, welches der Graf von Clermont zusammen stossen lies, decken. Die Wege waren schlecht, und die Bagage und abgeführten Kanonen blieben stecken. Auch liessen die Bauern, wenn sie ihre Gelegenheit sahen, die Wagen im Stiche, und

jagten mit ihren Pferden davon; daher mancher, welcher nicht geschwinde genug war, herunter geschossen ward. Am Deister Walde hatte noch den 2. März ein groser Zug Franzosen Halte machen müssen, ohne zu wissen, wohin er sich wegen der eingegangenen widersprechenden Rapports hat wenden sollen. Die Hannöverschen Husaren und Jäger streiften zu Stadthagen an der Seite dieses Waldes und zu Hamelsbrück beym Ausgange desselben bis nach der Gegend von Hameln.

§. 52.

Die Alliirten besetzten alle verlassene Plätze.

Mit der Eilfertigkeit und Konsternation, welche die Franzosen bey Verlassung erwähnter Städte äusserten, flüchteten sie auch zu gleicher Zeit aus allen andern Städten, Göttingen, Hildesheim, Kassel, u. d. g. In Hildesheim hat bis den 28. Februar des Abends der Durchzug der französischen Bagage, Artillerie und Truppen durch diese Stadt und in der Nachbarschaft von Braunschweig, Wolfenbüttel, Goslar und Gifhorn beständig angehalten, einige 1000 Mann Franzosen campirten die Nacht vorher um Hildesheim, um den Abzug gegen die Preusen zu decken. Die französischen Zimmerleute musten die dasigen Osterthorsbrücke abhauen, weil sie eine gar zu baldige Nachkunft der Preusen besorgten, welche auch nicht ausblieb, da des folgenden Tages, als den 1. März, bereits die preusischen Vortruppen, welche aus 400 Mann von meinik-

schen

schen Dragonerregiment und 100 Husaren bestanden, vor hiesigen Thoren ankamen. Sie hatten auf den Feldern viele Wagen erbeutet, und 250 Franzosen aufgehoben, mit welchen sie in diese Stadt einmarschirten. Sie musten hier Halte machen, und Rasttag halten, weil die Franzosen die Brücken abgeworfen, und die schwere steinerne Brücke zu Kalenberg gesprenget hatten. Es langte auch ein Freybataillon von 500 Mann, so aus lauter österreichischen Kriegesgefangenen bestand, welche Dienste genommen, daselbst an. Gleichermassen trafen 300 Hannöversche Jäger zu Fuß und 200 zu Pferde nebst 50 Husaren ein, welche zween Tage darauf nebst den Preusen auf dem Wege nach Hameln die Spur der Franzosen verfolgten. Die eingebrachten französischen Kriegsgefangenen nebst vielen Deserteurs wurden unter einer Bedeckung nach Magdeburg gebracht. Auf diese Weise waren also alle von den Franzosen besetzt gewesene Oerter wieder verlassen; sie aber zogen sich zusammen, um bey Hameln über die Weser zu gehen. Die schöne Brücke, welche bey Kalenberg über die Leine gehet, und die erst vor wenig Jahren mit einem Aufwande von 3600 Reichsthalern ganz neu erbauet worden, ward sehr bedauert, daß sie die Franzosen gesprenget hatten.

§. 53.

Progressen der Alliirten.

Die hannöversche Armee begleitete die französische Armee auf dem Fusse, und beobachtete deren

ren Bewegung auf das genaueste. Die Truppen der Alliirten fiengen zu Anfang des März an die Stadt Minden, worinne eine starke französische Besatzung war, von jenseits und diesseits des Weserflusses zu beschiesen, und die Anzahl der Gefangenen ward seit dem Aufbruche bereits den 4. März im Hauptquartier Sachsenhagen auf 4000 Mann gerechnet. An eben dem Tage Nachmittags wurde der gröste Theil von 4 Kompagnien französischer Grenadiers, theils Schweizer, theils vom Regiment Auvergne, nebst ihren Officiers, im Lager der Alliirten unter einer Bedekkung eingebracht, welchen der Tag vorher von einem Königlichpreusischen Detaschement Dragoner von dem Finkensteinischen Regimente in einem hitzigen Scharmützel mit einem ansehnlichen Korps feindlicher Kavallerie und Infanterie im Amte Lauenau, zwischen Hülsede und Messekamp, zu Kriegsgefangenen waren gemacht worden. Die Reuterey wurde genöthigt, mit Verlust die Grenadiers im Stiche zu lassen, welche durch die Preusen sehr übel zugerichtet, und wovon verschiedene unter Weges auf Wagen an ihren Wunden gestorben sind. An demselben Tage hatte auch ein Husarenkommando von den Vortruppen Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrichs in Gesellschaft der Hannöverschen Jäger, ein französisches Detaschement von 5 bis 600 Mann aus Eldagsen auf Koppenbrugge vertrieben, und verschiedene Gefangene gemacht. Der Generallieutenant von Spörken kommandirte die Truppen diesseits, und der Generalmajor von

von Oberg, bey welchem sich des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht befanden, jenseits der Weser. Die hannöversche Armee zog sich an der Weser herunter bis nach Stadthagen, allwo den 5. und 6. Mai das Hauptquartier war. Den 7. kam es nach Frille, welcher Ort zwischen Bückeburg und Minden gelegen. Von dem preusischen Korps unter Kommando des Prinzen Heinrichs königl. Hoheit, welches sich mit der Armee des Prinzen vereinigen solte, waren bereits die Vortruppen in Hildesheim angekommen. Die französische Armee stand annoch bey Hameln, und suchte sich daselbst zu verschanzen; sie hatte wegen Mangel an Pferden viele Kanonen zu Hallerspringe zurück lassen müssen, und die grose französische Hauptarmee bestand, nachdem was sie eingebüsset, kaum aus 40000 Kombattanten.

§. 54.

Minden ergiebt sich.

Indessen, daß das Hauptquartier Sr. Durchlaucht des Prinzen Ferdinands nach Hartung, und von da den 10. nach Hille verleget wurde, die französische Hauptarmee sich in 3 Korps vertheilete; wurde mit der Belagerung von Minden mit dem grösten Eifer fortgefahren. Den 10. eröfneten des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht die Trenscheen von Minden; und der Kommendant, der Generallieutenant von Morangies, hatte seit dem 9ten, da die Laufgräben eröfnet worden, zu verschiedenenmalen

einen freyen Abzug vorgeschlagen, da er sahe, daß er sich lange halten konte, weil die Besazung Mangel an Ammunition litt. Allein derselbe ward von der Hand gewiesen. Nach Eröfnung der Trenscheen in der Nacht von 8ten auf den 9ten kam des folgenden Tages die erste Parallele zu Stande, und den 11ten die zwote. Den 12ten war man mit den Batterien soweit fertig, daß man des folgenden Tages von denselben feuerte. Das Gegenfeuer der Belagerten war sehr geringe und ohne Wirkung, wie die Hannoveraner denn nur 8 Todte und 12 Verwundete hatten. Den 14ten gieng mit einem Feldiäger im Hauptquartier des Prinzen Ferdinand die Nachricht ein, daß Minden des Morgens um 8 Uhr übergegangen wäre, und daß die französische Besatzung, welche nach einem richtigen Verzeichnisse aus 3516 Mann bestanden, sich zu Kriegsgefangenen ergeben müssen. Sie war von folgenden Regimentern, als: Infanterie, 2 Bataillons Salis, Schweizer, Bataillon Garde Lorraine, 2 Bataillons Leonnois, 2 Bataillons Grenadier Royaux de Sollard, 1 Bataillon Prince Charles, Pfälzer, 1 Detaschement Volontaires d'Hainaut, 1 Kompagnie Artillerie, 1 Kompagnie Mineurs. Von der Kavallerie: 2 Eskadrons de Clermont, 2 Eskadrons de Conti, 2 Eskadrons Mestre de Camp, 2 Eskadrons d'Hainaut, 1 Detaschement Husaren. Vornehme Officiers waren gefangen: der Generallieutenant de Morangies, die Brigadiers Generaux de Brullard und de Guiche und

über

über 200 andere Officiers. Ferner hatte man 78 Kanonen erbeutet, worunter 5 zwölfpfündige von Hameln, 2 Paar Paucken, 18 Estandarten und 16 Fahnen. Das vorgefundene Magazin war eines der beträchtlichsten. Von den gefangenen Franzosen waren einige bestimmt in Minden zu verbleiben, und die übrigen wurden nach Hannover, nach Nienburg und Bückeburg gebracht. Das wolfenbüttelsche Leibregiment Grenadiers, welche des Herrn Erbprinzen Durchlaucht kommandirten, hatte sich bey der Belagerung sehr heldenmüthig erzeigt.

§. 55.

Die Hauptarmee macht weitere Bewegungen.

Nunmehr war das Augenmerk, Hameln aus den französischen Händen zu reisen; doch hatte es nicht das Ansehen, daß es zu einer förmlichen Belagerung kommen würde. Die Armee marschirte über Hameln nach Hervorden, und lies diese Vestung auf der linken Seite liegen. Nach den genommenen Maasregeln des Durchlauchtigsten Ferdinands muste sie sich selbst ergeben; indessen solte ein Chor sie bloquirt halten. Die Franzosen fanden auch nicht für gut, sich in der Vestung länger zu verweilen; sondern den 18. März verlies die gesamte Besatzung den Ort, und nahm den Marsch über die Weser ins Lippsche, nachdem der Graf von Clermont und der Herzog von Randan des Tages zuvor von da nach Paderborn gegangen waren. Noch desselbigen Tages rückten die hannöverischen Truppen wie-

der in Hameln ein. Am 17. dieses brach die hannöversche Armee wieder auf, und trat ihren Marsch gegen Osnabrück an; das Quartier derselben war bereits den 19. 3 Meilen disseits dieses Orts zu Bohmte, und bald darauf zu Mellen, einer kleinen Stadt am Flusse Hase im Bischofthum Osnabrück. Den 20. wurde der Maior von Estorf mit einem Detaschement Dragoner nach Osnabrück gesandt, um allda Besitz von dem zurückgelassenen Magazin der Franzosen zu nehmen. Von diesem Tage bis den 22. hielt die Armee Rasttag, und darauf nahmen Se. Durchlaucht der Prinz Ferdinand dero Quartier zu Burgholte. Es wurden beständig von allen Seiten Gefangene eingebracht. Der Prinz George von Holstein befand sich schon den 19. zu Bielefeld mit seinem Regimente, welchen Ort die Feinde in der Nacht vom 18ten in guter Ordnung verlassen, und ihren Weg nach Rheda in der Grafschaft Tecklenburg genommen hatten. Die preusischen Husaren waren bereits des Morgens um 8 Uhr wieder in der Stadt gewesen, und hatten noch verschiedene Franzosen zu Gefangenen gemacht, und viele zurück gebliebene Effecten erbeutet. Ein Detaschement folgte unverzüglich dem abziehenden Feinde, und viele Bagage- und Fouragewagen fielen den Preussen in die Hände. Den 23. ward das Hauptquartier von Burgholten weiter nach Sassenberg verleget, und es gieng also fürs erste der Weg auf die Stadt Münster. Die Franzosen hatten aber keine Lust diese Stadt zu vertheidigen,

gen, sondern verliessen sie den 25. und die leichten Vortruppen von der hannöverischen Armee rückten in dieselbe ein. Das Hauptquartier des Prinzen Ferdinand war zu Isselborst, unweit Warendorp; so daß die Alliirten nur noch wenige Meilen von den Franzosen entfernet waren, die sich bey Lippstadt in ein Chor der Armee zusammen gezogen hatten, und es einen grosen Anschein zu einer Bataille gab, welche die Franzosen aber sorgfältig vermieden.

§. 56.

Rühmlicher Streich eines Kapitänlieutenants.

Beyläufig wollen wir einer rühmlichen Ausführung gedenken, welche der Kapitänleutenant Bransing mit 40 Jägern macht. Er attaquirte nemlich mit dieser wenigen Mannschaft jenseits der Weser zu Lipsbergen im Heßischen die Kaiserlichen, welche aber in selbiger Zeit nebst zwey Kanonen verstärkt wurden und auf ihn feuerten. Dieses brachte ihn nicht in Unordnung, und da er während der Zeit eine Art von Insel in der Weser gewahr ward, so sandte er den Lieutenant von der Decken mit 20 Mann dahin, und lies von selbiger lange blind feuren. Die Feinde, welche besorgten, eingeschlossen zu seyn, retirirten sich in zwey nahgelegene Häuser. Er sandte sogleich einige hinüber, um sich der zwey Kanonen, die sie im Stiche gelassen, zu bemächtigen. Da man bemerkte, daß nur wenige Feinde vorhanden waren, so lies er die Häuser brav beschiesen, und nöthigte den Feind, Chamade zu

schla-

schlagen, da sich denn 1 Kapitän, 1 Leutenant und 40 Gemeine nebst 2 Tambours zu Kriegsgefangenen haben ergeben müssen. Des Herzogs Ferdinand Durchl. bezeigten über der Tafel gegen den Herrn General von Schulenburg dero grosse Zufriedenheit darüber, und die Kanonen solten die Vransingschen heissen, und bey dem Jägerkorps bleiben.

§. 57.

Die Franzosen heben ihr Lager bey Lippstadt auf, und retiriren sich weiter.

Das Gros der französischen Armee von 30 bis 35000 Mann hatte sich, wie bereits gedacht worden, bey Lippstadt gelagert, woselbst auch das Hauptquartier des Grafen von Clermont annoch befindlich war. Er schickte einen Trompeter an des Prinzen Ferdinand Durchlaucht, dessen Anbringen aber so eigentlich nicht bekannt worden ist. Die hannöverische Armee näherte sich Lippstadt, und der Graf von Clermont änderte sein Vorhaben, seine Gegner allda zu erwarten, daher er den Ort gleichfals verlies, und sich weiter mit starken Schritten nach Wesel zurückzog. Die Armee unter dem Prinzen Ferdinand folgte den Franzosen aufs eiligste, und lies ihnen keine Zeit sich recht zu setzen. Er konte aber dermalen seine Absicht nicht erreichen, die Franzosen von Wesel abzuschneiden, als welches von ihnen mit 15000 Mann besetzt worden war. In Ostfriesland gieng es denen Franzosen auch mislich; die Emdensche Besatzung hatte aber noch das

Glück, ins münstersche, und so weiter nach der Lippe zu der Hauptarmee unter dem Grafen von Clermont zu kommen, ohne abgeschnitten zu werden, wiewol ihre Bagage und die mitgeführten Geiseln die Engeländer auf der Ems zum Theil wegnahmen. Der französischen Armee fehlete es an Zelten und vielen andern Sachen, um kampiren zu können: es war daher kein anderer Rath für sie übrig, als über den Rhein zurückzugehen. Zu Wesel wurden solche Veranstaltungen gemacht, welche den Abzug der Franzosen gar zu deutlich ankündigte. Das Regiment von Mailly brach nach Frankreich, und das von Aubigne nach Flandern auf. Die besten Sachen wurden in aller Eile eingepackt, um nach Brabant abgeführet zu werden, und man hatte alle Pferde in der dasigen Gegend zu Fuhren aufgeboten. Tag und Nacht langten unaufhörlich Verwundete, Kranke, nebst einer ungewöhnlichen Bagage an, welche über den Rhein gieng, und das Land war über drey Tage lang damit gleichsam überströmet. Alle Städtchen, Flecken und Dörfer bis an die holländischen Grenzen waren damit angefüllet. Die Kriegskasse aber ward nach Düsseldorf gebracht worden. Sie hatten über 10000 Pferde aus dem hannöverschen, heßischen und andern Districten zum Transport mitgenommen, welche sie aber auf ihr Ehrenwort wieder zurückzusenden versprochen hatten. Die Bagage war so auserordentlich stark, daß eine Armee von 300000 Mann sich damit behelfen konte. In Cleve war auch

alles

alles in der äusersten Bewegung. Es verbreitete sich das Gerüchte, daß die leichten Truppen von der alliirten Armee durch das Bisthum Münster sich auf einige Stunden dieser Stadt genähert hätten, und im Begrif wären, zu Emmerich über den Rhein zu gehen. Es wurden daher sogleich alle Rheinfähren mit starken Kommando besetzet, und alle andere Fahrzeuge an dieser Seite gebracht, und niemand durfte ohne Erlaubnis und nach genauer Untersuchung den Flus paßiren. Die Franzosen brachten alle ihre Magazine von jener Seite herüber, und die vornehmsten französischen Officiers sendeten ihre Sachen nach Brabant und Holland. Auf diese Weise ward das ganze Churfürstenthum Hannover, Cassel, und ein Theil der Landgrafschaft von Hessen, wie auch Paderborn, Lippstadt, Osnabrück und Münster von den Feinden befreyet. Die französischen Vortruppen waren bereits den Rhein paßiret, und in kurzer Zeit flüchtete ein Detaschement nach dem andern hinüber. Der Churfürst von Cölln lies seine kostbarsten Sachen einpacken, um sie nach München zu senden, damit sie nicht in die Rappuse kämen. Die Franzosen hatten nach ihrer eigenen Rechnung, durch Krankheiten, durch verschiedene Actionen, und durch Desertion von der Armee, so sie in Deutschland gebracht haben, 56000 Mann verloren, auser bey 16000, welche bey der gegenwärtigen Expedition in die Hände der Alliirten gerathen waren.

§. 58.

§. 58.

Des Prinzen Ferdinand Durchlaucht Anstalten in Münster.

Bey solchen Umständen hatte die alliirte Armee nur Geschwindigkeit vonnöthen, die Franzosen zu verfolgen. Sie hatte ihr Hauptquartier zu Vreckenhorst genommen, aber auch da säumete sie sich nicht lange, sondern nahm ihren Weg auf Münster zu. Vorher ehe der Aufbruch geschah, hatten die preusischen Husaren und die hannöverschen Jäger in Soest die Franzosen unvermuthet überfallen, viele Gefangene gemacht, und zwölf 24pfündige und sechszehen 12pfündige Kanonen nebst 1000 kompleten Rationen Fourage erbeutet. Der Feind aber hatte einen schnellen Abzug genommen, und daselbst noch viele Effecten und Bagage im Stiche gelassen. Den 31. März brach also hierauf die alliirte Armee von Vreckenhorst auf, und näherte sich der von dem Feind verlassenen Stadt Münster, allwo den 1. April der Prinz Ferdinand eintraf. Das Hauptquartier blieb einige Tage daselbst, indessen, daß die leichten Truppen voraus giengen, und beständig Beute und Gefangene machten. Se. Durchlaucht hatten aber bey der Einrückung der Armee in dieses Bisthum nachstehendes bekannt machen lassen.

Ferdinand, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, General en Chef der Armee Sr. königlichen Maiestät von Grosbrittannien rc. Fügen hiemit zu wissen: demnach wir die königlich-

niglichfranzösische Armee, welche Sr. königlichen Maiestät von Grosbrittannien und dero alliirten Lande invadiret hat, in das churfürstlichcölnische Hochstift münstersche Gebiete, wohin sie sich grösstentheils zurück gezogen, zu verfolgen, und mit der unter unserm Kommando stehenden kombinirten Armee in gedachtes Territorium einzurücken uns gemüßiget gesehen; und wir dann bey den sämtlichen unter unsern Kommando stehenden Truppen die Ordre gestellet, daß die Unterthanen in ihrer Religionsübung im geringsten nicht gestöret, und alle publique Gebäude, auch Kirchen, Schulen, Klöster und andere geistliche Gebäude nicht verletzet werden sollen; allermasen wir denn dergleichen Excesse und überhaupt alles Plündern und eigenmächtige Gelderpressung bey Leib- und Lebensstrafe verboten haben, und damit gegen die Kontravenienten ohne Nachsicht aufs strengste verfahren lassen werden: so haben Wir dieses den gesamten geist- und weltlichen Unterthanen sowol desienigen Territorii, in welchem Wir jetzo mit der Armee uns befinden, als desienigen, in welches Wir den feindlichen Truppen zu folgen, weiter veranlasset werden möchten, hiermit zu dem Ende öffentlich bekannt machen wollen, damit sie sich gegen alle etwanige Besorgnis beruhigen, weder für ihre Personen, noch mit ihren Gütern flüchten, sondern geruhig bey den Ihrigen bleiben, und sich alsdenn einer völligen Si-

cherheit

cherheit und Schutzes versichert halten sollen und können; wie Wir ihnen dann hiemit die Erlaubnis ertheilen, die wider Verhoffen vorgehende Excesse und Kontravenienten anzuzeigen, oder sich deren Personen zu versichern, und solche zur unausbleiblichen harten Ahndung ins Hauptquartier zu liefern. Versehen Uns dahingegen, daß niemand diesen Schutz misbrauchen, und den französischen Truppen durch Nachrichten oder auf sonstige Art dienen und Vorschub leisten werde; widrigenfalls Wir gegen den oder dieienige nach Kriegesgebrauch verfahren zu lassen Uns genöthigt finden werden. Gegeben im Hauptquartier zu Sassenberg den 24. März 1758.

(L. S.)

Ferdinand,
Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Wie nachdrücklich aber des Prinzen Ferdinand Durchlaucht gewillet waren, die Länder durch keine Kontributionen auszusaugen, erhellet aus einer Begebenheit, welche sich zu Paderborn zutrug. Es war der 25. März, als diese Stadt einen Besuch von hännöverschen Jägern, die der Herr Maior von Freytag anführete, erhielt. Die ersten Forderungen und auferlegte Kontribution, wovon die P. P. Jesuiten schon 1000 Thaler entrichtet hatten, erweckte eine nicht geringe Bestürzung, die sich aber in eine angenehme Zufriedenheit verwandelte, als von des Prinzen Ferdinand Durchlaucht die Ordre einlief,

Bayerische Staatsbibliothek München

lief, keine Kontributionen mehr einzutreiben, und die entrichteten zurück zu geben; ingleichen, daß die Officiers und Jäger mit ihren Wirthen vorlieb nehmen solten.

§. 59.

Die Alliirten kantonniren in dem münsterschen.

Weilen aber die Armee unter dem durchlauchtigsten Prinzen Ferdinand durch die vielen Märsche ziemlich abgemattet worden war, so begab sie sich den 1. April in der Nähe von Münster in die Kantonnierungsquartiere auf eine kurze Zeit, um sowol von den beschwerlichen Märschen auszuruhen, als auch noch die hin und wieder detaschirten Regimenter an sich zu ziehen, und die bereits exercirten Rekruten zu erwarten. Das Hauptquartier war in besagter Stadt; dargegen lies der Churfürst von Cöln dem Generalißimo durch einen Obristen seine Neutralität anzeigen. Allein der Prinz zeigte demselben einen unlängst aufgefangenen Brief, darin sich der Churfürst einen getreuen Alliirten von denen Feinden unterschrieben hatte. Das französische Hospital zu Münster nahm unter der Aufsicht des hannöverschen Ministerii treflich ab. Von 1500 Kranken waren zu Anfang des Aprils nur noch 965 darinne; den 30. März waren 44, und den 29. 73 daraus entlassen worden; indessen hatten sie es besser als vorhin, weil ihre Kommissarien der Regierung täglich Bericht abstatten musten. Ungeachtet nun alle 3 Bisthümer in hannöverschen Händen waren; so verschonete doch der gros-

müthi-

müthige Prinz Ferdinand die Einwohner mit Kontributionen und Brandschatzungen. Er lies nur die herrschaftlichen Gefälle heben. Am wenigsten trieb er einen Handel mit Salvegardenbriefen; und was die Unterthanen an Naturalien und sonst zu liefern hatte, muste ihnen mit baaren Gelde bezahlet werden.

§. 60.

Umstände der französischen Armee.

Man kan leicht erachten, daß sich bey sogestalten Sachen die französische Armee in einem sehr nachtheiligen Zustande befunden haben müsse. Ihr Befehlshaber befand sich am 29. März zu Dorsten, den 30. aber traf er zu Wesel ein. 117 Bataillons und 74 Eskadrons paßirten den Rhein; gleichwol solte es ohne Zweifel seyn, daß ein ansehnliches Chor Franzosen von ihnen nach Böhmen marschiren solte. Die geschwächten Regimenter hatten Ordre von Hofe, sich nach Flandern zu begeben, um auf die Kompletirung zu warten, und noch einige Regimenter giengen gar nach Hause wieder. Vor Wesel zog sich ein Chor von 15000 Mann zusammen, und in der Stadt befand sich auch eine starke Besatzung. Der Graf von Clermont, welcher sich an einer Erkältung am Halse einige Tage lang sehr unpäßlich befand, daß ihm zweymal zur Ader gelassen werden muste, lies an den Vestungswerken von Wesel mit aller Macht arbeiten, und sie stark mit Kanonen besetzen. Alle Kommendanten erhielten von dem Grafen von Clermont

Befehl, das ganze Herzogthum Cleve mit ihren Truppen zu verlassen, und sich zwischen dieser Stadt und Düsseldorf mit der Hauptarmee zu vereinigen. Alle Anordnungen dieses Chefs gaben zu erkennen, daß er die Stellung, welche er am Rhein genommen hatte, zu behalten willens wäre. Nach einer zum Vorschein gekommenen Liste solte dessen Armee, nachdem alle die bey derselben erwartete Verstärkungen angelanget wären, aus 150 Bataillons und 140 Eskadrons bestehen, und diese Verstärkung that ihnen in der That auch höchstnoth. Die erste Kolonne der Truppen des Herzogs von Broglio langte gegen den 9. April zu Burick an, und die zwote vier Tage nachher, um daselbst über den Rhein zu gehen, und sich mit der Armee des Grafen von Clermont zu vereinigen. Der Zurückzug dieses Prinzen war auf die Weise, mit welcher solcher ausgeführet wurde, unumgänglich nothwendig, um nicht einzeln geschlagen zu werden, und eine Stellung zu nehmen, die ihn in den Stand setzte, sich die Mittel, seine Verstärkungen an sich ziehen zu können, zu versichern und zu verhindern, daß sie von dem Feinde nicht abgeschnitten würden. Sie würden gewis dieser Gefahr ausgesetzt gewesen seyn, wenn der Graf von Clermont seine Stellung an der Lippe hätte nehmen wollen, da es nun hingegen, nachdem er durch die Ankunft der Truppen des Herzogs von Broglio sich wiederum stark befand, und die Gewalt zu haben sich eher schmäucheln konte, auch wieder vorzurücken, so wie es die Umstände nothwendig machen würden.

§. 61.

Die alliirten leichten Truppen beunruhigen sie.

Unterdessen hatten die Franzosen auch hier immerdar Zeitvertreib mit den alliirten Vortruppen, welche bis über die klevische Grenzen unweit Wesel streiften, und selten mit leerer Hand zurückkamen. Die streifenden Husaren nahmen abermals ein Felleisen mit Depeschen von Wichtigkeit weg, welches an den Grafen von Clermont hatte abgeschickt werden sollen, aber an dessen Statt von ihnen an den Prinzen Ferdinand eingeliefert ward. Gleichermasen wurden den Postillions der französischen Post verschiedene verdächtige Briefe abgenommen, worunter sich auch artige Amouretten befanden. Aus der Grafschaft Rittberg musten die Franzosen mit Zurücklassung von einiger Artillerie abziehen, und die in dem Schlosse befindliche Besatzung wurde von den Preusen entwafnet. Die Landesregierung dieser Grafschaft hatte sich vor Ankunft dieser Truppen entfernet; indessen wurden in dieser Grafschaft noch zur Zeit keine Feindseligkeiten ausgeübet, noch Kontributionen ausgeschrieben. Das Kloster Marienfeld aber, welches bereits im vorigen Sommer einen unfreundlichen Besuch von den Alliirten gehabt hatte, wurde von den preusischen Husaren stark geplündert, und die erbeuteten Kostbarkeiten, da der Husar nicht allemal lange auf den Bot wartet, sehr wohlfeil zugeschlagen. Auser diesem Verluste wurde diesem Kloster noch eine Brand-

schatzung von 80000 Thalern auferlegt. Nechst dem fingen die epidemischen Seuchen hin und wieder in Westphalen an sich zu äusern und viele Menschen wegzuraffen, bey welcher Gelegenheit auch mancher Franzose mit ergriffen ward.

§. 62.

Die Franzosen sind auf ihrer Hut.

Nicht allein aber arbeiteten die Franzosen zu Hanau fleißig an den Vestungswerken, sondern sie verstärkten sich auch daselbst zusehends. Längs dem ganzen Rhein wimmelte es ebenfals von ihren Truppen. Nun liessen sie zwar nicht bekant werden, was eigentlich ihr Absehen wäre, allein man sahe wohl ohne grosse Scharfsinnigkeit ein, daß die grosse Armee des Grafen von Clermont die Hanoveraner abhalten, die andere ehemalige soubisische aber, die jetzo der Herzog von Broglio kommandirte, ihre Stellung am Mayn und Oberrhein nehmen solte, um der Reichsarmee zu Hülfe zu kommen, und nebst derselben andere Wege, als durch das Hannöversche nach Sachsen ausfindig zu machen, welches letztere Vorhaben aber durch die Preusen vereitelt wurde. In Wesel wurden am 8. April alle Thore dieser Stadt geschlossen, ausgenommen das Thor, welches zum Rhein führete, um die Communication mit den jenseits dieses Flusses kantonnirenden Regimentern zu erhalten. Da aber die preusischen Husaren sich bereits im Gesichte dieser Vestung sehen liessen, so ward das französische

sche Lager abgebrochen, und die Regimenter rückten alle in Wesel ein, wodurch die dasige Garnison über 20000 Mann anwuchs. Den 10ten und 11ten aber zog der gröste Theil derselben wiederum von der Stadt nach der andern Seite aus, um in den dort noch frey gebliebenen Flecken einquartieret zu werden. Die Garnison bestand also nur noch aus einem Regiment Kavallerie und zwölf Bataillons Infanterie, ausser drey Bataillons Oesterreichern und einem Chor Husaren von Pohlnasky. Das Hauptquartier brach gegen den 12. allmählig nach Moeurs und Kreveld auf, der Graf von Clermont blieb aber annoch zu Wesel. Ein Detaschement von den ihm angehörigen Husaren ritt alle Morgen unter den Werken der Stadt recognosciren. Auserdem lagen die Franzosen in ihren Winterquartieren ziemlich ruhig. Die Theurung der Lebensmittel ward aber da zu Lande ungemein groß, und durch die Hemmung der Fahrt längs dem Rhein noch immer grösser. Alle Fahrzeuge wurden gepreßt, um die nöthige Zufuhr für die Truppen zu besorgen, wodurch man keinen Proviant aus andern Ländern bekommen konte. Zu Kaiserswerth kamen den 7ten zu Abhaltung der Streifereyen ihrer Gegner 4 Bataillons der auserlesensten churpfälzischen Truppen von unterschiedlichen Regimentern an, zu welchen der französische Generalmaior von Beausobre mit einem Detaschement Dragoner stieß, die etliche Kanonen mitbrachten. Die französischen Ingenieurs fingen an, die daselbst 1712

demolirten Werke in nöthigen Vertheidigungs-stand zu setzen, zu welchem Ende 4000 Bauern aufgeboten wurden, die man zu Auswerfung der Graben gebrauchte. In der ganzen Nähe herum wimmelte es auch von Franzosen.

§. 63.

Die Alliirten breiten sich weiter aus.

Wir müssen wieder zu den Alliirten kehren, bey welchen eben nichts sonderbares vorgieng, da die Franzosen alle Gelegenheit vorgebauet hatten, mit ihnen anzubinden. Die Armee genoß bis gegen die Mitte des Aprils annoch einer ungestörten Ruhe, und das Hauptquartier blieb in Münster. Weil die dasige Regierung sich zu der Fouragelieferung nicht bequemen wolte, so wurde auf Ordre des Prinzen Ferdinand des Kammerpräsidenten und des geheimen Raths Spiegels Haus iedes mit einem Officier und 30 Mann zur Execution beleget, welche den Tag darauf, da sie sich erboten, aufhörte. Der erste Tag kostete 200 Rthlr. und die folgenden solten mit 100 steigen, doch diese Herren lernten noch in Zeiten, daß es sich nicht gut wider den Strom schwimmen liesse. Den 10. langte Se. Excellenz der Herr Grosvoigt von Steinberg über die drey eroberten Bisthümer an. Anbey ist nicht zu vergessen, daß um diese Zeit Se. Maiestät der König von Preusen Se. Durchl. den Generallieutenant von der Infanterie, iezigen kommandirenden General en Chef der alliirten Armee, Herzog Ferdinand von Braunschweig, zu dero General

von

von der Infanterie zu erklären geruheten. Sonst hielt sich die Armee in marschfertigem Stande, um in wenig Tagen aufbrechen zu können, und erhielt immerzu einige Verstärkung von Truppen. Gegen den 20. besetzten die Alliirten disseits des Rheins die Städte Rees und Emmerick, und breiteten sich so stark längs dem Flusse aus, daß die Zufuhr für die französische Armee abgeschnitten ward. Zu Rees nahmen sie zwey Schiffe mit Roggen und Haber beladen weg, welche von Wesel nach Cleve bestimmt waren. Die Franzosen liesen das Ufer ienseits des Rheins stark bewachen, und es waren beständig 3 bis 400 zum kundschaften aus. Auch wurden auf verschiedenen Plätzen, woselbst die Alliirten vieleicht den Uebergang nehmen konten, Batterien aufgeworfen. Beyde Partheien sahen sich einander von beyden Ufern, doch fielen annoch keine Scharmützel vor, auser daß sie einige Pistolenschüsse in der Entfernung von 100 Schritten ohne Würknng auf einander thaten. Uebrigens blieben die Franzosen, welche ihre zwischen dem Rhein und der Maas angewiesene Quartiere bezogen, noch in ihrem Hauptquartier Wesel. Die Grafschaft Hanau wurde von ihnen verlassen, daher die 12000 Mann von der alliirten Armee, welche unter dem Befehl des Generallieutenant von Spörken dahin zu marschiren beordert gewesen, contremandiret wurden. Das Herzogthum Berg, welches in der iülichischen Erbschaft Churpfalz zu Theil geworden, und aus 19 Aemtern bestehet, muste

der alliirten Armee Contribution und Fouragelieferungen leisten. Die mittelmäßige Stadt Elberfeld solte 55000 Rthlr. und eben so viel Rationes und Portiones schaffen; die kleine Stadt Solingen, die wegen ihrer vortreflichen Gewehrfabrik bekannt ist, 17000 Rthlr. und eben so viel Rationes und Portiones; das Amt Medman 12000 Rthlr. und eben soviel Rationes und Portiones. Remscheid 15000 Rthlr. und eben so viel Rationes und Portiones. Die andern Aemter und Oerter musten nach Proportion contribuiren.

§. 64.

Begebenheiten bey der französischen Armee.

So wie diesseits dem Rhein nichts sonderbares vorgieng, so trug sich auch jenseits desselben nichts hauptsächliches zu. Die Franzosen hatten zu Anfang des May annoch ihr Hauptquartier zu Wesel, aus welchem Orte sie beynah der Hunger herausjagen wolte; sonderlich riß der Mangel des Futters für die Pferde bey der Kavallerie stark ein. Alle Regimenter verstärkten sich von Tage zu Tage durch die Ankunft der Rekruten. Der Graf von Clermont befand sich, dem französischen Vorgeben nach, dadurch im Stande, einiger Bataillons zu entbehren, und hatte daher drey Schweizerregimenter abgehen lassen, welche sich zu den Truppen verfügen solten, die der König nach Böhmen bestimt hatte, in welchem Königreiche sie aber bis itzo noch nur im Glauben gesehen werden. Auch lies sich der Feldherr gefallen, daß das Chor Oesterreicher, so sich bey seiner Armee befand, zu den

Truppen der Kaiserinkönigin abmarschiren möchte. Der Gehalt der Officiers und der Unterhalt der Gemeinen wurde durch Sr. französischen Majestät väterlichen Sorgfalt vermehret. Der Feldherr zeigte ebenfals eine sehr leutselige Gesinnung für die Soldaten. Er begab sich in das Hospital, und kostete die Suppen der Kranken. Er gieng durch alle Säle, und fragte die Soldaten, auf welche Art und Weise ihnen begegnet würde. Er gab die nachdrücklichsten Befehle, daß die Kranken mit der äussersten Sorgfalt solten gewartet werden, und daß man ihnen nichts bey ernstlicher Strafe solte mangeln lassen. Hanau wurde mit allen Fleis befestigt, und die benachbarten Churmaynzischen, Hessendarmstädtischen und Ysenburgischen Aemter musten täglich ungefähr 1000 Mann zu dieser Arbeit stellen.

§. 65.

Die Alliirten brechen auf.

Nunmehr fiengen die Alliirten allgemach an, sich in Bewegung zu setzen. Den 10. May marschirte das Regiment von Diepenbroick von Münster aus. Den 9. brachen gleichfalls von der Armee im Münsterschen drey Heßische Regimenter auf, und marschirten nach Kassel, allwo sie sich mit zwey Regimentern Heßischer Landmiliz und mit zwey Kavallerieregimentern vereinigen sollten, um sämtlich unter dem Kommando des Herrn Generallieutenants Grafen von Ysenburg den Marsch nach Hanau anzutreten, und die in solcher Grafschaft annoch befindliche Franzosen daraus

aus zu delogiren zu suchen. In Hessen errichtete man neue Jägercorps, welche aus lauter gelernten Jägern bestehen, die zwey bis drey Oberforstmeister zu ihren Befehlshabern haben. In Münster wurden den 19. und 20. May Veranstaltungen gemacht, nächstens aufzubrechen. Den 13ten waren des Prinzen Ferdinands Durchlauchten mit dem Erbprinzen von Braunschweig und dem Prinzen Georg von Holstein zu Dorsten in der Nähe von Wesel, und besahen die Gegenden und Aussenwerke von Wesel, worauf sich der Prinz von Holstein nach Dulmen begab. Die Husaren und Dragoner von der Armee waren in beständigen Scharmützeln mit den Vorposten der Franzosen längs dem Rhein, und sendeten täglich Gefangene ins Hauptquartier. Bey den Franzosen nahm die Desertion besonders unter den Schweizern täglich zu, ob man gleich viele eingeholet und bestrafet; wie denn zu Kleve auf einmal 10 Deserteurs vom Regiment Lochmann theils arquebusiret theils aufgeknüpfet wurden. Endlich setzte sich die Armee unter dem Prinzen Ferdinand in Marsch; Das Hauptquartier des Prinzen war im Kloster Notteln, wovon die kombinirte Armee 30 Bataillons und 34 Esquadrons den 25. May in dem in der Gegend abgestochene Lager einrückten, und den folgenden Nachmittag von da wieder aufbrachen, um sich Wesel zu nähern, und mit denen in derselben Gegend stehenden Preusen und Hessen zu vereinigen. In dem Bergischen wurde vielen Städte von den ausgeschriebenen Kontributionen ein groser

Nach-

Nachlaß bewilliget, und es zahlete insbesondere die Stadt Elberfeld kaum den sechsten Theil von denjenigen, was anfänglich von ihr gefordert worden. Längs dem Rhein war zur Zeit noch alles stille, und die Detaschements preusischer Husaren und Dragoner zogen die ausgeschriebenen Kontributionen ganz geruhig ein, ohne daß von Düsseldorf, Kaiserswerth oder Mülheim, da sie sich sehr oft allda sehen liessen, ihnen die geringste Hindernis gemacht wurde. Zu Wesel war annoch des Herrn Grafen von Clermont Hauptquartier; es lies sich aber nun zu einer Aenderung daselbst an, weil sich die Artillerie allda ziemlich minderte, indem ein groser Theil davon anderswohin gebracht war.

§. 66.

Fernerer Marsch der Alliirten, und Uebergang über den Rhein.

Nachdem den 25sten May der gröste Theil der Armee, wie gedacht worden, das Lager bey Notteln, welches nur eigentlich zum Versammlungsplatze der Truppen bestimmet war, um weiter vorzurücken, bezogen hatte; brach bereits in der Nacht vom 26sten ein Theil davon nach Koesfeld auf, um sich mit den daselbst und zu Dulmen befindlichen Regimentern zu vereinigen. Den 27. wurde das Hauptquartier nach Dulmen verlegt. Ein Detaschement von etlichen Bataillons und Esquadrons, wie auch von den leichten Truppen von Scheither und den Husaren von Lückner versamleten sich in der Gegend von Dorsten unter

dem

dem Befehl des Generals von Wangenheim. Der Herzog hatte ihm aufgetragen, über die Roer zu gehen, und bis an die Thore von Düsseldorf zu dringen. Der Uebergang erfolgte auch in der Nacht vom 29. auf den 30. May, und er wurde mit einem solchen Fortgange bewerkstelliget, daß das Scheithersche Chor mit aufgesteckten Bajonetten 3 Bataillons Franzosen, welche sich ihnen widersetzten, zum Weichen nöthigten, und ihnen von den acht Kanonen, die sie bey sich hatten, fünfe abnahmen. Man hatte nur zwey Mann Verwundete bey diesem Uebergange bekommen. Den 29. setzte sich die Armee von Dulmen nach Dorsten im Marsch, und nahm ihr Lager zu Limbecke. Von da wurde der Generallieutenant von Wutgenau mit einem Chor Infanterie und Kavallerie gegen Wesel detaschiret, welcher den 30. zu Rorsvelt, und den 31 zu Ringenburg sein Lager nahm. Der Prinz verlies während der Zeit die Armee, da sie von Dülmen nach Limbecke marschirte, und begab sich nach Borkholt, allwo sich die Avantgarde des zu Roersfeld versammleten Chors befand. Diese Avantgarde marschirte den 30. nach Emmerick, und wurde von dem Rest des Chors gefolget, welches sich zu Vrasselt lagerte. Den 31. des Nachmittages gegen 5 Uhr war alles bereit über den Rhein zu gehen, und die Avantgarde war bis Lobit gerücket. Die Absicht des Feldherrn war, noch in dieser Nacht überzusetzen. Allein ungeachtet der genommenen guten Maaßregeln thaten sich unversehene Hindernisse hervor, und die Truppen blie-

ben

den bis Nedderelde die Nacht beysammen. Den 1. Junius waren alle Hindernisse völlig gehoben, und in der folgenden Nacht wurde der Uebergang von neuem vorgenommen, und glücklich bey Hervon ausgeführet. Die Husaren mit einem Detaschement von Grenadiers giengen den 2ten auf platten Fahrzeugen des Morgens bey dem Anbruche des Tages über. Da diese Fahrzeuge mit aller Geschwindigkeit hin- und herschiften, so befanden sich bereits vor Mittage, auser den Husaren, ein Regiment Dragoner, nebst 10 bis 12 Bataillons Infanterie, an der andern Seite des Flusses. Während dieser Zeit wurde an den Pontons gearbeitet, welche indessen erst diesen Morgen um 4 Uhr zu Stande kamen. Der Rest der Reuterey und des Fußvolks folgte daher unverzüglich, und marschirte auf Kleve. Die Husaren und Freywilligen überraschten bey ihrer Ueberkunft sogleich einige Patrouilien, welche zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Da sie immer weiter vordrungen, so warfen sie die Kavallerie über den Haufen, welche sich ihnen widersetzte, und erbeuteten von dem Regimente von Belford ein paar Pauken und eine Standarte. Das Land ist allenthalben durch Deiche abgeschnitten; daher es eben so leicht ist, fortzurücken. Der Feind, welcher diesen Vortheil kante, rückte daher mit 7 bis 800 Mann Infanterie vor, um die Fronte der alliirten Avantgarde aufzuhalten. Sie löseten einige Kanonen, so aber keinem Manne Schaden zufügte. Was übrigens bis an die Thore von Kleve vorfiel, betraf nur die Husa-

ren,

ren, welche indessen nicht mehr als zwey Officiers und fünf Gemeine an Verwundeten hatten. Allhier fand man ein französisches Hospital, und den Husaren fehlete es nicht an Gelegenheit, Beute zu machen. Es war der General von Wangenheim, welcher sich Kaiserswerth bemächtigte. Der Prinz Georg von Holstein gieng mit seiner Kavallerie nach Goch, wo man ein schönes Magazyn fand, Die Husaren, welche von Kleve abgiengen, machten unterweges 150 Mann zu Gefangenen.

§. 67.

Umständliche Beschreibung von der Einnahme von Kaiserswerth.

Die Neugierde der Leser zu vergnügen, sollen nähere Umstände von diesem merkwürdigen Verrichtungen über den Rhein gedacht werden. Zuerst soll die Beschreibung der Einnahme der Stadt Kaiserswerth folgen, und zwar aus einem Bericht, welcher aus diesem Orte von dem 1. Junius geschrieben ward, und also lautete:

Gestern langte der General von Wangenheim mit einem Chor von der hannöverschen Armee unserer Stadt gegen über, an. Die Franzosen brachen ihr Lager ab, und der Obristlieutenant von Waldhausen bezog dasselbe sogleich darauf mit der Infanterie und den Dragonern des Herrn von Bock. Nachdem der General von Wangenheim an der Spitze der Avantgarde dieser Armee den 29. vorigen Monats zu Duisburg eingetroffen war, so ertheilte der-

derselbe den leichten Truppen, unter dem Kommando des Herrn von Scheither, den Befehl, den folgenden Tag zu Roerroth den Rhein zu paßiren, und sich des gegen über gelegenen von den Franzosen besetzten Postens zu bemächtigen. Dieser Officier entledigte sich seiner Kommißion mit so vieler Tapferkeit, daß er nicht nur sehr glücklich den Uebergang bewerkstelligte, sondern auch mit aufgesteckten Baionetten die verschiedenen Detaschementer zum Weichen nöthigte, welche die Feinde an dem linken Ufer des Rheins postiret hatten. Man nahm ihnen 5 sechspfündige Kanonen und alle neue Uniform eines Regiments ab. Man machte eine ansehnliche Beute, und 2 Officiers und 27 Soldaten zu Kriegsgefangenen, bey welchem Vorfalle von hannöverscher Seite nur 3 Soldaten geblieben sind. Nach dieser Expedition gieng derselbe ohne den geringsten Zufall wieder über den Rhein zurück. Gestern bemerkten wir von unsern Wällen ein Chor von der hannöverschen Armee in der Ebene von Düsseldorf, und gegen 10 Uhr ward die Stadt von den leichten Truppen eben dieser Armee umzingelt. Man forderte uns auf; und sobald die französische Garnison über den Rhein gegangen war, langte der General von Wangenheim an. Der Magistrat überreichte ihm die Schlüssel, und seine Truppen rückten hier ein. Unsere vormalige Besatzung, welche aus Franzosen und Pfälzern bestand, kampiret wirklich der Stadt gegen über. Wir haben hier gegenwärtig ein hannöversches Regiment Infan-

terie, ein Regiment Dragoner, die Jäger, die Husaren und 14 Kanonen. Der General von Wangenheim hat in den Strasen 150 Dragoner ausstellen lassen, um nach seinem Befehl die genaueste Mannszucht zu beobachten.

§. 68.

Warum der Feind nicht mehrern Widerstand gethan.

Der gemeldte Uebergang über den Rhein war allerdings ein Meisterstück des klugen Prinzen Ferdinands zu nennen. Nachdem gedachtermasen die leichten Truppen voraus gegangen waren, paßirete in der Nacht vor dem 3. Junius und des Morgens der ganze Theil der Armee von etwa 18 bis 20000 Mann, so nach der Seite von Cleve bestimmt war, ohne einen Mann zu verlieren, glücklich den Rhein. Den Abend vorher giengen nemlich 17 Bataillons Hannoveraner, Hessen und Braunschweiger, nebst den preusischen Husaren und etwas preusischer Reuterey über. Des Herzogs Ferdinand Durchlaucht folgten gleich nach, und haben die Nacht vor Cleve gestanden. Den Morgen, da die Brücke fertig war, folgten noch 22 Eskadrons, als 10 preusische, 10 heßische, die Grenadiers zu Pferde, nebst der Garde du Korps und der ganzen Bagage. Das Hauptquartier nahmen Se. Durchlaucht den Vormittag zu Cleve, da die Feinde gegen den Anbruch des Tages diese Stadt geräumet hatten. Die leichten Truppen setzten denenselben aufs eiligste nach,

und

und sendeten Gefangene und Beute zurück. Man brachte unter andern ein Paar Pauken ein, welche dem Regimente von Finkenstein geschenkt wurden; die 5 Standarten aber wurden im Hauptquartiere abgeliefert. Was die in Cleve gestandene französische Besatzung betrift, so war dieselbe, nachdem die wichtigsten Sachen und Effecten des Tages vorher nach Xanten abgeführet, und des Abends vorher bey Lebensstrafe ausgetrommelt worden, daß keiner sich vor der Thüre und am Fenster solte finden lassen, von Cleve nach Wesel und dem Oberrhein marschiret. Aus allen Anstalten aber zu urtheilen, hatte der Feind die Alliirten nicht von dieser Seite vermuthet. Die Truppen lagen in den Kantonnirungsquartieren vertheilet, und die Kavallerie gieng größtentheils im Grase. An sieben bis acht verschiedenen Stellen waren die Alliirten über den Rhein gegangen, wohin der Marsch in drey Kolonnen geschahe. Die Kolonne zur Rechten begab sich auf Emmerich. Die mittlere gieng an dem linken Ufer der Lippe auf Wesel zu, unter Anführung des Generals von Spörken, und die linke begab sich nach der Roer, und von da nach Kaiserswerth und Düsseldorf. Die mittlere kampirte den dritten schon dichte vor Wesel, und erwartete die schwere Artillerie. Die linke berennte Düsseldorf. Der Herr von Scheither, ein würdiger Sohn des Obristen dieses Namens, erwarb sich mit seinem Chor leichter Truppen einen wahren Ruhm; der Prinz Georg von Holstein setzte mit 15 preusischen Eskadrons

nach. Was man in Cleve vorfand, bedeutete wenig. Auser einiger zurückgelassener Bagage und Effecten fand man an Fourage 1000 Säkke Haber und einige 100 Rationen Heu, nebst 700 Säcken Mehl und einer Quantität Reiß nur vorräthig.

§. 69.

Verhalten der Franzosen hierbey.

Die Franzosen hatten bey allen diesen Progressen der Alliirten die gezwungene Höflichkeit immer vor ihnen auszuweichen. Sie verliessen die Städte Calcar und Udem, und zogen sich nach der Ebene von Xanten zurück, woselbst sie sich lagerten. Es ward ihnen aber von den Husaren und Dragonern von Holstein und von Fink bis dahin stark nachgesetzet, welche von allen Plätzen, die die Franzosen geräumet hatten, sogleich Besitz nahmen, und überall gute Beute machten. Auch wagte sich einige Mannschaft derselben in der Nacht vom 3ten auf den 4ten unter die Feinde, nahm ihnen 180 Stück Artilleriepferde ab, und führete solche nach dem alliirten Lager. Den 4. verliessen die Franzosen Xanten, retirirten sich hinter die Stadt auf die Anhöhe, woselbst sie stehen blieben. Sonst muste man den Franzosen nachrühmen, daß sie bey ihrem Abzuge keine Ausschweifungen verübet hatten. Allenthalben musten sie aber viele Lebensmittel und Fourage hinter sich lassen, welche den Alliirten in die Hände fielen. Der Graf von Clermont verlies Wesel, nachdem er eine tüchtige

tige Garnison darinne gelassen hatte, und nahm sein Hauptquartier zu Rheinberg. Der Generallieutenant, Herr von Chevert langte bey dieser Armee an; wie denn auch täglich in Cöln eine unzählige Menge von der schweren Equippage der französischen Generalität und der Armee eintraf, welche sich bey Rheinberg mit Macht zusammen zog, unterdessen daß der Graf von St. Germain mit einem Chor von 20000 Mann bey Calcar stand. So wie die Reuterey, die von Trier kam, in den cölnischen Gegenden anlangte, verlegte man dieselbe in diejenigen Dorfschaften, welche unterhalb dieser Stadt am Rhein stossen. Der Generallieutenant, Herr von Torcy, empfieng den 2ten die Ordre, die 4 Bataillons von Belsunce, und die zwey von Provence, wovon ein jedes 400 Mann stark war, nebst den Grenadiers mit den Fahnen, den Gezelten und der kleinen Equippage, bereits den 4ten dieses aufbrechen zu lassen. Allein noch in der Nacht vom 3ten auf den 4ten erhielt derselbe vom Grafen von Clermont eine neue Ordre, welche enthielt, daß alles sich auf den Marsch begeben solte; welches denn auch sogleich geschahe. So giengen auch von da also der Herzog von Fitz James; und der Herzog von Havre mit dem Regiment von Vaubecourt ab. Nach dem ersten Entwurf solten die Franzosen gegen den 10. Junius 5 Läger formiren, als: eins zu Neus; das zweyte in den Gegenden von Meurs; das dritte zu Burich, Wesel gegen über; das vierte zwischen Cleve und Xanten,

ten, und das fünfte Emmerich gegen über. Allein die glückliche Unternehmung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig verursachte in diesen Einrichtungen eine Aenderung.

§. 70.

Beyde Armeen nähern sich einander.

Inzwischen zog sich die alliirte Armee nach Goch, Uden, und weiter vorwärts nach Sonsbeck, allwo noch am 9ten das Hauptquartier war. Die Arriergarde der Franzosen und die hannöverschen Vortruppen waren beständig im Handgemenge. Die französische Armee befand sich den 8ten Jun. sehr vortheilhaft zwischen Xanten und Veurstenberg in der Nähe von Sonsbeck postiret. Sie hatte ihre Vorposten an sich gezogen, und sich in Schlachtordnung gestellet. Allein der Prinz Ferdinand wuste eine solche gute Einrichtung zu treffen, daß die Feinde ihr Lager wieder aufhoben, worauf sich Se. Durchl. in Marsch setzten, um eine Schlacht zu liefern. Er konte aber seine Absicht nicht erreichen, weil sich die Franzosen von neuem hinter Rheinberg lagerten. Die Alliirten breiteten sich bis Haarschen bey Meurs aus, um, wie es schien, dem Feinde die Gemeinschaft mit der Maas immer mehr abzuschneiden, und ihn zu einem Treffen zu nöthigen. Den 9ten verlies derselbe auch Xanten, welches sogleich wieder besetzt wurde.

§. 71.

Verschwörung wider die Alliirten zu Münster.

Hierbey ist zu gedenken, daß zu Münster in der Nacht vor dem 10. Jul. eine gefährliche Konspiration über die Garnison und übrige Zurückgebliebene von der alliirten Armee verhänget war, und bestand die Sache, wie sie von Bürgern selbst erzehlet ward, in folgenden: Am Montage wurde der Herr Präsident und Domherr von Spiegel durch den Herrn Generalmaior von Zastrow arretiret, und des andern Morgens durch Officiers nebst einer Escorte weiter transportiret, weswegen aber und wohin, blieb noch unbekannt. Ueber dieses Verfahren erhob sich in der Stadt ein Aufstand. Es rottirte sich eine Anzahl von Pöbel und Handwerkern zusammen, welche sich verbanden, dasselbe zu rächen, und an den Hannoveranern ihre Wut auszulassen. Die Anzahl dieser Verbundenen solte bereits auf 200 angewachsen seyn, welche sich alle auf einer Stube unterschrieben, und eine Bande von 600 voll werden wolten. Alsdann solte man ein Haus in Brand stecken, mit dem Vorgeben, als wenn es die Hannoveraner gethan hätten. Zu gleicher Zeit solten die Konspiranten Hand an dieselben legen. Bey deren Gegenwehr würde die ganze Stadt durch die Blame in Erbitterung gesetzet werden, so, daß sie nichts schonen, sondern alles todtschlagen würden, ꝛc. ꝛc. Dieses schlimme Vorhaben wurde nechst göttlicher Vorsicht entdeckt, wodurch aber, ist unbekannt. Den 9ten

und die ganze Nacht war von den Hannoveranern alles in Gewehr, man hatte dabey die Thore zween Tage verschlossen gehabt, und bekam bereits den 10. auch schon 6 von den Urhebern, die zwey Hauptstifter aber, welche die Listen haben solten, wurden noch gesucht. Es ward kein Kloster mit der Visitation verschonet, sogar die Nonnen wurden heimgesucht, daher sie theils schon flüchteten.

§. 72.

Betragen der Holländer gegen die streitenden Armeen.

Ehe wir die beyderseitigen Armeen in ihren Actionen gegen einander betrachten, so liegt uns in der Erzehlung eine Frage im Wege, welche wir vorher beyseite räumen müssen. Es werden einige iezo bey den starken Progressen der Alliirten gedacht haben: Was thaten denn nun die Holländer bey der Sache, mit denen die Armee nicht nur so nahe Nachbarschaft machten, sondern sogar ihre Grenzen betraten? Ihnen dienet zur Antwort: Sie klagten, und weiter thaten sie auch hier nicht als klagen, was solten sie auch anders thun. Es liefen immerzu verschiedene Klagen bey den Generalstaten ein, daß die französischen Truppen das Gebiete der Republik beleidigt hätten. Nunmehr giengen eben diese Klagen über die alliirte Armee ein, und zwar aus der Provinz Geldern. Ihro königl. Hoheit, die Prinzeßin Gouvernantin, liesen deswegen ein Schreiben an den durchlauchtigsten Feldherrn

Fer-

Ferdinand von Braunschweig ab, und man vernahm, daß derselbe mit aller ersinnlichen Höflichkeit darauf geantwortet, und sich entschuldigt hätte, daß alles, so etwa vorgefallen seyn dürfte, ohne seine Ordre geschehen wäre, und daß es unmöglich gewesen, in der ersten Hitze bey dem Uebergang des Rheins das Gebiete des Stats aufs genaueste zu schonen, da der Soldat die Grenzen, welche Geldern und das Fürstenthum Cleve scheiden, um so viel weniger kennen könte, da gar keine Grenzpfähle oder Landwehre vorhanden wären, und derselbe sich nicht bekümmert hätte, auf welchem Gebiete er sich befände. Se. Durchl. wären erbötig, allen etwa erlittenen Schaden der Einwohner sogleich zu bezahlen, sobald eine Specification eingeliefert würde. Auf diese Antwort hatte man keine Konferenz mehr zu gewarten, zu welchen die Generalstaten die Minister von Preusen und Hannover hatten einladen wollen. Inzwischen vernahm man, daß die französischen Truppen von neuem das Gebiete der Republik nicht als völlig neutral geschonet hatten, indem sie mit dem grösten Theil der Bagage des linken Flügels ihrer Armee über das Glacis von Mastricht nach Lüttich gegangen, ohne vorher bey den Generalstaten um die Erlaubnis anzuhalten, noch den Gouverneur dieser Vestung solches zu melden. Die Holländer waren also übel daran, weil sie es mit keiner Parthey verderben mochten, und die englische Parthey zu ergreifen, pochte der Groll in einiger Herzen zu sehr, als daß sie die von den englischen Kapern

vielfältige Wegnahme holländischer Schiffe verdauen wolten. Es lässet sich also von selbst erachten, was man auf die Vorstellungen Ihro königl. Hoheit der Prinzeßin Gouvernantin für Entschliesungen gefasset, so triftig dieselben auch waren, wie aus folgenden zu ersehen ist.

§. 73.

Rede, welche Ihro königl. Hoheit die Prinzeßin Gouvernantin in der Versammlung der Generalstaten von Holland den 7ten Jun. wegen Näherung des Kriegstheaters an ihren Grenzen hielt.

Da mir nichts so sehr, als das Glück der Republik am Herzen lieget, so macht die Erhaltung derselben unaufhörlich den Gegenstand meiner Sorge und Aufmerksamkeit aus. Die Stelle, die ich bekleide, leget mir diese Pflicht auf. Meine natürliche Gemüthsneigung stimmet auch damit überein, und dringet mich eben so sehr, nichts von demienigen zu versäumen, wovon ich überzeugt bin, daß es zur Sicherheit des Stats dienen könne.

Auf diesem Grundsatze habe ich bey der ersten Entstehung der Unruhen zwischen Frankreich und England in America, und bey dem Anscheine, daß diese Unruhen auch in Europa gebracht werden könten, ob sie gleich die Republik nicht beträfen, Euern Hochmögenden vorstellen zu lassen, daß das sicherste Mittel, in dieselbe nicht verwickelt zu werden, in einer Vermehrung der Macht des Stats bestünde.

Es

Es sind diese Unruhen nicht nur wirklich in Europa gebracht, sondern sie haben auch durch dazu gekommene Uneinigkeiten zwischen andern Mächten dermassen zugenommen, daß die meisten der vornehmsten Staaten in Europa aus verschiedenen Ursachen und Absichten daran Theil nehmen.

Ich habe weder die Folgen, die daraus entstehen könten, noch den Anschein, österreichische und französische Armeen in Braband, in den Herzogthümern Kleve und Geldern ꝛc. zu sehen, verholen.

Ich habe dieselben, wo es sich gebührte, angezeiget, und die Gefahr gewiesen, welcher sich die Republik selbst zufälliger Weise blos gestellet finden könte.

Die Armeen sind wirklich da. Ein jeder weis das Schicksal, welches sie unsern Nachbarn verursacht haben. Ew. Hochmögenden ist die gerechte Furcht, die sie einigen unsern Bundesgenossen gemacht haben, und noch machen nicht unbekant. Dieselben wissen auch dasjenige, was bey diesen Begebenheiten in Flandern, zum Vortheile dieser Armeen geschehen ist.

Die Provinzen Geldern und Oberyssel, die den kritischen Zustand einsehen, in welchen das ungewisse Schicksal des Krieges, oder eine andere unvorhergesehene Begebenheit die Republik verwickeln, deren Gebiete man entweder mit Fleiß oder auch ohne Absicht verletzen könte, als welchen Unbequemlichkeiten sie zuerst würden blosgestellet werden, dringen auf eine Vermehrung,

die der Staat in Sicherheit und Schutz setzet. Sie fordern meinen Beystand, und halten um meine Unterstützung an.

Da ich nun von der Gründlichkeit Ihrer Einsichten überzeuget bin, und aus eigener Bewegung seit drey Jahren augenscheinliche Beweise dieser Ueberzeugung gegeben habe, kan ich denn wol bey so gerechten Anhalten, und welches seit der Zeit neue Kraft erhalten hat gleichgültig seyn?

Die alliirte Armee ist seit weniger Zeit über den Rhein gegangen. Sie hat uns von weitem die Unbequemlichkeiten einer übel versicherten Neutralität sehen lassen. Sie ist wirklich in Bewegung, die gegenseitigen Armeen anzugreifen. Diejenige von beiden Partheyen, so den kürzern ziehen wird, könte leicht auf dem Gebiete des Staats ihre Sicherheit suchen.

Die Republik, der es an zureichender Macht, sie daran zu verhindern, gebräche, würde das Unglück haben, den Schauplatz eines Krieges bey sich zu sehen, woran sie weder directe noch indirecte einigen Theil hat, noch haben will.

Alles dieses hat mich zu dem Entschlusse gebracht, die Deputirten der meisten Städte, bey der Trennung der letzten Versamlung, von einer so wichtigen Materie zu unterhalten, und verbindet mich, an dem ersten Tage dieser Versamlung zu erscheinen, und Euren Hochmögenden die Nothwendigkeit einer Vermehrung auf dem Fusse vorzustellen, wie ich es in Gemeinschaft mit dem Staatsrathe den 9ten Jul. 1755. vorgetragen, nicht um an den Unruhen Theil zu nehmen, oder

um-

um deste leichter mit hingezogen zu werden; sondern einzig und allein die Neutralität und die Independenz des Staats zu erhalten, und dadurch unsere Gränzen vor allen Anfall und aller Gewaltthätigkeit zu bedecken.

Ich finde mich um so viel mehr zu der Erneuerung des ernstlicheu Anhaltens bey Euren Hochmögenden verbunden, wenn ich bedenke, was ich dem Staat, mir selbst, meinem Hause, den Einwohnern der Provinzen, und selbst den Nachkommen schuldig bin, und ich würde mich von allen diesen für tadelnswürdig halten, wenn ich mich in für die Republik so gefährlichen Umständen, und woraus ihr gänzlicher Ruin entspringen dürfte, damit befriedigen konte, sie anzusehen und zu beklagen. Nein, da die Gefahr da ist, so muß ich sie Euren Hochmögenden anzeigen, und Ihnen die Mittel vorschlagen, sie abzuwenden, und zwar solche Mittel, welche weder unsern Nachbarn, noch den kriegenden Mächten einigen Argwohn geben können, zumal, da man sie mit der alten Holländischen Treue versichern kan, daß diese Maaßregeln keinen andern Endzweck haben, als unsere eigene Sicherheit und die natürliche Independenz unserer Republik.

Ich bin überzeugt, daß man sie anders, als aus diesem Gesichtspunkte ansehen werde; und, wenn es über alles Vermuthen anders ausschlagen solte, so bin ich versichert, daß die vorgeschlagene Maaßregeln eben so nöthig seyn werden, das zu befürchtende Unglück von dem Staate abzuwenden.

Wenn

Wenn es nothwendig ist, die Einwohner in einem so dringenden Zustande zu belästigen, welcher Unterthan wird denn wol nicht leicht, und so gar mit Freudigkeit einen Theil der Last tragen, so bald er erfahren wird, daß es nur auf eine Zeit lang seyn solle, und daß es darauf ankomme, das Vaterland vor allen Anfall in Sicherheit zu setzen, die Freyheit und die Religion zu behaupten, und sie von einem fremden Willen unabhängig zu erhalten, wie solches die Ehre eines freyen Staats erfodert.

Ich schliesse diese Rede damit, daß ich euren Hochmögenden die Vermehrung empfehle, die blos zur Erhaltung der gegenwärtigen Neutralität, und des Glücks des Staats und der Kirche vorgeschlagen ist.

Ich bitte zu dem Ende den Allmächtigen, über Eurer Hochmögenden Berathschlagungen und meine Bemühungen seinen Segen zu verbreiten.

§. 74.

Kleiner Renkonter zwischen den Armeen.

Nun wollen wir wieder die Armeen besuchen, welche einander auch einen kleinen Besuch abstatteten, doch sich bald wieder von einander trenneten. Wir wollen die Vorurtheile von einer Partheilichkeit zu vermeiden, die beiderseitigen Berichte hersetzen. Aus dem Hauptquartier des Herzogs Ferdinand, welches von Kloster Camp nach Wachtendonk verleget wurde, lautete der Bericht in der Kürze also:

„Den 12ten des Morgens um 3 Uhr setzte sich die Armee in Marsch, um den nur eine Meile entfernten Feind anzugreifen. Der Generallieutenant von Spörken, welcher den linken Flügel kommandiret, suchte sich mit dem Feinde in seinem mit Buschwerk und Holzungen umgebenen Lager einzulassen. Allein derselbe hat sich zurückgezogen, und ist in der Nacht vom 13ten um 1 Uhr nach Meurs aufgebrochen; worauf Rheinberg sogleich wieder besetzt worden, und die leichten Truppen haben den Feind verfolget. In Wesel befinden sich acht feindliche Regimenter, welche durch die veränderte Stellung der französischen Hauptarmee so gut als abgeschnitten sind. Hingegen dürfte der Uebergang dem Feinde über die Maas durch die gegenwärtige Stellung der alliirten Armee sehr streitig gemacht werden.„

Der Französische Bericht aus dem Hauptquartier des Grafen von Clermont zu Meurs vom 13. Junius war dieser:

„Wir haben den gestrigen ganzen Tag uns eine entscheidende Affaire vermuthet. Indessen ist doch deren Wirkung von gar keiner Erheblichkeit gewesen. Da uns die Feinde den Posten der Abtey von Camp, welchen der Generalmajor Graf von Vogue mit 1200 Mann besetzt hielt, und von welchen wir ihren rechten Flügel bis in ihr Lager übersehen konten, ungern gönneten; so drungen sie mit Macht gegen denselben, und griffen ihn an. Der Posten war sonst von keiner grosen Wichtigkeit; daher verlies der Herr von Vogue, weil er sich weit überlegen sahe, diesen Platz, und

zog sich ohne Verlust und in guter Ordnung zurück. Da der Graf von Clermont glaubte, daß sie hervor zu kommen Vorhabens seyn könten, so hatte er bereits seine Veranstaltungen gemacht, um sie zu empfangen: sie haben aber solches nicht wagen mögen. Der Tag ist also verflossen, ohne daß weder von der einen noch von der andern Seite das geringste weiter unternommen worden, indem die an beiden Theilen gemachten Wendungen durch eine beträchtliche Anhöhe bedeckt waren. Um 4 Uhr liessen Se. Durchlaucht den Marsch seiner Armee nach Meurs nehmen, weil sie befürchteten, es möchte das Vorhaben der Alliirten dahin zielen, uns einen Marsch abzugewinnen, und, indem sie sich auf ihrem rechten Flügel ausbreiteten, so gar sich dieser Stadt zu bemächtigen. Denn unsere alte Stellung war ohnehin keine der besten, und das Lager zu Rheinberg war dazumal einzig und allein nur dazu bestimmt, die Armee wiederum zu versamlen. Der Feinde linker Flügel stieß an den Rheinberg, und ihr rechter an Alpen. In dem gestrigen ganzen Vorfalle haben wir etwa 50 bis 60 Mann verloren. Was vom Feinde geblieben ist, können wir nicht wissen. Die Husaren von Turpin haben uns heute 20 Gefangene eingebracht. Gegenwärtig ist noch alles ruhig; und wir glauben nicht, daß wir noch morgen von hier aufbrechen. Der Generallieutenant Prinz von Beauveau ist bey der Armee angelanget.

§. 75.

Weitere Bewegungen der Franzosen.

Sonst lauteten die französischen Berichte von ihren noch fernern Bewegungen also aus dem französischen Hauptquartier zu Vischelen:

Den 18ten Jun. des Morgens früh setzte sich die Armee in Marsch, und um 8 Uhr wurde das Hauptquartier zu Osteradt errichtet: Unsere Truppen waren voller Muth. Allein es wolte an diesem Tage noch zu keinem Treffen kommen, wie man vermuthete. Was am 12ten vorgefallen, ist von keiner Erheblichkeit. Die Alliirten rückten an diesem Tage des Morgens zwischen 4 und 5 Uhr von der Seite der Abtey Kempen an. Nachdem sie unsere Piquets zum Weichen genöthigt hatten, so kamen sie 8 bis 10000 Mann von den Bergen, und passirten durch die engen Wege, allwo unsere Husaren kampirten, in Schlachtordnung. Da dieselben keine Ordre hatten, sich um diese Zeit in ein Treffen einzulassen, welches allgemein hätte werden können, indem zu vermuthen war, daß die ganze alliirte Armee herunter kommen dürfte, so setzten sie sich an unsere Hauptarmee, und die Feinde begnügten sich an diesem Schritte. Wir haben 80 Mann verloren. Der Sattler des Grafen von Clermont verlor durch einen Schuß den Arm, und eine Kanonenkugel gieng durch die Thüre des Meyerhofes, auf welche Se. Durchlaucht gefrühstücket, und von welchem Sie sich kurz vorher auf eine Viertelstunde nach einer Höhe entferneten, um die Stellung des Feindes auszukundschaften. Den

19ten ist die Armee von Osteradt hieher nach Vischelen gekommen. Das Korps, welches voraus bey Krevelt war, stieß zur Armee, welche hinter der Landwehr, einem alten Graben, gänzlich versammlet stehet. Der Feind ist sehr nahe bey uns. Gestern den 20. Junii hat er das Dorf Huls verstärket, allwo der linke Flügel anstösset, und der rechte gehet bis Kempen. Heute hat er Partheyen nach Crevelt rücken lassen. Der Graf von Vogue ist mit 1000 Pferden, grösten theils leichter Truppen, diesen Nachmittag dahin abgegangen, um den Feind am linken Flügel zu beunruhigen.

§. 62.

Die Alliirten nähern sich Crevelt.

Das Hauptquartier des Herrn Herzogs Ferdinand von Braunschweig Durchlauchten war den 23. Junii annoch zu Altenkerken; es solte aber den Nachmittag nach dem kölnischen Städtchen Kempen verleget werden. Dieser Ort hatte Tages vorher das Schicksal, von den Husaren der Alliirten ausgeplündert zu werden, weil die Einwohner desselben nicht nur den Feinden bey ihrem Zurückzuge Vorschub geleistet, sondern auch 3 von den Husaren der Alliirten getödtet hatten. Das Städtgen Oerdingen muste, weil auf die Vorposten des Wangenheimischen Korps daraus geschossen worden, zur Strafe in 24 Stunden 2000 Louisd'or und 15000 Rationen und Portionen liefern. Sonst ward bey der hannöverschen Armee die strengste Mannszucht beobachtet.

obachtet. Der Major von Lückner, welcher mit bey dem wangenheimischen Korps gewesen, fiel den Franzosen bey Creveld sogleich ins Lager, trieb 3 Esquadrons zurück, machte 11 Gefangene, und erbeutete über 50 Pferde. Dieses war gleichsam das Vorspiel von der Tragödie, welche den 23. zum Nachtheil der Franzosen vorgieng.

§. 77.

Schlacht bey Creveld.

Durch die vortreflichen Anstalten des Prinzen Ferdinand Durchlaucht grif die alliirte Armee die Franzosen bey Creveld an, und nöthigte dieselben nach einem siebenstündigen hartnäckigten Gefechte zum Weichen und zu einer förmlichen Flucht. Auf dem rechten Flügel der Alliirten ward eigentlich von den unter dem Kommando des Erbprinzen von Braunschweig Durchlauchten als Generallieutenant, und des Herrn Grafen von Kielmansegge, und des Herrn von Gilsen, als Generalmajor, daselbst gestandenen 16 Bataillons nur 9 derselben, nämlich Block, Spörken, Hardenberg, Wangenheim, Post, Scheither, Dreves, Bock, und Prinz Karl von Hessen mit dem Feinde erstlich gefochten. Zu den vorgedachten 9 Bataillons gehören noch zwey aus der Armee zusammengesetzte Bataillons, wovon der Generalobristlieutenant von Schulenburg das eine, und der braunschweigische Herr Obristlieutenant von Schnak das andere, beyde mit Ruhm und Tapferkeit anführeten. So waren auch noch das Heßische Leibregiment Reuterey, und das Heßi-

sche Leibregiment Dragoner stark im Feuer. Auf dem linken Flügel unter dem Befehl des Herrn Generallieutenants von Spörken blieb es bey einer heftigen Kanonade. Unter der guten Anführung und mit guten Willen der Streiter wurden fast unmöglich scheinende Dinge möglich gemacht, und das Schlachtfeld von den Alliirten behauptet. Man stelle sich dichtes Gebüsche, eine Landwehr mit Hecken, ferner tiefe Graben, einen freyen Zwischenraum von etwa 20 Schritten, abermals starkes Gebüsche, dicht an einander stehende Bäume, und solche enge Wege vor, welche nur höchstens von zwey Mann paßiret werden können; alsdann wird man erstaunen müssen, wie der angreifende Theil diese Hindernisse übersteigen, und den allenthalben sicher stehenden Feind aus solcher vortheilhaften Stellung zum Abzuge nöthigen können. Es wurde eine ziemliche Anzahl von Kanonen und andern Siegeszeichen, Pauken und Standarten erbeutet, auch eine grose Menge Gefangene gemacht. Das wangenheimische Regiment hatte am meisten gelitten. Indessen war der Herr Generalmajor von Wangenheim und Sohn wohlbehalten geblieben. Der Adjutant des Prinzen vou Clermont Herr Jurenne ward durch den Hauptmann von Engel zum Gefangenen gemacht. Die gefangenen feindlichen Officiers konten nicht genugsam sagen, wie dreiste der Angrif geschehen, und wie vollkommen klug und gut es ausgeführet wäre.

§. 78.

§. 78.

Eigenes Geständnis der Franzosen hiervon.

Man braucht von der Bravour der Alliirten bey dieser Begebenheit nicht viele Worte zu machen, und nur den feindlichen Bericht von diesem Treffen ansehen, worinne man den Hannoveranern den Ruhm als tapfere Leute gestritten zu haben, selbst nicht streitig macht, ungeachtet man darinne seinen eigenen Verlust sparsam berühret. Die Beschreibung ist aus dem französischen Hauptquartier unterhalb Neuß den 24. Jun. datirt und also eingerichtet.

Gestern ist auf dem linken Flügel unserer Armee eine heftige Attaque geschehen, von welcher man folgende besondere Umstände mittheilen kan: Die hannöversche Armee zeigte sich ganz unvermuthet in 3 Kolonnen von der Flanke des linken Flügels unserer Armee von der Seite von Aurad. Der Graf von Rochambeau hielte an der Spitze der Brigade von Touraine die ganze Macht von mehr als zwey Drittheil der hannöverschen Infanterie während einer stündigen Kanonade und einem fünfviertelstündigen Musketenfeuer auf. Nachdem die Regimenter von Brancas und von Lochmann mit einem Theile von den Regimentern de la Marine und de la Couronne ihm zu Hülfe gekommen waren; so wurden von ihm die 2 Kolonnen, welche ihn von vorne und von der Seite angriffen, zweymal zurück getrieben. Weil aber der Feind ihm bey weiten überlegen war, und wegen seinen

Einrichtungen ihn beydes zur Rechten und zur Linken umzingelt, und gleichsam in der Falle hatte, so sahe der Graf sich gezwungen, sich zurückzuziehen; und ob er gleich durch die Kavallerie abgeschnitten ward, so wurde dieselbe dennoch durch das Feuer seines Regiments, welches ein Bataillon de la Couronne und von Chartres darinne unterstützte, repoußiret. Die Brigaden, de la Marine und von Touraine, und die Regimenter, de la Couronne, von Chartres, Brancas, la Marche, Provinz und Lochmann, sind die einzigen Korps, welche zu thun gehabt haben. Der Graf von St. Germain, Generallieutenant, welcher bey dieser Attaque das Kommando führete, ist allemal mitten im Feuer gewesen, und von den Marquis von Laval und von Leyde, Generalmaiors, und dem Brigadier, Grafen von Rochambeau, vollkommen wol unterstützt worden. Der Graf von Gisors, ein Sohn des Marschalls von Belleisle, hat die Retraite mit den Karabiniers, welche bey dieser Gelegenheit sich treflich hervorgethan haben, gedecket. Wenn sich gleich die Franzosen nichts vorzuwerfen haben, so haben dennoch die Hannoveraner von ihrer Seite Wunderdinge gethan. Man bewundert noch die Einrichtungen und Wendungen des Prinzen Ferdinand. Er hat sich allenthalben an der Spitze gezeiget, und den rechten Angrif nicht eher gethan, als bis er solchen mit Vortheil hat thun können. Seine Artillerie hat trefliche Dienste gethan. Der Generallieutenant,

Ritter

Ritter von Muy, hat mit dem Degen 3 Hiebe bekommen, einen auf den Kopf, und 2 über die Hände. Der Graf von Gisors ist von einem empfangenen Schusse, und der Graf von Maille, Oberster des Regiments von Conde, von einer Kanonenkugel gefährlich verwundet. Der Herzog von Montmorenci, und der Graf von Lauraguais, Obristen, der eine von dem Regiment von Touraine, und der andere von Royal-Roußillon, sind gleichfalls bleßiret. Dem Obristen von Lochmann ist ein Arm abgeschossen. Der Herr Escher, sein Obristlieutenant, wie auch die Kapitains Steiner, St. Gratien, Gerald Escher und Landels, auser 17 andern Officiers von eben demselben Regiment, wovon noch 2 andere, nebst 220 Soldaten getödtet worden, sind auch verwundet. Das Regiment von Brancas, wie auch das von Chartres, welches 26 Officiers eingebüset, und das Regiment de la Couronne, welches deren 39 verloren hat, haben nicht weniger stark gelitten, u. s. w.

§. 79.

Liste der Todten und Verwundeten.

Von alliirter Seite hatte man folgendes Verzeichnis von dem, was man in dieser Action von 23. Jun. verloren hatte:

Von der hannöverschen Infanterie inclusive Bückeburg und Artillerie waren todt 4 Officier, 12 Unterofficier, 171 Gemeine; schwer bleßiret 11 Officiers, 30 Unterofficiers und 50 Gemeine; leicht bleßiret 14 Officiers, 33 Unteroffi-

terofficiers, 311 Gemeine, verloren 2 Gemeine, Pferde 25 todt und 2 bleßiret. Hannöversche Kavallerie todt 1 Officier, 1 Unterofficier, und 1 Gemeiner; schwer bleßiret 4 Gemeine, leicht bleßiret 1 Officier und 1 Gemeiner. Heßische Infanterie und Artillerie todt 4 Officiers, 2 Unterofficiers, 50 Gemeine, schwer bleßiret 6 Unterofficiers, 57 Gemeine, verloren 1 Gemeinen, 4 Pferde todt, 3 bleßiret. Heßische Kavallerie, todt 9 Gemeine, schwer bleßiret 1 Officier, 28 Gemeine, 39 Pferde todt 25 bleßiret. Braunschweigische Infanterie und Kavallerie todt 1 Officier, 19 Gemeine, schwer bleßiret 2 Officier, 30 Gemeine, leicht bleßiret 2 Officier, 13 Gemeine, 4 Pferde todt.

Summa 10 Officiers, 15 Unterofficiers, 250 Gemeine todt; schwer bleßiret 34 Officiers, 36 Unterofficiers, 623 Gemeine; leicht bleßiret 23 Officiers, 37 Unterofficiers, 387 Gemeine; total 1395.

Der Verlust der 15 Eskadrons preusischer Kavallerie ist über 100 Mann.

Verlust der französischen Truppen am 23. Junii.

Die Brigade von Touraine an Todten und Bleßirten 71 Officiers, 582 Gemeine. Das Regiment de Chartres 26 Officiers, 300 Gemeine. Das Regiment de la Couronne 39 Officiers, 439 Gemeine. Die Karabiniers 60 Officiers, 624 Gemeine. Regiment Royal-Roußillon Kavallerie 29 Officiers, 220 Gemeine.

ne. Regiment Brancas 23 Officier, 218 Gemeine. Regiment de Lochmann 21 Officier, 237 Gemeine. Regiment la Marine 27 Officiers, 301 Gemeine. Regiment d'Harcourt 11 Officiers, 230 Gemeine. Die Grenadiers 3 Officier, 121 Gemeine. Kanoniers 2 Officiers, 83 Gemeine; total 312 Officiers, 3409 Gemeine. NB. Vorbenannten Verlust gaben die Franzosen selbst an, er erstreckte sich aber noch weit höher; wie denn z. E. von dem Regimente la Couronne, fast alle Officiers, Sergeanten und Korporals todt und bleßiret waren, u. s. w.

§. 80.

Besondere Leutseligkeit des Prinzen Ferdinand Durchlaucht.

Nachdem den 23. des Abends um 8 Uhr die Bataille geendigt, und alles zur Nachsetzung des Feindes veranstaltet worden, welcher bereits den 24sten des Nachmittags um 4 Uhr jenseits Neuß gewesen; so brachte die siegende Armee zum Theil die erste Nacht auf dem Schlachtfelde, Se. Durchlaucht der Feldherr Ferdinand aber dieselbe in Creveld in des Kaufmanns von der Ley Behausung zu. Um Mitternacht wurde die Bagage nach Creveld befördert, und des Morgens um 5 Uhr, als den 24sten, ist das ganze Hauptquartier schon allda. Merkwürdig ist das edelmüthige Bezeigen einer grosen Seele, das des Herzogs Ferdinand Durchlaucht des Abends bezeigten, als sie auf dem Schlachtfelde waren, und Ihnen wegen des Sieges (we-

gen dem der Oberste und Generaladiutant, Herr von Rheden als Courier nach London abgeschickt worden waren,) Glück gewünschet wurde. Se. Durchlaucht antworteten darauf mit thränenden Augen, welche den Helden so sehr als den Sieg erhöhen: „Wünschet mir kein Glück wegen des „Sieges, sondern betrachtet dieses mit Leichen „bedeckte Schlachtfeld. Es ist nun das zehnte„mal, daß ich einem solchen Spectakel beywoh„ne, und Gott gebe, daß es das letztemal seyn „möge!„ Wenn Homer den Stolz des Alterthums bey den Dichtern seine fabelhaften Helden auf diese Weise hätte weinen lassen; würde ihm diese einzige Rührung den ewigen Neid der Nachwelt zuwege gebracht haben.

§. 81.

Gedichte von dem Feldzuge der alliirten Armee.

Eine patriotische Muse verfertigte damals folgendes Gedichte, in welchem der ganze Feldzug enthalten:

In maiestätschem Pomp steig auf, geweihtes Lied,
Da ein beglückter Krieg des Dichters Brust durchglüht,
Da neu Cheruskien und's neuen Hermanns Thaten
Als Musen mächtiger den hohen Flug berathen.
Wo ietzund Braunschweig liegt, war der Cherusker Land:
Aus ihm stammt Hermann her und ietzund Ferdinand,

Es

Es hat so Held als Volk den Ahnen nicht entsprochen,
Und Deutschlands Freiheit iezt, wie damals sie, gerochen.
Die stolze Königin des halben Theils der Welt,
Rom zitterte damals für der Cherusker Held . .
Jezt Frankreich, dessen Macht sonst iedem überlegen,
Und Clermont , = Varus ists . . fällt unter Braunschweigs Degen.
O schimmervolles Jahr, was so viel Wunder zeugt,
Daß eine Ewigkeit aus deiner Kronick steigt,
Von dir ward das Gerücht mit tausend Zungen sprechen,
Und bis zum Indier der Lüfte Raum durchbrechen.
Erst murmelnd und nur klein, bald wie Enceladus,
Entwächst ihm Tenerif; Die See wäscht seinen Fus.
Stets läßts auf Neuigkeit die tausend Ohren wandern,
Und donnert, was es hört, von einem Pol zum andern.
Nimm, Göttin! auch mein Lied mit dir durchs weite Land:
Sprich in gemeßnerm Ton den Namen Ferdinand
Der letzten Nachwelt für, als wenn ihr diese Scenen
Nur ein wild Feldgeschrey solt in die Ohren tönen;
Ihr Scenen voller Pracht, voll Gröse und voll Glanz,

Die

Die letzte noch weit mehr durch ihren Siegeskranz,
Geht mein entzücktes Aug vorbey in wahren Bildern?
O wär ich ein Homer, euch euer Werth zu schildern!

Die Elb und Weser seufzt, vom Gallier beiocht,
Der auf der Heere Zahl mit frecher Stirne pocht.
Halb Frankreich siehet man in Witt'kinds Land ergossen,
Zu dem von Tag zu Tag noch neue Heere stossen.
Ein unbewehrtes Land, wo zur Vertheidigung
Kein andrer Stahl, als der von Eg und Pflugschaar klung,
Das hatten sie besiegt, und konten sich nicht schämen,
Der Sieger Namen hier, als würdig anzunehmen.
Die güldne Ceres liegt vom Kriege überschwemt,
Und Merkurs Flug hat nun ein Damm von Stahl gehemmt.
Handlung und Ackerbau, die Ländern Nerven geben,
Sind durch des Franzmanns Wut entnervt und ohne Leben.
Dis Volk, was iedes Volk nur für Barbaren schilt,
Bezeugt in Deutschland sich tyrannisch und so wild,
Daß ieder Patriot den Haß noch muß vermehren,
Den alle schon vorhin im schwür'gen Busen nähren.

Un-

Unglücklich Halberstadt! du zeigst mit Wehmuth an,
Wie das politsche Volk mit Raubsucht wüten kan;
Das Volk, bey dem Verstand, Witz, Tugend, Grosmuth wohnet,
Hat hier das Elend selbst unmenschlich nicht verschonet.
Doch wüte, Argenson! Dein Feldherr fall dir bey,
Wißt, daß die Rache schon ob euren Häuptern sey:
Sie kommt, mit blutger Faust die Herrschaft euch zu kürzen,
Und wird in Stürmen sich zerberstend auf euch stürzen.
Ein klein entkräftet Heer, in Winkel eingedrängt,
Dem euer Uebermuth kaum einen Anblick schenkt.
Bewohner eines Lands, was eur Betrug entrissen,
Dis ists, o Wunderwerk! was ihr solt fürchten müssen,
Ein niedriger Vergleich, die Frucht französcher List,
Ist Ursach, daß es noch mit Murren müßig ist;
Es brennen Braunschweigs Volk, Hannövrer und die Hessen.
Der alten Catten Zucht, sich bald mit euch zu messen.
Doch, da es sich noch grämt, das freiheitslose Land,
Kommt der Cherusker Held, der tapfre Ferdinand,

Bringt

Bringt Leben in das Heer, und zieht die willgen
Klingen,
Des Unterdrückers Macht aus Deutschland weg-
zudringen.
Gleich Donnern, die, versteckt tief in der Erden
Schoos,
Im Engen doppelt stark, erst alsdenn brechen los,
Wenn ein minirend Feur für sie den Weg gebah-
net,
Und keinem Sterblichen von ihrer Ankunft ahnet:
Dann bersten sie empor mit gräßlichem Gebrüll,
Und eifern um den Rang, da ieder voran will - -
Ein Eifer, der zerstört - - Die Ebnen werden
Klüfte,
Der Strom bebt rückwärts hin, und Lißbonn
sinkt in Grüfte;
So auch kam Ferdinand mit der Hannövrer
Heer,
Geschwind und unversehns, und fiel den Fran-
zen schwer:
Sie, die es längst vermeynt ganz auser Stand
zu kriegen,
Sehn es erstaunungsvoll im Land weit um sich
siegen.
Verwirrung strecket nun auf sie den Zepter hin,
Geht vor den Deutschen her, und stört der Feinde
Sinn:
So, wie sie sich nur nahn, wird auch das Land
gereinigt,
Was seine Kinder gern mit Ferdnands Hert ver-
einigt.

Mit abgemeßnem Schritt und ordnungsvollem Glied
Ziehn unsre Deutschen auf, die Brust mit Streit durchglüht,
Das Schrecken vor sich her, am Rücken das Verlangen,
Bald über Frankreichs Volk mit billgem Sieg zu prangen.
Schon güßt sich durch der Elb und durch der Weser Feld
In tiefer Reih ihr Heer, was nichts zurücke hält.
Der Gallier, bestürzt für so geschwinden Wettern,
Entfliehet, weil er sorgt, sie möchten ihn zerschmettern.
Hannover wird geräumt, der Luna alte Stadt,
Und Braunschweigs Residenz.
Der Hesse iauchzet Sieg und Freiheit durch die Fluren,
Und drückt voll heissen Zorns des flüchtgen Franzmanns Spuren.
Selbst die Natur ergrimmt auf Frankreichs Grausamkeit,
Und mischt die Element in den gerechten Streit.
Denn Luft und Wasser schickt ein Heer von duftchen Seuchen
Aus seinem Zeughaus her, und zwingt den Feind zum Weichen.
Auch sieht man ieden Ort, nun leer von Frankreichs Macht,
Daß er ein Wahlplatz ist, ohn vorgefallne Schlacht.

Die Leichen aufgehäuft, die nicht das Schwerd geschlagen,
Die können, obgleich stumm, vom Krieg des Höchsten sagen.
Clermont setzt kaum den Fus auf deutschen Boden her,
So bleib ihm zwar die Flucht, doch kein Anführen mehr.
Und prahlend preist ers Glück, daß er noch hat Gesunden,
Die drohend sind entflohn, von Ludwigs Heer gefunden.
Als wenn ein grosser Fluß aus seinem Bette bricht,
Die Gegenden verheert, und rauschend Sündflut spricht,
Die See auf Länder geußt, und da, wo Städte waren,
Den blöden Bürger läßt auf schwankem Kahne fahren,
Doch nach zerstochnem Damm in viel zertheilter Flut
In seinen Schoos zurück dem Volk Ersetzung thut,
So sieht man Frankreichs Macht in klein zerstreuten Haufen
Den Weg zu Clermonts Herr mit Gut und Blut erkaufen.
Das veste Harburg trotzt noch unsers Herzogs Glück,
Und hält mit seiner Maur den eignen Herrn zurück:

Ge-

Gezwungen, weil es nun den Galliern muß dienen,
Stürzt es von Freundes Hand in traurige Ruinen.
Allein, genug goß Gott den Zornkelch auf uns aus,
Genug begünstigte er Bourbons stolzes Haus;
Das Schicksal, was zuerst auf der Franzosen Seite,
Tritt nun Hannover bey und fuget ihrem Streite.
Harburg und Hameln weicht, und Minden folget bald,
Es wird von Streit und Sieg der Deutschen Muth nicht kalt:
Wie könt er, da dis Volk nur seine Freiheit decket,
Und Vaterland, Georg und Ferdinand es wecket?
Der kleine Lippestrom sieht endlich mit Verdruß
Von Frankreichs Heer den Sitz und den Zusammenfluß
Ein Heer, was, auch geschwächt, noch seine Ufer drücket,
Sein Wasser trocknet aus, und ihn zum Sclaven bücket.
Doch eilt des Siegers Fus mit schnellem Schritt heran,
Denn todter Feinde Reih bezeichnet ihm die Bahn,
Weil innerliche Furcht mit Diamanten Sporen
Sie gehn heist rücksichtslos auf das, was sie verloren.
Westphalen, was so Feind als Wahn gefesselt hält,

Sieht nun in Osnabrück und Paderborn den
Held.
Die Heere stehn nun da, wo Varus eh gelitten,
Und ietzund Clermonts Flucht des Omens Kraft
bestritten.
Das stolze Münster reicht die Schlüssel willig
dar,
Nicht wehrt, befreyt zu seyn, was längst nicht
deutsch mehr war.
Seit dem es Cölln beherrscht, so fröhnt es Frank-
reichs Götzen,
Und kan sich unentfärbt der Freiheit widersetzen.
Sein Volk ist ungezähmt, wild, und doch sclavsch
dabey,
Von Aberglauben voll, und blind aus Schwär-
merey,
Verfinstert, tückschen und dumm, berühmt in närr-
schen Thaten . .
Sie wären gros gewest, wenn sie nur wohl ge-
rathen.
Johann von Leiden Traum von einem neuen Reich
Ziert sein Geschichtenbuch und schimpft es auch
zugleich.
Sein Bischof, der den Harnsch dem Meßrock vor-
gezogen,
Sein Galen hat manch Land mit Kriegen aus-
gesogen.
Auch iezt noch schleicht in ihm Gift, Bosheit
und Verrath:
Dis zeigt die leztere ihm mißgelungne That,
Da, von dem Genius des Mordens hinge-
rissen,

Der

Der Gäste röchelnd Haupt im Blute solte fliessen,
Und da die falbe Nacht = = ihr Bruder ist der Tod = =
Hannovers tapfrem Volk den Untergang gedroht.
Doch der gerechte Gott blößt ihr verdeckt Gerichte,
Rollt ihren Schleyer auf, und macht die That zunichte.
So ist der Ort, den iezt Deutschlands Befreyer läßt,
Der nach genoßner Ruh neu auf die Franzen stößt,
Die Clermonts Weisheit nicht in eine Schlacht will wagen,
Und lieber ans Gestad des Rheines sie läßt iagen.

Nun Braunschweig seinen Herrn, Hannover seinen hat,
Kommt Cassels Landgraf auch zurück in seine Stadt,
Nur Ferdinand eilt fort, um Cleve zu befreyen,
Und aus der Freunde Land die Feinde zu zerstreuen.
So wie ein Waldstrom rauscht, der von des Berges Höh
Sich gäh herab gestürzt, und dann gleich einer See
Mit weitem Umfang hin durch Büsche, Klötzer, Steine,
Schnell hergeschossen kömmt und mischet Straß und Reine;

So wälzt sich Deutschlands Heer durchs Aberglaubens Land
Zum Rhein und Cleve fort, und folget Ferdinand,
Der seine Schritte lenkt, der Feinde List vernichtet,
Und sein stets wachsend Heer in Wundern unterrichtet.

O Dichtkunst, die du halfst, da Addison einst sang,
Wie Mars und Marlborough durch Höchstäds Felder klang,
Die du dem Britten gabst, die grosse That zu denken,
Du must dem Deutschen hier auch deinen Beystand schenken.
Ich weiß, um dein Pallet glänzt ewiger Azur,
Und ein ätherisch Gold, das schönste der Natur,
Verschwend es, Ferdinand und seinen Muth zu feyren:
Bey andern Stoffen kanst du seinen Preis vertheuren.
Kaum hat der Feldherr sich in Clevens Feld gezeigt,
So ist das Land befreyt, der Gallier gebeugt;
Der Lilien stolzes Fahn entweicht aus allen Plätzen,
Um sich bey Clermonts Schwarm in Sicherheit zu setzen.
Zu lang gedrücktes Land, wie freudig schüttelst du
Das Joch vom Nacken ab, und eilst zu deiner Ruh!

Das

Das Joch der Gallier ist schwarzes Bley und Eisen,
Und wer es einmal trägt kan lang die Narben weisen.
Schon dient der breite Rhein, sonst Deutschlands Scheidewand,
Der Römer weiter nicht, dem Feind zum sichern Pfand,
Daß nach dem langen Lauf ihm Ferd'nand Ruhe gönne,
Und das vereinte Heer nicht drüber flügen könne.

In einer öden Nacht, wo von den Sternen her
Sich sanftes Licht ergoß, von Wolk und Nebeln leer,
Der Nacht, da Cäsars Geist beneidend abwärts blickte,
Und einsam unser Held sein Aug auf Kundschaft schickte,
Von niemand nicht gesehn, rührt sein geschäftig Ohr
Ein murmelndes Geräusch, als aus dem Fluß empor.
Nichts kan die Einsamkeit, kein nächtlich schauernd Dringen
Des Feldherrn festen Muth aus seiner Fassung bringen.
Er sieht das Wunder an, was aus dem Flusse steigt,
Ununterschiedlich sich dem Aug voll Zweifel zeigt,

Und spricht ‥ es war der Geist, der diesen Strom beschützet ‥
„O Feldherr, denke nicht, daß blos Gewalt dir nützet:
„Die List hilft dir zuerst: verbirg, auf was für Art,
„Zum Brückenbau den Stof, nebst Kriegern, wohl verwahrt,
„In deiner Schiffe Bauch: Dann wird dein Werk vollzogen,
„Hast du die wache Furcht der Franzen erst betrogen.
So redet das Gespenst, und fließt in Strom zurück;
Der Herzog ehret Gott, und preiset sein Geschick.
Schnell wird das Nöthige den Schiffen aufgeladen:
Sie gehn friedfertig hin, dem wachen Feind zu schaden.
Der eilt, der Beute froh, mit Jauchzen an den Strand:
Doch kaum streckt er nach ihr die zu begier'ge Hand,
So sind gewafnete, als aus der Erd entsprossen,
Zu seinem Angrif da, er in die Flucht ergossen.
Die Brücke wird gebaut: mehr Wunder, mehr Gefahr,
Mehr Herz ist bey dem Bau, als bey des Xerxes war.

Das

Das Heer selbst stannt ihn an, gewinnt den Feldherrn lieber,
Grüst den geschwellten Rhein, und eilt mit Zutraun drüber.

Nun geht die blasse Furcht, schnell, mit Titanschem Schritt,
Und nimmt aus jedem Busch sein nächtlich Schrecken mit,
Womit sie sich umhüllt, nach Clermonts weiten Zelten,
Und kommt mit denen an, die vor die Teutschen fällten.
In gräßlichem Tumult brichts grose Lager auf:
Die Führer sammeln sich in tiefer Reih zu Hauf,
Um, wo noch Rathen hilft, zu Frankreichs Wohl zu sprechen:
Sie wollen sicher fliehn, wo nicht, sich sterbend rächen.
So tief fiel Gallien mit seinem stolzen Muth:
Sie sehn, es kostet sie nun jeder Schritt ihr Blut.
Die Maas ist schon verlegt, der Rückweg ist benommen,
Und Neus sieht sie verwirrt in seine Fluren kommen.
So folgt ein rascher Hund des schnellen Hirsches Spur,
Verliehrt ihn manchmahl fast, packt ihn bisweilen nur,

Doch läst er auch so oft, als er ihn kan erreichen,
In dessen Hinterbug von seinem Zahn ein Zeichen.

Bald bricht der prächt'ge Tag der grosen Schlacht herein;
O möchte doch mein Lied ihm ähnlich prächtig seyn;
Getäuschter Hofnung Quaal und der Verzweifflung Dornen
Muß den gesunknen Muth des Feind's zum Schlagen spornen.
Erst mustert er sein Heer, und siehet seine Zahl: = =
Die Deutschen übertrift sie fast noch um einmal.
Auf diese Menge stolz, rückt dann voll Selbstvertrauen
Clermont bis Crevelt vor, und giebt sich uns zu schauen.
Die Hitze lodert drauf in jedes Deutschen Brust:
Und jedes Aug beflammt der Krieg mit wilder Lust.
Der Herzog rüstet sich vergnügt zum blut'gen Kämpfen,
Und fühlt sich, daß er heut den Gallier soll dämpfen.
Bey ihm strahlt, als wie Mars, wenn sein blutrothes Licht
Vom Aether Kriege dräut, und Ländern Pest verspricht,
Der Erbprinz Braunschweigs her, und neben Holsteins Helden
Folgt Spörken, Wangenheim, und viel, die kaum zu melden.

Han=

Hannovers bester Kern, der Hessen tapfre Schaar,
Und Braunschweigs Jugend eilt zur drohenden Gefahr.
Noch folgt ein kleines Heer von nie besiegten Preusen,
Die in dem Graus der Schlacht, wie Löwen, um sich reissen.
Doch, welch ein Schmerz befällt das aufgebrachte Heer!
Es sieht den Feind vor sich - - es sieht, und kan nichts mehr.
So vortheilhaft gestellt sieht Clermonts Macht verbreitet,
Und hat das ganze Feld mit seiner Meng' umweitet.
So winkt ein Aehrenfeld von schweren Halmen dicht,
Wie hier der Bajonett' und Spiese zitternd Licht.
Unübersehlich hin sind beyde Heer' ergossen:
Ihr Feldgeschrey wünscht wild, nur bald auf sich zu stossen.

Der Ort, wo Scipio die Helden einst gesehn,
Durch die dem Vaterland viel Gutes ist geschehn,
Schlüßt auch den Hermann ein, den stets die Dichter preisen,
So lange frey wird frey und Deutschland Deutschland heissen.
Der schickt jetzt einen Blick zur sublunarschen Welt,
Sieht die Verlegenheit, die die Cherusker hält,

Frey, durch des Schicksals Gunst, begünstigt er die Brüder,
Und schlüpft, gleich einem Stern, zu unsrer Erde nieder.
Hier lehnt er einen Leib, zeigt einen engen Pfad,
Den's Herzogs scharfes Aug noch nicht endecket hat,
Verschwindt, und läst den Sohn, ob diesem Wunderblicke
Bestürzet und erfreut, und's Sieg's gewiß zurücke.
Der angegebne Weg führt ihn, doch Arbeitsvoll,
Versteckt mäandrisch durch, wohin er will und soll,
Und der verwirrte Feind, sieht, daß er ihm zur zur Seiten
Kommt, Brust an Brust gelegt, und Hand an Hand zu streiten.

Nun redet die Trompet des Krieges Donner aus,
Und der Kanonen Blitz droht Brand, Zerstörung, Graus.
Verderben herrscht nunmehr in den gedähnten Gliedern,
Und jeder strebt mit Feur das Feuer zu erwiedern.
Der Tod durchschwebt das Feld in vielerley Gestalt,
Und seine Sense wird nie ruhend, niemals kalt:
Sein stets gefräßger Zahn ersättiget sich heute,
Und Miriaden sind bestimmt zu seiner Beute.

So

So wie ins Chaos Nacht ein wild und wüst Geschwärm,
Der Elemente Streit, und der Atomen Lärm
In Wellen herwärts schlägt, bald wieder rückwärts wallet,
Und durch den Raum der Nacht öd dumpfig wiederschallet,
So ist der Zustand hier: der Franze steht aus Noth:
Aus Rache schläget ihn dann der Cherusker todt:
Verwirrt ist Clermonts Sinn: doch Ferdinand bleibt heiter,
Dähnt Seine Fahnen aus, und rücket siegend weiter.
Doch schweig, verwegnes Lied! Wer siehet diesen Tag,
Der deinem schwachen Licht noch Blicke gönnen mag?
Gnug, Deutschland wird befreyt, und seines Unglücks Wetter
Zertheilte Ferdinand, des Vaterlands Erretter.
Durch sieben Stunden raßt der misgeschafne Krieg:
Durch sieben Stunden wankt der unbeständge Sieg:
Bis endlich Clermonts Muth sich vor dem Schicksal leget,
Und jeder Gallier nur Flucht im Busen heget.
Der Deutsche ruft Triumph! und sieget hinter her,
Und macht das Schlachtfeld bald von allen Franzen leer,

Die

Die noch am Leben sind, und den er kan erreichen,
Des Geist muß mit Verdrus zun düstern Schatten weichen.

So führte Ferdinand! so schlug Sein Feldzug aus!
Ein Feldzug wundernsvoll! . . Es blüh des Helden Haus,
Es müß ihm der Olimp stets solchen Beyfall geben,
Und Deutschland stets aus ihm ein neuer Hermann leben.

§. 82.

Märsche der Armee nach der Schlacht.

Das französische Lager wandte sich nach der vorgemeldeten Schlacht nach Neuß, und von da ward es nach Währingen, drittehalb Stunde von Cöln verleget, da denn die Alliirten nach Neuß zugiengen. Das Hauptquartier dieser war zu Osteradt, und des Herzogs Durchlaucht logirten in einem Bauerhause. Des Erbprinzen Durchlaucht von Braunschweig brachen den 27. Jun. Abends um 6 Uhr mit 6 Bataillons und 6 Eskadrons, mit welchem Sie im vorigen Lager auf dem Champ de Bataille stehen geblieben, auf, und marschirten in die Gegend von Rüremonde. Des Herzogs von Holstein Durchlaucht rückten den 27. Junii des Morgens mit 13 Eskadrons preusischer Kavallerie ins Jülichsche nach Galedbeck vor, und bezogen also abermals ein fremdes Land. Der von Freund und Feind bedauerte französische Graf von Gisors, starb

starb in Neuß an seinen Wunden, in dem 26sten Jahre, und der dasige Kommendant lies ihn mit allen militarischen Ehrenbezeugungen daselbst begraben. Der Herr Generalmaior von Wangenheim gieng vor Düsseldorf, jedoch disseits des Rheins. Er lies diesen Ort durch den Obristlieutenant von Waldhausen auffordern, und begehren, daß die darin liegenden 4 Bataillons Pfälzer sofort ausziehen solten; die Antwort aber war: daß man deshalben erst churfürstliche Ordre einholen müste. Darauf fieng man an die Stadt zu bombardiren. Von denen französischen Gefangenen kam täglich eine grössere Anzahl zum Vorschein, als man anfangs sie alliirter Seits angegeben hatte. Sehr viele gefangene französische Officiers machten ihren Verlust am 23. auf 6000 Mann stark. Ein Kapitain der ihrigen vom Regiment de Chartres, welchem das eine Bein abgeschossen, sagte im Hauptquartier der Alliirten: Auf die eine Decharge eines der alliirten Infanterieregimenter wären ihr Obristlieutenant, der Maior, auch von den habenden 17 Kapitains 15 gefallen. Von leztern wären 10 gleich todt, und die andern stark bleßiret gewesen. So gut und mit solcher Kontenance hatten die Alliirten gefeuert; man wuste jedoch nicht, welches Regiment von diesen es eigentlich gewesen. Von den 1500 Mann, welche das Regiment Royal-Karabinier stark gewesen, waren nach Aussage der davon gefangenen Officiers, an 1000 Mann geblieben. In Neuß bekam man 200 Franzosen gefangen, auch

ward

ward daselbst grose Provision an Mehl und anderer Art Korn vorgefunden.

§. 83.

Rüremonde wird weggenommen.

Nachdem Düsseldorf am 28. Jun. stark beschossen worden, dieses Feuer aber am 29. des Nachmittags aufgehöret hatte; so vermuthete man, es würde entweder ein Stillstand beliebet, oder eine Kapitulation eingegangen seyn. Ersteres war erfolget, und auf 5 Tage bewilliget, um die Entschliesungen des Hofes zu Manheim zu vernehmen. Inzwischen wurde den 28. Rüremonde an der Maas von des Erbprinzen zu Braunschweig Durchlaucht erobert; die Besazung, welche aus 3 Regimentern Franzosen und 300 Mann Oesterreichern bestand, erhielt freyen Abzug; dargegen kam das dortige grose Magazin in der Alliirten Hände, auch wurde der Weg nach Braband eröfnet. Das Korps, welches zur Einnahme dieser Stadt gedienet hatte, brach einige Tage darauf früh Morgens nach Wassenberg auf, nachdem dasselbe eine hinlängliche Besatzung unter dem Kommando des hannöverischen Obristlieutenants von Ramdohr, eines verdienten Officiers, der sich die Unterhaltung einer guten Mannszucht und Ordnung sehr angelegen seyn lies, allda zurückgelassen hatte.

§. 84.

Das Lüttichsche geräth dadurch in Aengste.

Die für die Feinde verlorne Affaire bey Crevеld

veld und das darauf geschehene Retiriren der Franzosen, machte deren freundschaftliche Länder in der Nähe ziemlich bekümmert, besonders das Lüttichsche. Der französische Minister that bey der Regierung in Lüttich Ansuchung um 1200 Wagen, welche dienen solten, die französische Bagage und Magazine anher zu bringen. Auf geschehene Vorstellung, daß eine solche Zahl Fuhrwerke in so kurzer Zeit unmöglich, und daß der Transport längs der Maas am füglichsten geschehen könte, verstand man sich darin, daß, was an jenen abgehen möchte, durch Fahrzeuge solte ergänzet werden, zu welchem Behuf selbige, so viel deren auf dem lüttichschen Revieren vorhanden, gepresset wurden. Die Furcht war indessen in Lüttich so allgemein, daß viele Personen von ihren Gütern zurückkamen, und die Landleute mit ihrer Habe in diese Hauptstadt flüchteten. Die Einnahme von Rüremonde, allwo sich der heldenmüthige Erbprinz von Braunschweig mit 5000 zeigte, zog Folgen für dieses Land nach sich, woraus man befand, daß die erste Furcht nicht ungegründet gewesen. Den 1. Julius langte ein Trompeter in Lüttich an, und verlangte Deputirte zu dem Herzog Ferdinand. Es wurde darauf von der Regierung beschlossen, daß die Herren von Blisia, Gelves und Bierset, in der Nacht auf den 2ten abreistn, und den Antrag des durchlauchtigsten Feldherrn von Braunschweig vernehmen solte. Das Land muste vieles hergeben, ob es gleich vieles zu Lasten des Landes an die französische Armee

gelie-

geliefert hatte. Der Herzog Ferdinand verlangte sofort 200000 Rationen, auf welche sogleich 60000 auf Abschlag geliefert wurden.

§. 85.

Zustand in Wesel.

Beyläufig wollen wir wieder einmal an Wesel gedenken, dessen damaliger Zustand aus einem Schreiben vom 30. Jun. in nachstehenden erhellet:

Unsere Freunde, die Husaren von der alliirten Armee, kommen stündlich bis vor die Thore der Stadt recognosciren, und nehmen alles weg, was uns konte zugeführet werden, daher der Mangel an Lebensmitteln täglich grösser wird. Unsere Besatzung bestehet aus 4500 Mann meistens Militz. Das grosse Lazareth der Franzosen ist auch noch hier, und ist fast die ganze Citadelle davon beleget, weil noch viele Kranke sich darauf befinden. Auch haben die Franzosen wegen ihres Abzuges und aus Mangel der Pferde ihr grobes Geschütz allhier zurückgelassen. Denn es befanden sich hier noch 75 schwere metallene Kanonen. Es beträgt sich sonst unsere Besatzung sehr wohl und ruhig, weil der Kommendant, Herr Markis von Castella, die beste Zucht und Ordnung beobachten läst. Noch ist kein Schuß von der Garnison auf die solche observirende allirten Truppen geschehen, und von letztern auch noch nichts gegen die Vestung unternommen. Wir leben also wegen unsers künftigen Schicksals noch zwischen Furcht und Hofnung.

§. 86.

§. 88.

Die hannöversche Armee bricht von Osterodt auf. Düsseldorf kapituliret.

Den 2. Jul. brach die alliirte Armee aus dem Lager bey Osteradt auf, und marschirte in die Gegend zu Hausdiek und Kloster St. Niclaus, woselbst das Korps, welches den 1sten unter der Ordre des Herrn Generallieutenant von Oberg ausgegangen war, das Lager bereits genommen hatte. Die detaschirten Korps unter den Befehlen des Prinzen von Holstein und Erbprinzen von Braunschweig Durchl. Durchl. schlossen sich etwas näher an die Hauptarmee, und zwar kamen beyde in der Gegend Kochhem zu stehen. Die feindliche Armee bey Cölln nahm das Lager dermalen, daß deren rechter Flügel an Brauweiler stand, und der linke nach Königsdorf sich erstreckte. Bey Bethlem stand das fliegende Chor, und deren erste Vorposten zu Hansdorf. Düsseldorf betreffend, so war man in den Tagen, da es nicht beschossen ward, und der Kommendant Verhaltungsbefehle von Manheim erwartete, auf beyden Seiten blos damit beschäftigt, daß man untersuchte, ob mit der Arbeit auch fortgefahren würde. Am 6. aber verlangte die Stadt zu capituliren. Den 8. besetzte ein hannöverisches Chor ein Thor von Düsseldorf, und den 9. kam die Capitulation zu völligen Richtigkeit, wovon der wesentliche Inhalt war:

„Eine ungestörte Freiheit in Civil- und Kir-„chensachen; daß die Besatzung, welche aus 8

„Bataillons churpfälzscher Truppen und drey „Regimentern Franzosen bestand, mit ihrer „Feldartillerie frey abzöge, iedoch mit der Be„dingung, in Jahresfrist nicht gegen die Alliir„ten zu dienen. Alles Geschütz, das zur Ve„stung gehörete, oder sich in dem Arsenal befän„de, müste zurückbleiben."

Nach dieser Capitulation ward die Stadt von den Alliirten besetzt, die darin gelegenen Pfälzer giengen über den Rhein zur französischen Armee, allwo man sie an den linken Flügel bey den Grenadiers von Frankreich stellte.

§. 87.

Der Graf von Clermont erhält seinen Rappel.

Unterdessen da dieses geschahe, ward der Graf von Clermont von seinem Könige zurückberufen, und daher dem Herrn von Contades, Generallieutenant, bereits am 8. das Kommando der Armee übergeben. Der Graf trat demnach seine Reise von Köln nach Paris an. Jederman war hierüber bekümmert, und er selbst nicht weniger gerührt, da er eine Armee verlassen muste, die er liebte, und von welcher er geliebet ward. Allein unterschiedene Anfälle vom Podagra, die er seit einiger Zeit empfunden, und die Furcht, es möchte seine Gesundheit Schaden leiden, hatte ihn gezwungen, um die Erlaubnis anzuhalten, sich entfernen zu dürfen. Seit dem dieser Herr seine Retraite öffentlich kund gemacht, war sein Haus von Generalspersonen niemals leer, welche lediglich zu ihm kamen, um ihm den gerech-

ten

ten Schmerz, den sie hatten ihn zu verlieren, zu erkennen zu geben, und welche allemal in Thränen zerflossen, wenn sie aus seinem Apartement herausgiengen. Darauf reisete der Graf des Morgens um 9 Uhr von Cöln ab, und nahm seinen Weg nach Metz. Der Herr von Contades, der neue Commendant en Chef, ertheilte der ganzen Armee Befehl, sofort den 13. Jul. aufzubrechen. Um 5 Uhr des Morgens ward die Fahnenvergadderung geschlagen, und kurz darauf setzte sich die Armee in Marsch, gieng nach Giessen, und von da nach Bedburg. Auf der andern Seite des Rheins blieb noch ein kleines Lager französischer Truppen stehen, um die Brücke zu bedecken, welche verpallisadiret war.

§. 88.

Die Alliirten treiben starke Contributionen ein.

Noch gieng zwischen beyden Armeen nichts merkwürdiges vor, auser daß die Alliirten bessere Seide dabey sponnen, als die Franzosen. Sie schrieben in Lüttich, Rüremonde, Maseik u. a. m. starke Lieferungen aus, welche fast unerschwinglich waren, weil die Gegenden, wo die Franzosen gestanden hatten, bereits vorher sehr mitgenommen waren. Von Mechaln ergiengen auch Klagen, wie man ebenfals in diesem Lande die Folgen des schlechten Fortganges der französischen Waffen bey Creveld empfände. Ein Detaschement Dragoner und Husaren der Alliirten drung unter der Anführung des Obristen Colignon in Brabant ein, und rückte den 4. nach

Tirlemont vor, woselbst es grosse Contribution forderte. Gegen 9 Uhr des Abends lies sich ein Theil von diesem Detaschement vor Löwen sehen, und verlangte daselbst 100000 Rthlr. Contribution. Sie hoben sogleich bey diesem Ueberfalle zwey Magistratspersonen auf, mit welchen sie sich davon machten. Sonst befanden sich würklich 9 Eskadrons und 3 Bataillons französischer Truppen unter dem Befehl des Markis von Castries in Tielemont, und auser den Dragonern von Aubigne, welche, nebst der österreichischen Garnison, zu Brüssel bleiben müssen, erwartete man daselbst noch zwey französische Bataillons von Dünkirchen. Es konte den Franzosen diese Streiferey des gedachten Detaschements der Alliirten nicht verborgen seyn, denn man meldete von Brüssel, daß ein Eskadron von des Regiments von Saluces und eins von Fleury, französische Cavallerie, daselbst angekommen, und sofort des folgenden Tages nach Löwen und Tirlemont wieder aufgebrochen wären, um die feindlichen Partheyen, welche sich in dortiger Gegend haben sehen lassen, von da zu vertreiben. In den Gegenden von Frankfurt machte der Prinz von Soubise bedenkliche Anstalten. Er reisete von Hanau nach Friedberg ab, woselbst er auf wenige Tage sein Hauptquartier errichtete, und von wannen er nachgehends mit seiner ganzen Armee, die bereits in dem 10. Jul. in Bewegung war, in Hessen einzudringen drohete, und seinen Drohungen auch tapfer nachkam. Viele Regimenter derselben defilirten zween

Ta-

Tage hinter einander durch Frankfurt. Das Regiment von Piemont, das sich in der Schlacht bey Roßbach vortreflich gehalten hatte, brach unter andern von Hanau auf, dessen Abgang das Regiment des Dauphin daselbst wiederum ersetzte. Die Franzosen führten einen Zug schweren Geschützes bey sich. Die würtenbergischen Truppen hatten sich auch im Marsch gesetzet, um sich zur französischen Armee zu verfügen. Beyläufig wollen wir gedenken, daß von Brüssel berichtet ward, wie nämlich daselbst ein französischer General unter einer Bedeckung von 30 Reutern nach Paris durchgeführet wäre, um daselbst Rechenschaft von seinem Verhalten bey der Schlacht am 23. Junii zu geben. Sein Name ward übergangen, und mehrerer ihrer, die in die Bastille wandern musten.

§. 89.

Die Armeen kommen einander sehr zu nahe.

Der neue französische Chef von Contades machte aber Bewegungen, als ob er weniger Phlegma wie sein Vorgänger der Graf von Clermont hätte, und den Alliirten stärker zu Leibe gehen wolte. Wir wollen hiervon die widerseitigen Berichte ansehen, und zwar so schrieb man erstlich aus dem hannöverschen Hauptquartiere Neuß, vom 15. Jul. nachstehendes:

Am 13. des Abends, erhielten Se. Durchlauchten der Herzog Ferdinand, in dem Hauptquartier zu Gravenbrik die gewisse Nachricht, daß die feindliche Armee itzo unter dem Komman-

do des Marquis von Contades des Tages vorher nach erhaltener Verstärkung aus dem Lager bey Köln aufgebrochen, und im Anmarsch sey, sich der hiesigen Armee zu nähern. Se. Durchlauchten veranstalteten darauf sogleich, daß nicht nur die detaschirten Korps, unter des Erbprinzen von Braunschweig und des Herzogs von Holstein Durchlauchten die Erft passiren musten, sondern die ganze Armee that den 14. früh Morgens ein Gleiches, in der Absicht, dem Feinde entgegen zu gehen, und die Affaire zu engagiren. Es war ungefähr gegen Mittag, als man erfuhr, daß die Feinde des Morgens von Bedburg wieder aufgebrochen, und in 4 Kolonnen im Anmarsch begriffen sey, worauf sich diesseits alles zum Angrif in Bereitschaft hielt. Gegen 3 Uhr des Nachmittags aber wurde man gewahr, daß der Feind mit den vier Kolonnen sich soweit über unsern rechten Flügel hinauszog, daß ihm unmöglich anzukommen war, und es offenbarten sich zugleich des Feindes Absichten, daß er nämlich suchte, auf unsere rechte Flanke zu kommen. Wie nun der Herzog einsahe, daß man gegen diese feindliche vortheilhafte Stellung nichts ausrichten, und daselbst kein solches Lager konte, als es zur Sicherheit der Armee nöthig war; so entschlossen sich Se. Durchlaucht, die Armee des Abends um 9 Uhr von dem genommenen Wahlplatze abmarschiren, und das Lager hier bey Neuß nehmen zu lassen, welches in der besten Ordnung und ohne Verlust eines Mannes bewerkstelligt ward. Man rückte also dergestalt vor, daß beyde Armeen

neben

neben Hans Laes oder zum Lausch, rechter Hand Grevenbroik, gegeneinander standen. Die Gegend aber hat keinem Theile erlaubet, den Angrif zu wagen, und ist also weiter nichts vorgefallen, als daß die Husaren sich einander beunruhiget haben, wobey unser Rittmeister Astalos auf eine hinterlistige Art erschossen, die Thäter aber gleich darauf in Stücken zerhauen worden. Es geschahe aber zu zweyenmalen, daß der Feind unsere Arriergarde, welche der Generalmajor Graf von Kielmansegge, kommandirte, mit seinen leichten Truppen zu beunruhigen suchte. Er wurde aber beydemale mit Verlust wieder zurückgewiesen. Den 15ten, stiessen einige feindliche leichte Truppen auf die diesseitigen Vorposten, und scharmutzirten mit einander; es wurde aber bald drauf wieder stille. Von dem hannöverischen Maior, Herrn von Luckner wurden 60 feindliche Husaren und 1 Officier zu Gefangenen gemacht, u. a. m.

§. 90.

Gegenseitiger Bericht hiervon.

Eine Nachricht aus dem Lager zu Aldenrade enthielt von eben diesen Begebenheiten folgendes.

Die alliirte Armee machte den 9ten eine Bewegung, um sich Jülich und Cöln desto mehr zu nähern. Sie nahm ihr Lager in der Gegend von Grevenbroik, allwo das Hauptquartier errichtet wurde. Der Herzog Ferdinand that eine Tour nach Düsseldorf, welches der Churpfälzische General Isselbach nach allen erhaltenen militairischen Ehrenzeichen übergeben hat. Die

französischen Truppen, welche sich in der Stadt befunden, haben niemals einer Kapitulation beystimmen wollen, und eine Stadt verlassen müssen, auf deren Vertheidigung sie ernstlich gedrungen haben. Den 11ten des Nachmittags, langte der Herzog Ferdinand von Düsseldorf zu Grevenbroik wieder an. Den 13ten marschirte unsere Armee von Münksdorf nach Giessen. Den 14ten setzte sie sich wieder in Marsch, und des Abends befanden sich beyde Armeen einander im Gesichte, und die unsrige stelte sich in Schlachtordnung. Die unsrige postirte sich vorwärts der Abtey von Frauweiler. Der linke Flügel stieß am rechten Ufer der Erft, und verbreitete sich sehr, da er Bedburg hinter sich hatte; der rechte Flügel aber gewann die Anhöhen. Die alliirte Armee befand sich in einer vortheilhaften und allenthalben unzugänglichen Stellung, ausser an einigen Orten ihres linken Flügels. Die Prinzen, Generals und die ganze Armee war die Nacht unter den Waffen, und der Herr von Contades, welcher nach der Abreise des Grafen von Clermont die Armee en Chef kommandiret, gab die Ordre, des folgenden Morgens, den Feind anzugreifen; eine Ordre, welche die Truppen mit vieler Freude empfingen. Allein, um 11 Uhr des Abends fiengen die Alliirten an, sich zurückzuziehen, und sich Neuß wiederum zu nähern. Sobald man dieses vernahm, wurde der Generallieutenant Marquis d'Armentieres, mit den Grenadiers von Frankreich, nebst 20 Esquadrons Kavallerie, den Husaren und 7 Kanonen zum Nachsetzen detaschi-

taschiret. Er gieng über die Erft zu Custorp, und der Herzog von Chevreuse begab sich mit den Dragonern nach Grimlichhausen. Sie haben uns schon 13 Husaren, 33 andere Gefangene und eine achtzehnpfündige Kanone eingesand, welche nach Köln sind gebracht worden. Die ganze Armee ist im Begrif sich in Marsch zu setzen.

§. 91.

Fortsetzung der französischen Berichte.

Bessern Zusammenhangs wegen wollen wir den französischen Bericht von den Vorfallenheiten der zween Tage mit ansehen, ehe wir wieder zur alliirten Armee kehren:

„Den 16. empfieng der Marquis von Armentieres Ordre, mit seinem Korps wiederum ins Lager einzurücken. Er trug daher dem Herrn von Chabo mit den leichten Truppen die Bewachung der Brücke auf. Dieser General blieb nebst einem Theil seiner Infanterie, in der Abtey, und mit einem Theile seiner Kavallerie auf den Lehnländereyen, welche er hinter sich hatte stehen, der indessen dem Herrn de la Morliere die Besetzung der Brücke mit zwey Kompagnien Grenadiers und einem Piquet von der Legion Royale und der Infanterie seines Regiments überlies. Dieser Tag verstrich, ohne daß was vorgefallen wäre. Gegen Abend aber erhielte der Herr von Chabo viele Nachrichten, daß die Feinde ihr Lager zu Neuß abgebrochen hätten, und daß sie sich gegen Urdingen zurückzögen. Da diese Berichte mit einander überein zu stimmen schie-

 nen,

nen, so lies er gegen 9 Uhr des Abends 150 Mann Kavallerie aufbrechen, um von dieser Nachricht deutlicher unterrichtet zu werden, damit er hernach mit anbrechenden Tage den Grafen von Turpin mit 400 Pferden, die den Herrn von Segent, Obristlieutenant der Volontairs von Flandern, unter ihm kommandiren solte, nach und jenseits Neuß, um die Feinde zu verfolgen, abschicken könne, da er ihn denn mit dem Rest seiner Truppen unterstützen wolte. Vorerwähnte 150 Pferde, passirten die Brücke bey Krinn, um gegen das Dorf Holzheim vorzurücken, woselbst der Feind einen ansehnlichen Posten hatte. Der Kommandant dieses Detaschements näherte sich demselben mit vieler Vorsichtigkeit, und er that wol. Denn seine Patrouillen stiessen sogleich auf die Patrouillen der Feinde; und nachdem von der einen und der andern Seite einige Flintenschüsse geschahen, so hielte er es für rathsam, sich nach dem Posten der Brücke wiederum zurückzuziehen, um mit anbrechenden Tage dahin wieder vorzurücken. Gegen 11 Uhr empfieng der Herr von Morliere eine Nachricht ohne Namen und Unterschrift, daß 5 bis 6000 Mann feindlicher Truppen in zwey Kolonnen, nebst Kanonen, gegen uns im Anmarsch begriffen waren. Diese Nachricht nöthigte ihn, nachdem er den Herrn von Chabo davon benachrichtigt hatte, alle Vorsicht zu gebrauchen, um nicht überrumpelt zu werden. Den 17. des Morgens um halb drey Uhr entdeckten die Patrouillen zu Pferde die beyden feindlichen Kolonnen in der Ebene, welche auf die

Brücke

Brücke zu marschirten. Kaum hatten sie den Herrn von Morliere davon benachrichtigt, so ward er bereits aufs heftigste attaquiret. Da es noch nicht völlig Tag war, so konte er die Wendung des Feindes nicht eigentlich unterscheiden. Er hielte indessen mit seiner in allem aus 260 Köpfen bestehenden Mannschaft vermittelst eines sehr starken Feuers denselben so lange auf, daß die Kavallerie, welche er bey sich hatte, Zeit gewann, sich zurückzuziehen, worauf er selbst, da er viele Leute verloren, und er sich ausser Stand sahe, noch länger zu widerstehen, seine Retraite beschleunigte die ungeachtet der Kanonen und der Ueberlegenheit des Feindes, welchen er durch sein heftiges Feuer und seine gute Kontenance, dritte halb Stunden hintergangen hatte, dennoch in der besten Ordnung geschahe. Der Herr von Chabo erwartete ihn in der Ebene mit seiner ganzen Kavallerie, welcher ihn bey diesem Angrif nicht hat unterstützen können. Der Herr von Champagnac, dritter Capitain der Volontairs von Flandern, ist, nebst einigen 20 Soldaten, 5 Grenadiers und einigen Füsiliers von der Legion Royale bey der Brücke getödtet. Officiers und Soldaten haben mit einer unbeschreiblichen Tapferkeit gefochten, wie man solches daraus abnehmen kan, da 260 Mann sich so lange gegen diese zwey Kolonnen gehalten haben.

§. 92.

Die Alliirten brechen wieder auf.

Den 16. Jul. machten die Alliirten Bewegungen ihr Lager zu verändern, und die schwere Regimentsbagage ward nach Meurs zurückgeführet, alles übrige aber blieb in der vorigen Stellung. Am 17ten in aller frühe vertrieb der Erbprinz von Braunschweig die Feinde von dem inne gehabten Posten. Alliirter Seits war kein Schuß dabey geschehen, sondern man hatte sie blos mit den Baionetten genöthigt, sich in ihr Lager zurückzuziehen. So hatte auch des Erbprinzen Durchlaucht den 14. 15. und 16ten in denen an der Erft bey Gremelinghausen vorgefallenen hitzigen Scharmützeln abermals seinen ausnehmenden Heldenmuth erwiesen. Allein den 15. war er in Lebensgefahr gewesen. Es feuerte nemlich im Hinterhalt von jülichschen Bauern auf Se. Durchlaucht und dero Gefolge, und erschossen dem Prinzen das Pferd unter dem Leibe. Man ertappte 5 von diesen Bösewichtern, und sie wurden den zweyten Tag darauf vor der Fronte der Armee lebendig gerädert. Nachdem die Alliirten aber bey Neuß aufgehoben hatten, nahm sie eine sehr vortheilhafte Stellung auf der dormager Heyde. An beyden Flanken hatte sie einen Morast, und von vorn 3 Berge hinter einander, daß sie also zu dreyenmalen muste zurückgetrieben werden, bevor man sie nöthigen konte, sich nach Neuß zu ziehen. Von der ysenburgischen Armee zu gedenken, so hatte bey dem starken Vormarsch der

sou=

soubisischen Armee des Prinzen von Ysenburg Durchlaucht, so bisher in und um Marburg gestanden, sich von da näher gegen Cassel mit dero Chor gezogen, worauf von den französischen Vortruppen ein Bataillon den 16ten des Nachmittags wieder in Marburg eingerückt war. Den 14ten fiel zwischen den hannöverschen Jägern und dem fischerschen Chor bey Loller ein hitziges Scharmützel vor, wobey das letztere ziemlich einbüssete. Den 18. rückten die Franzosen bis Holzdorf vor, und das heßische Chor stand eine Stunde davon.

§. 93.

Es gehet zwischen beyden Armeen gar ruhig zu.

Sonst gieng es bey der Armee der Alliirten unter des Prinzen Ferdinand Anführung eine Zeitlang gar ruhig zu; auser daß sie wieder vorwärts rückte und den 19ten ihr Hauptquartier zu Bedburgdyk 3 Stunden von Neuß nahm. Die Armee kampirte disseits der Erft auf den Höhen, und die französische befand sich ruhig in ihrem Lager jenseits des Flusses. Zwischen den leichten Truppen beyder Armeen gab es aber täglich blutige Köpfe. Aus dem Lager der Franzosen zu Alderade schrieb man von 23. Jul. nachstehendes:

"Der Herzog Ferdinand lies den 19. dieses den rechten Flügel seiner Armee bey Cappel, und den linken gegen Holzheim sich lagern, so daß sie die Erft vor sich haben. Um dieses Lager zu beziehen, lies er alle Posten der leichten Truppen

atta-

attaquiren. Der Generalmaior von Chabo lies sie dergestalt vertheidigen, daß kein einziger forciret worden. • • • Uebrigens befinden wir uns sehr ruhig. Die Armee kampiret annoch hieselbst, und hat von ihrem rechten Flügel ein Chor Dragoner, und aus dem Centro derselben ein andres von Husaren vorwärts rücken lassen. • • • Man ertappte gestern Mittag zu Grevenbroick einen Spion, welcher eingeschlafen war, bey dem man verdächtige Papiere fand. Um 4 Uhr war er bereits gehangen, und in eben dem Augenblicke wurden noch 2 Soldaten und ein Fleischer gehenket, jene, weil sie eine Kuh gestolen, und dieser, weil er sie gekaufet hatte. Für so sehr nothwendig hält es der Herr von Contades, um eine gute Mannszucht wieder herzustellen. Von Jülich hat man, daß niemals ein Kommendant, welcher mit einer Belagerung bedrohet worden, mehr Vergnügen gehabt habe, sich bis auf das äuserste zu vertheidigen, als der Herr von Jarris, Baron von Roche. Der Churfürst von der Pfalz hat ihm die Ordre ertheilet, alles Benöthigte aufs eiligste herbeyzuschaffen, und er hat sich im Ueberflus mit Kriegsbedürfnissen versorget. Sein Vertheidigungsproiekt ist wol entworfen, von welchem er vorläufig, was die Fortification betrift, dem Herrn Dutaizat, einem französischen Officier von Erfahrung, welcher von unserer Armee abgesendet worden, die Disposition nebst dem churpfälzischen Ingenieur Bandow überlassen hat. Sowol der Kommendant, als alle französische und pfäl-

pfälzische Truppen sind von einem Muthe belebet, und befinden sich im Stande, die Alliirten mit Zutrauen zu erwarten, um ihnen zu beweisen, daß ihre Rechnung nicht richtig gewesen, wenn sie dafür halten, daß sie sich in 3 Tagen von Jülich Meister zu machen gedenken.

§. 94.

Die Franzosen überrumpeln das wehrlose Loesveld.

Bey dem allen liessen die Hannoveraner überall, wo sie hinkamen Spuren der Ueberwinder hinter sich. Die Franzosen wichen ihnen sorgfältig aus, und ihre besten Verdienste äuserten sich dermalen blos in einer Behutsamkeit, sich defensive zu verhalten, da sie doch eigentlich die Rolle der Aggressorum spielen solten, als welches sie wirklich waren. Die Hannoveraner nöthigten sie zum zweytenmale Rüremonde zu verlassen, welches sie erst den 19. Julii, nachdem die Hannoveraner diese Stadt des Tages zuvor geräumet hatten, wiederum besetzten. Die Vortheile, welche die soubisische Armee in dem am 23. bey Sangershausen unweit Cassel vorgefallenen Treffen über die ysenburgische Armee enthalten hatten, äuserten sich auch nicht sonderlich, da die Franzosen sich zurück und hinter Cassel zogen. Von Loesveld ward aber folgendes gemeldet, welches in der Nacht vom 23. auf den 24sten geschehen war: " In dieser Nacht wurden von einem Detaschement, so aus 50 bis 60 Franzosen bestand, dieser Stadtthore, so von Bürgern besetzt waren, überrumpelt. Es drang sol-

solches bis an des hiesigen Herrn Stadtrichter Behausung, in welcher der Obristlieutenant, Herr von Fersen, Quartier hatte. Es verlangte, die Hausthüre geschwinder eröfnet zu haben, als solches bey nächtlicher Zeit geschehen konte. Die fremden und unvermutheten Gäste fanden sich daher beleidigt, und fiengen an, durch Pistolenschüsse, die sie durch die Fenster und Gläser jagten, sich zu rächen. Der Herr Stadtrichter gieng, um das Feuer nicht heftiger anzuzünden, in eigener Person hinaus, um zu vernehmen, was das Verlangen der Fremdlinge sey, die ihm aber den Dienst mit einem derben Kolbenschlag bezahlten; worauf sie mit Gewalt ins Haus drangen, und gemeldeten Obristlieutenant aus dem Bette aufhoben, auch denselben gefänglich mit sich fortführten. Ein gleiches Schicksal betraf den hannöverschen Kommissarium König, und ein Kommando heßischer Dragoner, welches vor wenig Tagen 80 französische Gefangene nach Münster konvoyirt hatte, und bis anhero zurück gekommen war. Der Kommissarius wurde seines Geldes beraubet, und genöthigt, sich, nebst 2 Unterofficiers und 1 Gemeinen gefangen zu geben. Die übrigen von diesem Kommando hatten das Glück, ihren Feinden zu entgehen, und des Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr nach Münster zurück zu kommen. Einer gleichen Vorsicht hatte ein hannöversches Detaschement sich klüglich bedienet, welches aus Mannschaft von der königlich-churhannöverschen sogenannten Schimmelgarde und Grenadiers

Che-

Chevaux bestand, und zwar an selbigem Tage, da es auf dem Wege war, und die zu Münster noch zurückgebliebene Bagage zur Armee convoyiren solte. Es ist auch des Abends ohne den mindesten Verlust mit der ganzen Bagage nach Münster zurückgekommen. Die Franzosen blieben bis des andern Morgens um 3 Uhr hier zu Coesveld, und kehrten nachher mit ihrer gemachten Beute zurück. Sie waren kaum eine halbe Stunde von da, als sie 2 Deputirte zur Stadt schickten, die für 2000 Mann Quartier zubereiten liessen.

§. 95.

Die hannöverische Armee verläst ihr altes Lager.

Mitlerweile hatte die hannöversche Armee ihr voriges Lager bey Neuß wieder verlassen, und sich weiter nach der Maas zu nach Wassenberg begeben, allwo auch des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl. Hauptquartier war. Es war ein fliegendes Lager auf einer erhabenen Heyde zwischen zwey Gehölzen, und die Hauptarmee hielt sich hinter einem dieser Gehölze. Man lies auf Order des Prinzen verschiedene Wagen mit Gewehr von Hannover nach Hameln abfahren, um die dortigen Rekruten damit zu bewaffnen. Am 25. Jul. ward der bisher zu Hannover in Verhaft gewesene Domherr aus Münster, der Baron von Spiegel, unter einer Bedeckung nach Stade, und der unlängst auch daselbst auf Befehl des Herrn Herzogs Ferdinand Durchl. arretirte französische Kapitän, Comte de Roux, nach

Hameln gebracht. In Verden aber waren indessen 100 französische Kriegsgefangene entwischet. Auserdem eräugte sich nichts merkwürdiges, als daß der hannöversche Maior Dübois, welcher mit 200 Pferden zu Dülken stand, daselbst von einem zehumal stärkern Feinde überfallen wurde. Er hatte aber seine Retirade mit so vieler Klugheit bewerkstelligt, daß sein Verlust gar geringe war. Die grosse französische Armee war aus ihrem verschanzten vortheilhaften Lager vorwärts gerückt, und hatte ihr Hauptquartier zu Dahlen der hannöverschen Armee im Gesichte genommen. Die lüttichschen Unterthanen waren annoch sehr willig, den Hannoveranern alles nöthige, was man von ihnen forderte, gegen baare Bezahlung zu liefern. So wenig nun gleich die Franzosen, vermöge ihrer Stellung, diese Lieferungen verhindern konten, so hatten sie doch den guten Leuten bey Strafe Feuers und Schwerds verboten, und der Regierung zu Lüttich gedrohet, daß sie das Land feindlich behandeln wolten. Aus Cleve berichtete man, daß die französischen Truppen ihre Streifereyen wieder anfingen, und sogar eine Parthey von 290 Mann zu Creveld, Meuers 2c. gewesen wäre. Cassel, wo der Herzog von Würtemberg den 2. Aug. anlangte, und von dem Prinz Soubise empfangen wurde, hatte starke Gelderpressungen von denen Franzosen zu erleiden, indessen daß der Verstärkung erwartende Prinz von Ysenburg sich zu Eimbeck befand.

§. 96.

§. 96.

Die Alliirten gehen wieder zurück über den Rhein.

Den 5. Aug. war der braunschweigische General von Imhof so glücklich, ein französisches Korps unter dem Befehl des Herrn von Chevert zu repoußiren, wobey die letztern einen Verlust von 500 Mann erlitten. Düsseldorf war zwar erobert worden, doch die Alliirten musten es wieder verlassen, weil sie sich genöthigt sahen, dem Eindringen der soubisischen Armee Einhalt zu thun, und den Rhein zu repaßiren, welches den 8ten bis zum 10ten hinter Griethausen, der Spick genannt, geschahe. Die daselbst gehabte Brücke wurde in Brand geschossen, um den Zurückzug vor dem Feinde zu decken. Dieser lies zwar starke Detaschements bey Wesel über den Rhein gehen, um ihren Marsch zu beunruhigen, konte ihnen aber wenig schaden, denn die Truppen der Alliirten waren voll Muth und Tapferkeit, und verliessen sich mit vollem Vertrauen auf das kluge und vorsichtige Betragen ihres Durchl. Anführers, welcher nicht anders als aus triftigen Ursachen diesen Rückmarsch vorgenommen hatte. Den 18ten sahen die Alliirten 6000 Engeländer auserlesene Mannschaft sich mit ihnen vereinigen. Diese Verstärkung kam gar gut von statten, weilen die Sachen sich zu einer nahen Schlacht anliessen. Die Franzosen paßirten mit ihrer ganzen Armee bis auf das Korps des Markis von Armentieres gleichfals den Rhein, daher man wol itzo besonders auf seiner

Hut seyn muste. Der linke alliirte Flügel schloß an Werth und der rechte an Boeckholt, das Hauptquartier war zu Gemen, siebentehalb Meilen von Münster. Ihre Magazine, schwere Bagage und das Hospital wurden nach der Grafschaft Bentheim gebracht. Den 21sten wurde das Hauptquartier nach Coesfeld verleget, und Se. Durchl. der Herzog Ferdinand bezogen allda das Haus eines Weinhändlers, Bues genannt. Alle Absichten giengen dahin, die grosse französische Armee an der Vereinigung mit der soubisischen zu verhindern. Seit der Nachricht von der Annäherung der hannöverschen Armee hatten die im Stift Paderborn bey Brackel gestandene 2000 Mann von der soubisischen Armee sich ins Heßische wiederum zurückgezogen.

§. 97.

Die Armee bricht wieder auf.

Die hannöversche Armee nahm den 29. Aug. ihr Hauptquartier zu Dulmen. Die französische Armee aber stand indessen ienseits des Lippeflusses, woselbst sie einen Cordon gezogen hatte, der sich von Dorsten bis Hall und Lühne erstreckte. Die beyderseitigen Vorposten hatten sich daher einander im Gesichte. Von der hannöverschen Armee gieng ein starkes Corps ab, um sich mit dem Prinzen von Ysenburg zu vereinigen, und alsdenn der soubisischen Armee entgegen zu rücken. Es bestand dieses Korps aus 9000 Mann unter dem Kommando des Generallieutenants von

aon Oberg, welches den 5. Sept. über die Lippe gieng, bey Holzmünden über die Weser setzte, und den Marsch weiter ins Göttingische nahm. Merkwürdig war es, daß die Franzosen mit dem Prinzen Ferdinand dahin überein kamen, von beyden Seiten des Ufers der Lippe nicht zu feuern. Die frauzösischen sowol als alliirten Generals und Officiers machten sich diese Convention zunutze, und kamen freundschaftlich mit einander zusammen. Der Herzog Ferdinand und der Erbprinz von Braunschweig hatten den 1sten Sept. eine Conversation von einer Stunde mit dem französischen Ritter Nicolai und dem französischen Generalquartiermeister, dem Mylord Melford. In dem hannöverschen sahe es aber bedenklich aus, indem die gesamte soubisische Armee mit starken Schritten anrückte, die Vortruppen bereits in Göttingen, Nordheim und Eimbeck eintrafen, und den Prinzen von Ysenburg veranlasten, sich mit seinem Korps noch kurz vor der feindlichen Armee auf den Marsch nach Hameln zu begeben, und sich mit dem Korps des Generals von Oberg zu coniungiren, welches er auch glücklich bewerkstelligte. Dargegen zog die soubisische Armee die bey der Contadischen gewesenen 6000 Mann Sachsen an sich, um desto besser die Spitze bieten zu können. Die grosse Contadische Armee stand immer noch zu Recklinghausen, und das sächsische Korps bey Unna, so wie das Hauptquartier des Prinzen Ferdinand zu Dulmen war. Wir wollen ihn hier verlassen, und indessen die Bewegungen im

Hannöverschen und Heßischen beobachten. Mittlerweile das Obergsche Korps mit dem Ysenburgischen noch nicht vereinigt war, rückte es bis Cassel vor, nachdem es die Franzosen aus Warburg im Paderbornischen delogiret hatte. Der französische Oberste Fischer tummelte sich mit seinem Jägerkorps annoch brav herum, hatte aber einmal zwischen Göttingen und Münden das Schicksal, vom Pferde zu stürzen, und sich hart zu beschädigen, so, daß er sich in einem Tragsessel fortbringen lassen muste.

§. 98.

Die Hessen nähern sich sehr den Franzosen zum Angrif.

Den 28. Sept. geschahe die Vereinigung des Ysenburgischen Korps mit dem Obergschen zu Hofgeismar, zwey Meilen von Cassel, daher man stündlich ein Treffen zu gewarten hatte. Sobald die Franzosen an der unternommenen Vereinigung nicht mehr hatten zweifeln können, waren sie den 25sten vorher von Göttingen, Möringen, Nordheim und Münden ausgezogen, um die Gegenden von Cassel zu gewinnen, woselbst sie den Kratzenberg in der Nähe dieser Stadt besetzten. Diese Stellung war ihnen sehr vortheilhaft, und dadurch sehr schwer beyzukommen. Inzwischen näherte sich der General von Oberg den 26. besagten Kratzenberg mit den Vortruppen, woselbst er 70 Mann von dem Fischerschen Korps und zwey Officiers, nebst verschiedenen Maulthieren und Bagage aufheben lies. Er

nahm

nahm sein Lager eine Stunde von Cassel zu Ober-Velmer, und erwartete den 27. den Prinzen von Ysenburg, welcher auch des Abends mit seinem Korps eintraf.

§. 99.

Bericht der Franzosen hiervon.

Weil alles dieses Vorbereitungen zu einer gar wichtigen Begebenheit waren, so wollen wir auch eine französische Nachricht von Cassel vom 29. Sept. hier beyfügen, welche nachstehende ist:

„Nachdem der Prinz von Soubise von dem Anmarsch des Generals Oberg gegen Hessen die Bestätigung und zugleich die Nachricht empfangen hatte, daß derselbe vermittelst der Einrichtung seines Marsches ihm daselbst zuvorzukommen suche, unterdessen daß der Prinz von Ysenburg, welcher die Gegenden von Hameln noch nicht verlassen hatte, sich bemühe, ihn im Churfürstenthum Hannover aufzuhalten, so hat unser Befehlshaber, welcher geurtheilet, daß die Erhaltung der heßischen Lande, und der Entschlus, den Feinden entgegen zu gehen, vorzuziehen wären, keinesweges bey sich angestanden, sich gegen Cassel in Marsch zu setzen. Diesem zufolge haben Se. Durchl. den 25sten Göttingen verlassen, und sind den 26sten im Gesicht der Hauptstadt des Landgrafthums angelanget, woselbst sie eine Viertelmeile von dieser Stadt die leichten Truppen von ihrer Armee mit den leichten Truppen des Feindes, welcher iener an Macht weit überlegen war, im Scharmuziren angetroffen haben.

Denn die Brigaden von Waldner und Bentheim, nebst einer Brigade Kavallerie, waren die einzigsten regulairen Truppen, die der Prinz von Soubise damals bey sich hatte. Der Feind rückte vorwärts, und seine Anzahl vergrösserte sich ieden Augenblick. Ungeachtet dieser grossen Ungleichheit boten Se. Durchl. demselben dennoch die Spitze. Der Feind machte hierauf Halte. Der Prinz von Soubise gewann durch diese Manövre Zeit, den grösten Theil seiner Armee an sich zu ziehen, wodurch er Cassel und die Dorfschaften dieser Gegenden, woselbst er die schwere Bagage, die Reconvalescirten und Gelähmten gelassen hatte, gedecket hat. Drey Stunden nachher schlug der Feind auf den Anhöhen, welche an das Gehölze und die Defileen stossen, sein Lager auf, und der Prinz von Soubise lagerte sich demselben gerade gegenüber. Den 27sten stieß der Rest seiner Armee wieder zu ihm, und zu gleicher Zeit sahe man die Truppen unter dem Prinzen von Ysenburg im Lager des Generals Oberg anlangen. Dieser Tag verstrich ruhig, der Feind machte zwar einige Bewegungen, selbige hatten aber nicht die geringsten Folgen, und die beyderseitigen Armeen befinden sich iezo in solchen Stellungen, denen nicht weiter beyzukommen ist. Der Feind ist durch den erhaltenen Succurs dem Prinzen von Soubise an Stärke gleich.„ Die französische Armee unter dem Prinzen von Soubise erhielt aber nachher eine Verstärkung von 22 Bataillons und 12 Eskadrons, wodurch sie dem Ysenburgischen und Obergschen Korps zu stark wurde.

§. 100.

§. 100.

Schlacht bey Landwerhagen.

Das, was man von der dermaligen Näherung dieser Armeen gegen einander vermuthete, traf ein, nämlich die Sache lief auf eine Schlacht hinaus, in welcher auf französischer Seite die Sachsen und Pfälzer, welche unter Anführung des Herrn von Chevert den ersten Angrif thun musten, denen Franzosen das Eis zu brechen, die Ehre hatten. Ob nun wol diese Affaire eigentlich zu den Thaten unsers Durchlauchtigsten Prinzen nicht gehöret, sondern blos das Ysenburgisch-Obergsche Korps betraf, so mag dieselbe doch beyläufig hier in der Kürze mit Platz finden. Die Heßische Nachricht war diese:

„Nachdem die soubisische Armee durch den Generallieutenant von Chevert eine Verstärkung erhalten hat, so ist dieselbe bis über 30000 Mann angewachsen, und vorgestern mit dieser Uebermacht die Alliirten angegriffen, und mit Verlust zum Weichen genöthigt, wiewol sie sich sehr hartnäckigt gewehret, und drey bis vier mal den Feind zurückgetrieben haben. Auf dem Schlachtfelde finden sich von beiden Seiten viele Todten, und nach Aussage der Franzosen, haben die Alliirten über 1000 Mann, 7 Kanonen, 1 Fahne und 3 Standarten verloren; da hingegen die Unsrigen 2 Standarten genommen haben. So viel man indessen siehet, so ist die Anzahl der französischen Verwundeten, die nach Kassel geführet werden, gröser, als der Alliirten, und es befinden sich viele vornehme Officiers darunter. Man

rechnet unsern Verlust auf 180 an Todten, 400 an Verwundeten, und ungefähr 300 an Verlorenen oder Gefangenen. Der Marquis de Voyer d'Argenson und der Marquis Belsance sollen gefährlich verwundet seyn. Die Verwundeten und Kriegsgefangenen, so nach Kassel von den Alliirten gebracht werden, sind von den heßischen Regimentern, Ysenburg und Kanitz, wie auch von den Dragonern von Prinz Friederich und von dem hannöverschen Regiment, Wangenheim und Oberg. Der sächsische Prinz Xaver hat sein Quartier im fürstlichen Schlosse zu Kassel genommen, und der Herzog von Würtemberg ist von da nach Stuttgard zurück gereiset.„

Der General Oberg nahm nach der Schlacht eine Stunde über Münden zu Güntersen sein Quartier. Der Generalmaior von Zastrow war in dem Treffen verwundet und in französische Gefangenschaft gerathen.

§. 101.

Auszug eines Schreibens des Prinzen von Soubise an den Herrn von Champeaux vom Schlachtfelde.

Den französischen Bericht vom 10. Oktober betreffend, so wollen wir nur die kurze Nachricht des Prinzen von Soubise selbst ansehen.

„Wir haben, mein Herr! schreibt er, so eben eine Schlacht gehabt, welche die Feinde seit etlichen Tagen zu vermeiden suchten. Nachdem die Verstärkungen von der Armee des Herrn Marschals von Contades den 7ten und 8ten zu mir gestossen waren; so bin ich den 6ten über die Fulda gegan-

gegangen, und habe dieselben heute zwischen Landwerhagen und Lutterberg angegriffen, wo ich sie auf der Retirade, die sie auf Münden nahmen, aufgehalten habe. Der Angrif ist sehr lebhaft gewesen. Die Truppen haben Wunder gethan, und die Feinde haben sich nach einem Widerstande von anderthalb Stunden retiriret. Wir haben von ihnen viele Kanonen, Standarten und Fahnen erobert. Die Nacht und die mit Holzungen bedeckten engen Wege, in welche sie sich eilfertig und mit der grösten Unordnung geworfen, haben dieselben unserer Verfolgung entzogen. Die leichten Truppen folgten ihnen, und schicken jeden Augenblick Gefangene ein, rc.

§. 102.

Die Hannoveraner machen Bewegungen und brechen auf.

Nun wollen wir wieder zur hannöverschen Armee zurückkehren, welche, da die französische Contadische Armee am 6. Oktober ihr bisheriges Lager bey Dorsten verlassen, gleichfals aus dem ihrigen Lager bey Dülmen aufbrach und sich bey Notteln den 8ten, und den 9ten bey Münster setzte. Die feindliche Armee war vorwärts in die Grafschaft Mark bis Hamm vorgerückt. Die hannöversche suchte derselben daher diesseits des Lippeflusses zu folgen, und solche, wo möglich zurückzutreiben, damit sie ihren weitern Marsch nicht nach Cassel fortsetzen möchte, und sich allda mit der soubisischen Armee coniungiren könte. den 18ten war auch des Prinzen Ferdinand Durch-

Durchlaucht schon von Wahrendorf weiter, wie es erst schien, gegen Bielefeld gerückt, und erwartete die Vereinigung mit dem obergschen Korps, welches den 18ten bey Holzmünden über die Weser ins paderbornsche bis Galem gegangen war. Den 18. entschloß sich aber der Prinz Ferdinand bey Lippstadt die Lippe zu passiren, und langte in der Nacht auf den 19ten zu Soest an, woselbst ein Korps von 6000 Mann feindlicher Truppen unter dem Kommando des Herzogs von Chevreuse vor der Stadt Posto gefast hatte, allein von dem Erbprinz von Braunschweig sogleich angegriffen und genöthigt wurde, mit Zurücklassung vieler Todten, Verwundeten und Gefangenen die Flucht zu ergreifen. Unter dem Korps des Erbprinzen von Braunschweig hatte sich einige englische Reuterey mit befunden, die sich vortreflich gehalten. Sie war nicht zurück zu halten gewesen, und hatte so gar die Infanterie, welche, um jener folgen zu können, ordentlich laufen müssen, nicht erwartet. Das französische Hauptquartier ward von Hamm nach Unna verlegt, worauf ersterer Ort von denen Alliirten angegriffen und besetzt wurde. Die Armee unter dem Prinzen Ferdinand hatte eine solche Lage gewählet, und die Veranstaltungen so getroffen, daß das Korps unter dem Generallieutenant von Chevert, so den 13ten von der soubisischen Armee abmarschiret war, um sich wieder mit der Armee des Marschalls von Contades zu vereinigen, verhindert wurde, zu derselben zu stossen. Der Prinz Ferdinand beobachtete die Bewegung des

Mar-

Marschals von Contades, und der General Imhof hatte sich zwischen diesem und dem General Chevert gesetzt.

§. 103.

Die Alliirten nahmen ihr Hauptquartier zu Hovestadt.

Den 25ten stand die alliirte Armee unter dem Prinzen Ferdinand zwischen Soest, Hamm und Hovestadt, woselbst das Hauptquartier war, die Stellung der französischen Armee aber war zwischen Hamm und Wela. Zu Münster starb der englische Herzog von Marlborough an der rothen Ruhr, und ward dessen Tod von allen, die wahre Verdienste zu schätzen wissen, sehr bedauret. Sonst gieng nichts besonders vor, das auser zwoen Begebenheiten etwas zu bedeuten hatte. Der Hauptmann von Scheither, welcher mit seinem Korps auf der andern Seite der Lippe gegen Hamm und Luynen seinen Posten hatte, war am 20sten Oktober mit einem Theile seiner leichten Reuterey durch die Lippe geschwommen, und hatte das feindliche grose Magazin bey Luynen angesteckt, welches zwey Tage lang gebrant. Er hatte bey derselben Gelegenheit einige Mann feindlicher Truppen gefangen genommen, und 14 Pferde erbeutet. Einige Tage darauf aber hatte der Maior Beust, welcher bey Soest stand, drey feindliche Husarenpatrouillen, welche Lieferungsbefehle nach Soest bringen sollen, aufgehoben, und als Kriegsgefangene eingebracht. In den Tagen wurden zwo Brücken bey Hovestadt über

die Lippe geschlagen, und jede mit 300 Mann Infanterie bedeckt.

§. 104.

Glücklicher Scharmützel der schwarzen Husaren.

Ebenermassen meldete der brave Obristlieutenant von Beust, welcher mit den preusischen schwarzen Husaren rechts gegen Paradies zu stehen geblieben war, daß ein feindliches Detaschement, so aus Husaren, Dragonern und Infanterie bestanden, seine Feldwache diese Nacht gegen 4 Uhr habe aufheben wollen. Da er aber hiervon beyzeiten benachrichtigt worden wäre, hätte er mit der grösten Standhaftigkeit den Feind abgewartet, selbigen mit Scharmuziren aufgehalten, während welcher Zeit er sich mit der Feldwache durch einen engen Weg auf eine Ebene gezogen, allwo die übrigen Husaren aufmarschiret gestanden. Der Feind wurde hierdurch gelocket, unsere Husaren zu verfolgen. Es vernichtete aber der Obristlieutenant durch seine kluge Veranstaltung seine Absicht, indem er, sobald der Feind durch den engen Weg auf die Ebene vorgerücket war, selbigen mit dem Säbel in der Faust attaquiret, worauf dann die feindlichen Husaren und Dragoner die Flucht genommen, durch den engen Weg gezogen, und ihre Infanterie im Stich gelassen, welche denn theils niedergehauen, und theils gefangen wurde. Die Anzahl der Gefangenen belief sich auf viele Gemeine, und zwey Officiers, welche fast alle blessiret waren. Hannöverscher Seits war ein Husar geblieben, und zwey Husaren

ren leicht verwundet, der Leutenant aber gefährlich blessiret.

§. 105.

Aufbruch der Hannoveraner von Hovestadt und Marsch nach Münster.

Es war am 25, als Se. Durchlaucht der Herzog Ferdinand auf die wiederholte Nachricht, daß die Franzosen unter dem Kommando des Herrn Generallieutenants, Marquis von Armentieres, das Korps des Herrn Generallieutenants, Grafen von Kielmannsegge, durch ihre Uebermacht bis Münster sich zurückzuziehen, genöthigt, auch solche Stadt gewissermasen schon berennet hätten, den Entschlus faßten, über die Lippe zurück zu kehren. Schon des Abends brach der Herr Generallieutenant von Imhof aus dem Lager bey Hovestadt auf, passirte unweit Cappel die Lippe, lagerte sich mit einem auserlesenen Korps auf der lippstädter Heide, mit welchem derselbe am 26sten Oct. bis Rheda, des Tages darauf aber bis Wahrendorf vorrückte, um die dortigen ansehnlichen Magazine der Armee, worauf die Feinde ihre besondere Absicht gerichtet hatten, zu bedecken. Am 26sten kam die ganze Armee aus dem zwischen Hovestadt und Soest gehabten Lager vor Lippstadt an, und Se. Durchlaucht der Herzog bezogen in dasiger Abtey dero Hauptquartier. Des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht aber, welche diesesmal die Arriergarde formirten, blieben so lange zurück, bis alles herüber war, und

die

die drey Schifbrücken wieder abgeführet, und mit der zu deren Bedeckung aufgepflanzten schweren Artillerie ins Lager gebracht worden. Alles dieses geschahe mit unglaublicher Fertigkeit, und war zu verwundern, daß sich bey diesem ganzen Rückmarsche gar keine feindliche Truppen haben sehen lassen. Noch des Abends wurden des Prinzen von Holstein Durchlaucht mit dero unterhabenden Korps dem Imhofschen nachgeschickt, und am 27sten vor Anbruch des Tages muste der Herr General von Wangenheim ebenfalls mit 5 Regimentern bis Rheda voraus marschiren. Se. Durchlaucht, der Herzog, liessen indessen die Armee bis gegen Mittag ausruhen; und wie Sie die lippstädter Vestungswerke, auch sonstigen Vertheidigungsanstalten und übrigen Vorkehrungen des kommandirenden Herrn Generals Freyherrn von Hardenberg mit vieler Zufriedenheit selbst besehen, auch sonsten die nöthigen Verfügungen getroffen hatten, so traten Sie um 11 Uhr mit der Armee in 2 Kolonnen über Langenberg und Mastholte den Marsch nach Rheda an, wo Sie auf dem hochgräflichen Schlosse dero Hauptquartier bezogen, und nach Zurücklassung des wangenheimischen Korps am 28sten bis Wahrendorf weiter marschirten, daselbst den 29sten Rasttag hielten, am 30. Oct. aber von da bis Münster giengen, nachdem Sie ebenfalls auch zu Wahrendorf unter des Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht ein ansehnliches Korps zurückgelassen.

§. 106.

§. 106.

Es lässet sich alles zu den Winterquartieren an.

Solchergestalt war eine Linie zwischen Lippstadt und Münster gezogen, und die mit mehrerer Reuterey und den beyden Infanterieregimentern von Block und Hardenberg, noch verstärkte ansehnliche Besatzung zu Lippstadt war auf alle Fälle gefaßt. Von den Franzosen vernahm man, daß sie sich auf die Annäherung des imhofschen Korps wieder von Münster weg, und nach dem Zollhause Drensteinfurt zurückgezogen, von da sie auch die Lippe bey Ham über ihre 3 Schifbrücken repaßirten. Auserdem von Cassel zurückgekommenen sächsischen und chevertschen Korps, verlautete, daß noch 6000 unter dem Herzoge von Broglio, welche bis zum 26. Oct. bey Wolfhagen und Stadtberge vorgerückt waren, zur kontadischen Armee stiessen. Das kontadische Hauptquartier war wieder zu Ham, und der gröste Theil seiner Armee stand in derselben Gegend. Die Jahrszeit ward zu wichtigen Unternehmungen nunmehro zu rauhe, und sie war nun zu weit verstrichen, daß man Lippstadt, einen durch die Ueberschwemmung und viele Moräste fast impregnable gemachten Platz mit Vortheil anzugreifen wagen konte, wie dermalen das Gerüchte gieng. Die leichten Truppen der Feinde liessen sich indessen wol immer in der Nähe sehen; allein sie fanden auch allemal ihren Gegenstand.

§. 107.

Die hannöversche Armee bezieht die Winterquartiere.

Somit nahmen die Winterqnartiere oder vielmehr Kantonnirungen ihren Anfang. Unser durchlauchtigster Prinz that alles, was zur Bequemlichkeit seiner Truppen dienen konte. Weil aber von den Stiftern Münster und Paderborn dem Befehle des Prinzen nicht behörig nachgelebt wurde, so liessen Se. Durchlaucht unterm 22. Dec. folgendes Patent publiciren:

Wir Ferdinand, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. General en Chef der Armee Sr. königlichen Maiestät von Grosbrittannien ꝛc. ꝛc. Fügen hiermit zu wissen; demnach wir misfälligst wahrnehmen müssen, daß in denen jetzo in Besitze habenden Hochstiften und Landen, und vornemlich in Münster und Paderborn, unsern gemachten Verordnungen und Reglements nicht nachgelebt, und dasienige, was zu ohnumgänglich nöthiger Sustentation der Armee gefordert ist, nicht fourniret und bezahlet werde; dieses aber vornemlich daher rühre, daß von übelgesinneten Leuten die Unterthanen in den Städten und auf dem platten Lande unsern gemachten Verordnungen und Reglements sich zu entziehen unter der Hand gewarnet und verführet, auch um sie darzu so viel geneigter zu machen, und den ohnehin hegenden Widerwillen zu vermehren, vorgegeben werde, daß nicht allein ehestens eine völlige Veränderung derer Umstände in hiesigen Landen sich ereignen, und deren Befreiung

freiung erfolgen würde, mithin die Anforderungen differiret werden könten, sondern auch, daß innerhalb kurzer Zeit eine grose Anzahl junger Mannschaft zu Rekruten mit Gewalt ausgenommen, und die Helfte davon zu Kompletirung und Augmentation der kombinirten Armee gebrauchet, die andere Halbscheid aber unter die Kriegesvölker Sr. königlichen Maiestät in Preussen geschickt werden würde.

Immittelst eines theils Unsere Verordnungen und Reglements die gebührende Folge haben müssen; andern theils es uns daran gelegen ist, den Ungrund solcher falschen Ausstreuungen öffentlich bekannt, und die Unterthanen dadurch nicht ferner irre machen zu lassen:

So haben Wir mittelst gegenwärtigen offenen Patents declariren wollen, daß es zwar bey den von Uns gemachten Verordnungen und Reglements, und den daraus zu leistenden Prästationen ohne alle zu hoffende Aenderung sein Verbleiben behalte; Wir hingegen nie des Vorhabens und Willens gewesen, aus den gegenwärtig inne habenden Ländern einige Rekruten mit Gewalt auszunehmen, weniger an die königlichpreusische Armee zu senden:

Und wie Wir dahero Uns zu denen Ständen und Unterthanen versehen, daß das durch Unsere Reglements ihnen auferlegte ohne allen weitern Anstand geleistet, fourniret und gezahlet, darneben auch die junge Mannschaft rasuriret und von Austreten abgehalten werde:

Als werden Wir in gegentheils mit äuserster Strenge der militairischen Execution gegen die Säumige, gegen die austretende junge Mannschaft aber mit Konfiscation des Ihrigen ohne Nachsicht verfahren, und Uns durch keinerley Vorwand davon abwendig machen lassen; wobey Wir denn auch besonders gegen die Ausbreitere dergleichen Erdichtungen und deren Emissarien, der bisherigen Nachsicht nicht weiter Raum geben, sondern dieselbe dafür der Gebühr nach mit harter Ahndung anzusehen wissen werden.

Gleichwie übrigens die Providenz die gerechte Waffen der Unserm Kommando untergebenen Armee augenscheinlich gesegnet hat; also dürfen Wir uns darzu ferner Hofnung machen, declariren auch hiermit, daß wir Uns in den Besitz der jetzo inne habenden Bisthümer und Länder äuserst zu mainteniren bemühet seyn werden, mithin die eingebildete Hofnung niemand verleiten dürfe, sich seiner Pflicht und Prästationen zu entziehen. Wornach sich ein jeder zu achten, und für ohnausbleiblichen Schaden zu hüten. Gegeben im Hauptquartiere zu Münster, den 22. December 1758.

Ferdinand,

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

§. 108.

Anweisung der hannöverischen Landesunterthanen.

Und da die währendem Feldzug zu Kriegsgefangenen gemachte französische Officiers im hannö-

Hannöverischen verschiedene Schulden gemacht, auch die von denen Commissariats aufgenommene Bedürfnisse noch unbezahlt geblieben waren, worüber die Unterthanen sich höchlich beschwerten, so sahe man deshalb ein Patent, welches die Regierung ausfertigte, und darinnen folgendes zu erkennen gab:

1) Da die blossen Privatschulden, welche königl. französische in der Kriegsgefangenschaft begriffene Officiers, ingleichen königl. französische, nach der Evacuation des Landes von Truppen, um der Kriegesgefangenen, oder sonstiger Geschäfte willen, im Lande verbliebenen Kriegeskommissarii, Hospitaldirecteurs, Entreprenneurs, Livranciers, Munitionaires, und wie sie Namen haben mögen, contrahiret haben, und worunter alle dieienigen Schulden zu verstehen sind, wo diesen Personen, nicht zum Behuf ihres Dienstes, sondern zu ihrem eigenen Behuf creditiret worden ist, kein solches Obiectum ausmachen, dessen der Staat oder die Regierung des Landes sich eigentlich und besonders annehmen kan;

So werden zwar die Creditores, welche dergleichen Forderung haben, sich deshalber vor sich, und allenfals nach Anleitung der gemeinen Rechte prospiciren müssen:

Nachdem iedoch auch die Verfolgung solcher Forderungen mit dem Auswechselungs- und Ranzionirungsgeschäfte der Kriegesgefangenen einigen Zusammenhang hat, so werden besagte Creditores sich dabey solchergestalt zu befassen haben, daß sie

N 3 a) Mit

a) Mit ihren Debitoribus ohne allen Zeitverlust privatim liquidiren, allenfals handelen, und wann billigmäßige Bezahlung beschaffet, oder dieserhalb annehmliche Sicherheit gestellet wird, solches lieber annehmen, als es zu gerichtlichen Processen, zumalen gegen Officiers, kommen lassen;

b) Wann aber von Seiten der Debitorum weder ein liquidum constituiret, noch Bezahlung oder zulängliche Sicherheit geleistet werden will oder kan, sodann an eines der Justizkollegiorum derienigen Provinz, worin der Debitor sich aufhält, recurriren; und

c) Sobald der letzte Weg eingeschlagen, und ein Liquidum constituiret ist, bey hiesigem geheimden Rathskollegio davon Anzeige thun.

So viel 2) dieienigen Schulden anlanget, welche französischer Seits selbst als öffentliche oder Statsschulden geachtet werden, und worunter alle dieienigen gehören, welche dadurch contrahiret worden sind, daß an königl. französische Officiers, Kommissaires, Hospitaldirecteurs, Entrepreneurs, Kommis- und Munitionaires, welche vor die Verpflegung gewisser Garnisons, oder Kantonnements, oder vor die Unterhaltung der Kriegesgefangenen und Hospitäler, von Amts- und Dienstes wegen, zu sorgen gehabt haben, zu solcher Verpfleg- und Unterhaltung, Naturalien, Waaren, oder Arbeit auf Bestellung, geliefert, oder Arbeitslohn, oder Geld creditiret worden ist, mithin wo die Lieferung, oder der gegebene Credit nicht auf die Person des Empfängers, sondern

dern auf seinen Dienst, die Absicht, auch keine feindliche Imposition, sondern einen münd- oder schriftlich eingegangenen Contract zum Grunde gehabt hat, haben vor hochgedachten Herzogs Durchl. bereits die Vorsorge gehabt, und werden sie ferner haben, mit der königl. französischen Generalität solchergestalt übereinzukommen, daß vor dem gänzlichen Abzuge der französischen Kriegesgefangenen und Kommissariatsbedienten, ihre ebenbesagte Stats- oder öffentliche Schulden baar bezahlet, oder aber, insofern solches nicht alsofort geschehen könte, wegen des Rückstandes Geissel zurückgelassen werden sollen.

Es kommt demnach, in Absicht dieser Art von Schulden, einestheils darauf an, daß selbige, insofern es noch nicht geschehen ist, annoch, und zwar weil die Ranzionirung der Kriegsgefangenen nahe bevorstehet, schleunig ad liquidum gebracht werden, welches denn die Creditores dergestalt zu bewerkstelligen haben, daß sie ihre in Händen habende Scheine und Probatorialia zuerst privatim demienigen königl. französischen Officier, Kommissariatsbedienten, oder Directeur, zu dessen Specialdepartement geliefert oder creditiret ist, oder wann selbiger im Lande nicht mehr gegenwärtig wäre, dem Kriegscommissario Pontet de la Croix Maron, als Generalkriegscommissario in diesen Gegenden, vorlegen, und dessen Agnition und Unterschrift zu erhalten suchen, wenn aber selbige verwegert oder verzögert wird, sodann sich an das Justizcollegium der Provinz wenden, und die Forderung daselbst ad

liquidum und bis zum Mandato de ſoluendo bringen.

Gleichwie aber anderntheils wegen solcher publiken Schulden zu gerichtlichen Arreſten gegen die Perſonen der königl. franzöſiſchen Officiers und Bedienten, oder zu Beſchlagung ihrer Effecten, zu ſchreiten, weder der Natur der Sache gemäs, noch zureichend ſeyn würde, noch auch, in Betracht des obangeführten Verſprechens der franzöſiſchen Generalität, ſolche Schulden bey dem Abzuge der Kriegesgefangenen baar zu bezahlen, oder vor die nachſtändig bleibende Geiſſel zu ſtellen, erforderlich iſt: alſo haben die Creditores dieſer Art aller Arreſtſuchung bey Juſtizkollegiis ſich zu enthalten, bey dem decreto de ſoluendo, ſoviel die rechtliche Verfolgung ihrer Forderung betrift, beſtehen zu bleiben, und ihre, entweder gütliche und privatim, oder gerichtlich gezogene und veſtgeſtellete Liquidationes, ſamt deren Belegen, und dem im letzterem Falle erhaltenen decreto de ſoluendo, nach davon vor ſich zurückbehaltenen Abſchriften, dem geheimden Rathscollegio unverzüglich originaliter zu exhibiren; da ſodann ermeldetes Collegium ſolche an des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig Durchl. oder an dieienige Commißion, welche zu dem Auswechſel- oder Ranzionirungsgeſchäfte ernant werden wird, in dem Zweck gelangen laſſen wird, daß den Gläubigern die Bezahlung der liquidirten Summen bey der Dimißion der Kriegesgefangenen oder Geiſſel angedeihen möge.

§. 109.

§. 109.

Eroberung der Stadt Frankfurt am Main.

So ruhig indeß die Truppen der Alliirten und Franzosen in diesen Gegenden ihren Winterstand hielten, so listig führten hingegen die Franzosen unter dem Prinz von Soubise einen Streich aus, der in den Geschichtbüchern nicht unberührt seyn darf. Ich meyne, die Franzosen bemächtigten sich ganz unvermuthet der Stadt Frankfurt am Main. Man hatte schon vor einiger Zeit sich gegen den königlich französischen Hof abseiten dieser Stadt in Ansehung des Durchmarsches wilfärig erklärt, und dem zufolge bereits verschiedene Korps französischer Truppen, Bataillons-oder Esquadronsweise durchgelassen. Am neuen Jahrstage lief eine auf eben diese Art eingerichtete Requisition für ein französisches Bataillon und 100 Dragoner ein, deren jenes durch Sachsenhausen und Frankfurt, diese aber den gegenseitigen Weg nehmen solten. Diese Truppen wurden auch ohngehindert durchgelassen, durch ihre genommene Stellung aber alle noch offene und nicht mit französischen Truppen besetzte Zugänge zu hiesiger Stadt abgeschnitten. Noch selbigen Abend lief ein abermaliges Ansuchungsschreiben ein, vermöge dessen den 2. Januarii zu verschiedener Zeit und durch verschiedene Thore der Durchmarsch für 4 oder 5 französische Bataillons verlangt ward, um verschiedene Quartiere zu beziehen; um die Stadt desto sicherer zu machen, ward folgenden Morgen dieser Durchmarsch in Ansehung 2 Bataillons wieder abgesagt. Ge-

gen 12 Uhr Mittags erschien indessen 1 Bataillon des Nassausaarbrückischen Regiments vor dem Affenthor und begehrte gewöhnlichermassen durchgelassen zu werden. Man will behaupten, daß es 2 Bataillons gewesen, so sich nur für eines ausgegeben, und zu dem Ende zwei Fahnen zurück gelassen; dem sey aber wie ihm wolle, so war doch dieses angebliche Bataillon an Mannschaft nicht stärker, als etwa sonsten ein vollständiges Bataillon zu seyn pflegt. Man ließ sie ein und führte sie, wie gewöhnlich, durch ein Detaschement von der Garnison, unter Vorreitung des Maiors von der Stadt nach Sachsenhausen hinein; kaum aber waren die ersten durch das innere Thor in die Stadt eingerückt und die letzten an den äussersten Gattern oder Schlagbaum, als der den letzten Zug kommandirende Officier seine Leute sich schwenken und die im Gewehr stehende frankfurter Vorwacht überfallen und desarmiren liesse. Zu gleicher Zeit besetzten sie die Zugbrücken und den äusersten Schlag, währender Zeit ein anderer Zug in die Werker drang und sich der Batterien bemächtigte; die übrigen marschirten indessen ruhig durch Sachsenhausen und auf die Brücke, ohne daß sogleich von ihren Absichten das geringste ruchtbar wurde; so wie sie aber in Frankfurt selbst einrückten, bemeisterte sich sogleich ein abermaliges Detaschement des Brückenthurms und in demselbigen befindlichen Fallgattern, da inzwischen die übrige im Fortmarschiren sich nach und nach der Artillerie, und endlich der Hauptwache bemeisterten; während dessen rückten noch

mehre-

mehrere Bataillons sowol auf der Frankfurter Seite an die Thore, als auch durch das zu Sachsenhausen eingenommene Affenthor nebst einiger Kavallerie ein, und in weniger als einer halben Stunde waren alle offene Plätze mit Franzosen besetzt, noch vor Abends aber 12 Bataillons und etwa 4 Esquadrons in der Stadt. Diese bestunden aus 2 Bataillons von Nassausaarbrücken, 2 Bataillons von Rohan Prince, 2 Bataillons von Beauvoisis, 4 Bataillons von Royal Deuxponts und 2 Bataillons von Bentheim, nebst denen Dragonern von Apchon und denen Reutern von Archiac, alle unter Kommando des Brigadiers, Baron von Wurmser, welcher sich sogleich auf das Rathhaus verfügte, und unter vielfältigen Freundschaftsversicherungeu, um die Einlogirung ansuchte. Kurze Zeit hernach traf auch der Marschall Prinz von Soubise persönlich ein, begab sich ebenfalls nach dem Römer, nach Verlauf einer guten Stunde aber in das für den ersten Abend für ihn bestimte Nachtquartier. Inzwischen blieb die Stadt von den Franzoseu besetzt, und seit dem hat der Prinz von Soubise daselbst sein Hauptquartier gehabt.

§. 110.

Sonderheiten.

Von der Zeit an hat sich weiter nichts zugetragen. Man machte zwar hier und da einige Bewegungen, aber es blieb immer nur bey dem Willen. Se. Durchlaucht der Prinz Ferdinand erhielten von dem Könige in Preusen das Diploma als Generalfeldmarschall; und als dieselben

selben am 12. Jenner dero 39stes Geburtsfest antraten, ersuchte die münsterische Besatzung den Prinzen um die Freyheit, ausrücken und ein Freudenfeuer machen zu dürfen. Es wurde aber abgeschlagen. Se. Durchlaucht speiseten desselben Tags zu Mittage bey dem Herrn Generallieutenant von Spörken. Das englische Regiment von Kingslei erhielt die Erlaubnis, sich vor dem Quartiere des letztern zu stellen. Bey der Ankunft Sr. Durchlaucht gab es eine dreymalige Salve, und lies zu widerholtenmalen ein frohes Vivat erschallen. Des Abends war Ball. Was diesem Tage und diesem Fürsten noch eine besondere Ehre macht, ist ein Glückwunschgedicht, das die Stadt Münster Sr. Durchlaucht bey solcher Gelegenheit überreicht hat. Es lautet:

Willkommen längst erwünschter Tag!
Dir fließt die erste Freudenthräne;
Dir folge bald der Morgen nach,
Der uns mit unserm Wohl versöhne!
O weihe unsre Hofnung ein!
Du sollst uns ewig heilig seyn,
Du warst, Gesegneter, wie Ferdinand geboren,
Zu Deutschlands Glück, und auch zum unsrigen erkoren.

Verzeihe, bester Fürst! daß wir
Zuerst an eignes Wohlseyn denken.
Wir folgen Deinen Sorgen hier,
Die auch zuerst nach uns sich lenken.

Dir

Dir ist ein jeder Tag ein Fest,
Der uns beglückter werden läßt.
O möchte jeder Tag, Dir diese Freude gönnen,
Und wir noch tausendmal Dein Fest erneuern
können!

Da Dir so mancher Deutscher dankt,
Da Du Dir jedes Herz verpflichtest,
Und wenn die Hofnung furchtsam wankt,
Sie zärtlich in die Höhe richtest;
Des Wohlthuns edlen Trieb empfingst,
Den Feind Dich nur zu lieben zwingst,
Wie soltest Du, o Fürst! vor unserm Wunsch
erhaben,
Nicht heute einen Blick vor unsre Hofnung ha-
ben?

Der Held, der nur das Elend mehrt,
Und seinen Ruhm in Schlachten suchet?
Der Menschheit Thräne nicht verehrt,
Die seinem wilden Glücke fluchet;
Oft alles wagt; zu theuer siegt,
Und nur vor eigne Gröse kriegt.
Der Held ist Dir, was er der Wahrheit stets
gewesen,
Ein Mann des Zorns, der Welt zur Strafe aus-
erlesen.

Das sanfte Glück geliebt zu seyn,
Ist mehr als furchtbar sich zu zeigen.
Dies kan uns oft der Wahn verleihn,
Nur jenes ist der Tugend eigen.
Du bist geliebt; und bist es werth.
Daß unsre Liebe Dich verehrt.

Was

Was würden wir denn nicht, bey allgemeinen Freuden,
Von diesem Glück beraubt, dankbar und traurig leiden?

Ein Denkmal, das die Liebe weiht,
Steht bey dem Fall der Ehrenmähler;
Aus jenem spricht das Glück der Zeit,
Aus diesen oft des Feindes Fehler;
Noch öftrer ein verheertes Land;
Stets Blut. Dich wird, o Ferdinand!
Darf Deine Güte nur erst unserm Wunsch begegnen,
Einst unsrer Enkel Herz und ihre Wohlfahrt segnen.

Dein Ruhm entbehrt der Dichter Lob,
Du hast erhabnere Homere;
Die sind, was Dich zuerst erhob,
Befreiter Länder, Ruh und Ehre,
Und selbst Dein Feind, der stolz genug,
Sonst keines fremden Lob vertrug,
Jetzt Dich erhebt, Dich liebt, um Deinen Beyfall wirbet,
Und wenn er den gewinnt, sich werth und froher stirbet.

Der Siege äuserliche Pracht
Wird nie der Richter Urtheil lenken;
Oft hat ein Fehler Sieg gebracht,
Oft kan ihn blos der Zufall schenken.
Doch von der Aller bis zum Rhein,
Das Reich auf einmal zu befrein,

Und

Und den weit stärkern Feind auch ohne Schlacht
zu zwingen,
Das wird noch kaum geglaubt, und muste Dir
gelingen.

Dort, wo sich schon der Fehler Wahl,
Der Einsicht unentbehrlich machte;
Wo jedem Plan die gröste Zahl
Der Feinde zu gebieten dachte;
Wo andre in beglückter Flucht,
Vielleicht den grösten Ruhm gesucht.
Da herrschte gleich Dein Geist und lenkte seine
Sphäre,
Als wenn der Feind Dir schon Gehorsam schul-
dig wäre.

Doch wie verführt uns unser Herz?
Es wolte Dir nur Thränen bringen,
Und sieh! es will auch selbst der Schmerz
Uneigennützig Dich besingen.
So stark ist Deiner Güte Zug,
Doch Fürst, Du bist Dir selbst genug,
Du brauchst nicht Wunsch, nicht Lob, und wir sind
auch zufrieden,
Wird heute unser Wohl nach Deiner Huld ent-
schieden.

§. III.

Beschlus dieses Theils.

Dieses ist die Geschichte unsers durchlauchtig-sten Helden bis zum Monat Jenner des 1759sten Jahres. Der künftige Feldzug dürfte vielleicht von dero Thaten eben so viele Blätter als jetzo anfüllen, und den dermaligen kritischen Zeitpunct ent-

entwickeln. Bis hieher ist das Spiel durch die Klugheit und Tapferkeit Sr. Durchlaucht des Prinzen Ferdinand stehen geblieben. Von beyden Theilen haben die Hannoveraner eine ansehnliche, und die Franzosen zwey kleine Schlachten gewonnen, die aber ohne Entscheidung sind. So viele durch das Kriegsschwerd oder durch Krankheiten hingerafte Streiter haben den Krieg zu keiner Endschaft gebracht. Diesemnach schweben die bereits genug bedrängten und verarmten Einwohner noch wie vor in Furcht und Hofnung, bey Erwartung der Folgezeit. Des Prinzen Ferdinand Ruhm ist gros, daß er einen reissenden Strom aufgehalten, und des Gegentheils seiner leidet um so viel mehr, daß er sich aufhalten lassen. Diesemnach, wie Londen von den Lobsprüchen unsers grosen Helden Ferdinand ertönet, so grübelt dargegen das scharfsinnige Paris über den schwachen Fortgang seiner Waffen, und die kritische Welt saget bey dessen Unternehmungen mit ihm:

- - - Amphora coepit
Institui, currente rota cur vrceus exit?

HORAT. Art. Poët.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ferdinand, Braunschweig-Lüneburg, Herzog, 1721-1792, 1721-1792 [
Dargestellte Person] [Sonstige]

Leben und Thaten des durchlauchtigsten Prinzen Ferdinand von Braunschweig [
et]c. Königlichpreußis. Generalfeldmarschalls und Generals en Chef der
hannöverisch-alliirten Armee [et]c aus gründlichen Nachrichten gesamlet
und bis auf gegenwärtige Zeit entworfen

Frankfurt und Leipzig 1759

Biogr. 404 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063151-0
VD18 1462883